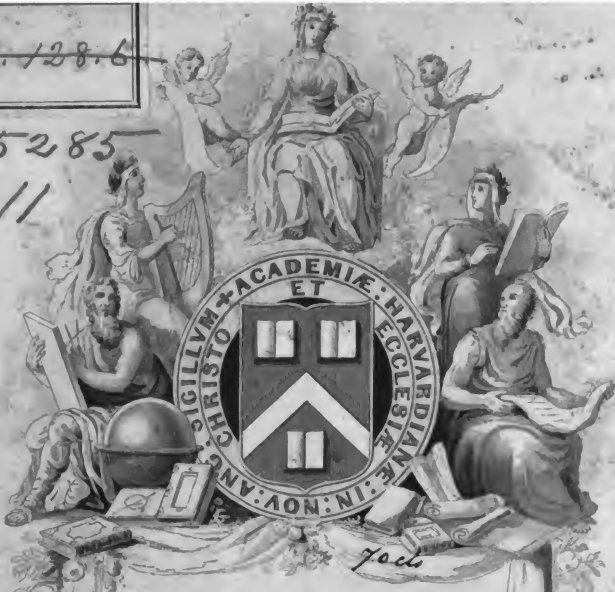
NORDISCHE ELFENMÄHRCHEN UND LIEDER

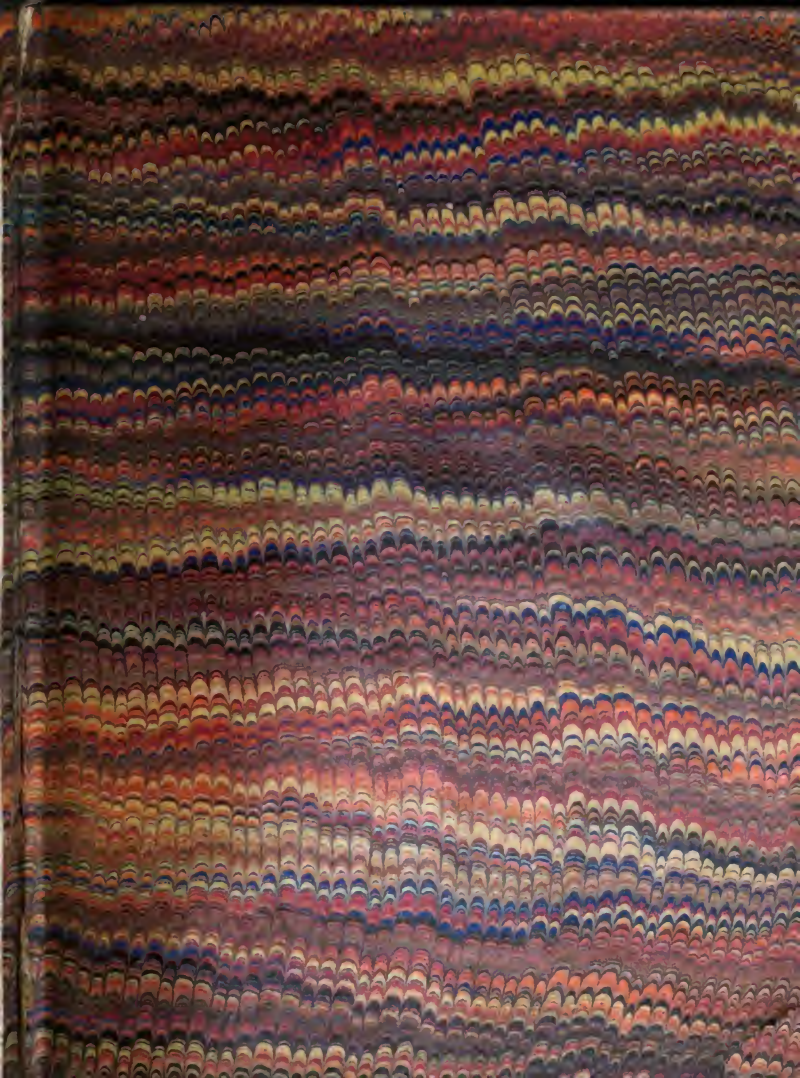
Hermann Püttmann

Digitized by Google

34.128.6
25285
11



Bought with
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789,)
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE,
Jan. 1861.



Nordiſche

Elfenmährchen und Lieder.

Von

Hermann Püttmann.

Leipzig,
Friedrich Fleiſcher.

1844.

Digitized by Google

25285.11

1861, Jan. 1.
Shakespeare Jubilee.
170

Digitized by Google

Der Glaube an Geistererscheinungen der Elementarkräfte findet sich zwar bei allen Völkern, aber bei denen, welche noch kein festgegliedertes Religionssystem angenommen, oder welche noch nicht bis zum Monotheismus vorgeschritten, am einfachsten im Ganzen trotz aller Mannichfaltigkeit im Einzelnen. Vielleicht hat es kein uncivilisirtes Volk gegeben, das nicht den Aufenthalt seiner Götter zunächst in Luft, Wasser, Wald, Berg ꝛc. versetzte; im Uebergange zu einer mehr moralischen Theogonie aber diesen Naturgöttern halb unbewußt allmälig von ihrer Macht und Bedeutung raubte, bis zulezt jede Spur ihrer frühern Eigenthümlichkeit verschwand. In diesen Uebergangsepochen verwandeln sich die frühern Götter in Elementargeister (Elfen) oder Zauberwesen, bis auch diese zulezt ganz gestaltlosen Verstandesbegriffen

Digitized by Google

weichen müßen. So entstanden vermuthlich in der griechisch-römischen Mythologie eine Anzahl Wesen, die weder zum Olymp noch zur Erde gehören und mit den germanisch-celtischen Elfen, den persischen Peri's und Dew's ꝛc. in genauer Verwandtschaft stehen. Die Titanen und Giganten ähneln den nordischen Hrymthusser, Jöten und den persisch-arabischen Dew's und Dschinn's; die δαίμονες ἐπιχθόνιοι, die satyri lascivi et salaces und die nordischen Skovtrolden, — Vulkan mit den Cyklopen und der Elfenkönig Völundr und die Svartalfar haben manches Gemeinschaftliche; Nereidn, Lymnaden, Potamiden, Najaden sind Nixen (weibliche Wasserelfen) in ihren verschiedenen Abstufungen, gleich diesen sich eines langen Lebens freuend, mit Menschen vermählt u. s. f. Proteus ist wiederum der nordische Neck mit seiner Verwandlungsfähigkeit; Scylla und Charybdis sind Seetrolden; Dryaden, Dreaden ꝛc. Waldfeinen, Moosweibchen ꝛc. Wie Parzen und Nornen sind auch Incubo und Alp, die phönizisch-griechischen Patäken, Cabiren, Tritopatores und unsre Zwerge und Hausgeister desselben Geschlechts. — Es verdient bemerkt zu werden, daß nicht selten der Glaubenswechsel dieselben Wesen, die einst der Gegenstand der Liebe, des Vertrauens und der Ehrerbietung waren, mit düstern und boshaften Attributen bekleidete. So erscheinen z. B.

Digitized by Google

nach Einführung des Christenthums die Elfen als gefallene Engel, die sich von den Höllengeistern nur dadurch unterscheiden, daß sie nicht bis zur Hölle gestürzt, sondern an die Erde und Elemente gebannt wurden; bald auch vermischen sich ältere religiöse Erinnerungen mit dem spätern Glauben oder Aberglauben (die alte Liebesgöttin Venus z. B. wird zur Elfe und Teufelin zugleich und lebt mit ihrem Hofstaat in deutschen Bergen); häufiger noch verwandeln sich die Elementargeister in Diener des guten oder bösen Princips, in vermittelnde Wesen zwischen Himmel, Unterwelt und Erde, und sie werden dann zu Genien (Schutzgeistern) oder boshaften Dämonen.

Eine möglichst ausführliche combinatorische Geschichte des Elfenwesens in all seinen Verzweigungen und Wandlungen würde nicht allein sehr interessant, sondern auch von hoher Wichtigkeit für Aufklärung der Cultur- und Religionsgeschichte der Menschheit sein. Wagen wir in Folgendem eine kleine Vorarbeit für ein solches ausführliches Werk zu veröffentlichen, so müssen wir die Bemerkung vorherschicken, daß wir einstweilen die combinatorische Weise nur spärlich anwenden und uns mehr auf bloße Materialiensammlung des erloschenen oder auch noch theilweis in unklarem Bewußtsein fortbestehenden Elfenglaubens beschränken werden.

Digitized by Google

Zunächst sollen uns die nordischen Naturgeister beschäftigen, und zwar:

I.

Altnordische Alfar und Duergar.

1. In der Edda werden Lichtelfen (liosalfar) und schwarze Elfen der Finsterniß (döckalfar) unterschieden, jedoch nicht als gute und böse, sondern um sie als Geister der verschiedenen Regionen des leuchtenden Himmels und der dunklen Erde zu bezeichnen (Grimm's Einl. zu den irischen Elfenf. LXII.) *) Mone nennt die Elfen „die höchste Lebensäußerung der materiellen wie der geistigen Thätigkeit", was nicht richtig ist, da in allen nordischen Mythen die Lichtelfen als Verbildlichungen des Aethers nie selbstthätig auftreten, und deshalb höchstens Lebensäußerungen der materiellen Kraft sind, da die geistige den höchsten Lenkern, den Asen, verbleibt. Scheinen leztere mit ihnen an einigen Stellen der Edda (Saem. 8b 71a 82a 83b Snorr. 23) vereinigt, so mag dies nichts weiter als eine

*) Die Hypothese Grimm's (Mythologie 250 ff.): drei Arten nordischer Genien, nämlich liosalvar, döckalfar (Dunkelelbe) und svartalfar (Schwarzelbe) anzunehmen, scheint uns nicht haltbar, da die Verschiedenheit der leztern doch wohl nur in den Worten, nicht in der Bedeutung beruht. In der poetischen Edda kommen svartalfar nicht vor.

Digitized by Google

auch anderwärts bemerkbare Verwechselung der Ursachen mit den Wirkungen sein. — Richtiger bezeichnet Mone die Schwarzelfen als „den höchsten geistartigen Aufschwung, dessen die Materie durch sich selbst fähig ist, daher immer noch bös wie diese, zauberkräftig ꝛc.“ Leichterklärlich werden die Elfen deshalb auch vielmals mit den Dvergar verwechselt (z. B. Saem. 2, 3 kommen die Zwerge Alfe und Windalfe vor; Sn. Ed. 34, 130, 136 wohnen Zwerge in Svartalfaheim), welche man, genau genommen, auf solche Weise von ihnen unterscheiden könnte, daß die Schwarzelfen Repräsentanten der minderausgebildeten organischen Materie sind, die Zwerge dagegen die Vermittlung des Unorganischen mit dem Organischen bewirken. Grimm will indessen die Identität der Svartalfar mit den Dvergar durchaus festgehalten wissen. Zwischen Döckalfar und Dvergar wird Saem. 188a bestimmt unterschieden. An dieser Stelle werden nämlich dreierlei Nornen: askungar, alfkungar und daetr Dvalins', d. h. von Asen, Elfen und Zwergen herkommende genannt. Gleichfalls sind die Elfen von den Zwergen getrennt Saem. 8b und Saem. 92b. Im Aloismâl, einem höchst mystischen Gedichte, worin die Sprachunterschiede der Götter, obern Mächte (Hochrecken) (Asensöhne), Wanen, Elfen, Zwerge, Joten (Suttungssöhne), Hel und Menschen bezeichnet werden,

Digitized by Google

heißt den Elfen der Himmel: die glänzende Decke (fagra raefr Schönreff), den Zwergen, Träufelsaal; der Mond den erstern: Jahrzähler (? artali), den letztern: Schein; die Sonne den Zwergen: Dwalin's Spiel, den Elfen: glänzende Kugel. Die Windstille wird von den Elfen: Tagruhe, Lichtmilde (dagsaeva), von den Zwergen: Tagsein (? dagsveru) genannt. Geheimnißvoll nennen die Elfen das Meer und die Saat zugleich Lagastaf (Grundstoff, Urgrund), während ersteres bei den Zwergen Mar (Meer — mütterliches Element, Studach 113) und letztere gar nicht benannt wird. Die Nacht heißt den Elfen: Schlafluft, den Zwergen: Traumnährerin. Für Erde (elfisch: groandi, wachsende keimende Flur), Wolken (elfisch Wettermacht), Wind, (elfisch: dynfari, dröhnende, tosende) und Holz (elfisch: fagurlinii, Schönzweig, Schönstamm) haben die Zwerge keinen Namen, wogegen die Elfen das Feuer nicht benennen. Beide Wesen haben keine Ausdrücke für das von Menschen Aol (Oel), den Asen Bier (bior), den Wanen veig (Saft, Wein, Gold, Kraft), den Joten Lavg, in Hel Meth (miöth), von Suttungs-Kindern Sumbl (Geschlürf) Genannte, da sie weder Speise noch Trank bedürfen.

2. Die Lichtelfen, Vergeistigungen des reinsten Naturorganismus, sind blanker als die Sonne (Sn.

Digitized by Google

Ed. 21; sie heißt Saem. álfrödull, die Elfen anstrahlend), weil sie anfangs in Alfheim (dem Wohnsitze des Gottes Freir, der über Regen und Sonnenschein und die Fruchtbarkeit der Erde waltet) wohnen, zuletzt in Vidblainn, der weiten Himmelsbläue, dem höchsten Himmel, der in Ragnarökr, dem Untergange der Welt, nicht vernichtet wird. Die Sonne wird in der Atmosphäre gedacht, über welcher Vidblainn sich befindet. Die Lichtelfen als Verkörperungen von Naturwirkungen gedacht haben das Wachsthum der Pflanzen, die aus dem Boden emporkeimten, zu besorgen, während die Schwarzelfen über die im Boden noch verborgenen Keime und Saamenkörner wachen. — Letztere, die Dunkelelfen sind schwärzer als Pech, wohnen unten in der Erde, und gleichen den Lichtelfen weder an Gestalt noch Thaten. Ihnen wurde von den Asen eine Botschaft gesandt, als die Götter eines Bandes bedurften, um den Fenriswolf zu binden, da schickten sie Glejpner, das aus der Katzentritte Laut, des Weibes Bart, des Berges Wurzeln, des Bären Sehnen, des Fisches Athem und des Vogels Speichel geschaffen wurde. Die Schwarzelfen machten auch das Schiff Skidbladner, welches so groß ist, daß alle Asen mit ihren Waffen an Bord sein können. Sobald die Segel gehißt werden, hat es guten Wind, wohin's

Digitized by Google

auch fährt. Es ist so kunstreich verfertigt, daß man's zusammenlegen und wie ein Tuch in die Tasche stecken konnte (Heimskringla). Ferner verfertigten die Schwarzelfen das goldne Haar der Sif (Thors Gattin), das, sobald es auf den Kopf gelegt wurde, wuchs; dann Odin's Spieß Gungner der in der Schlacht immer traf, die goldne Kette der Freia ꝛc. — Den Schwarzelfen (als Berggeistern, s. Grimm Myth. 252) scheint man eine Art von Cultus erwiesen zu haben. In der Kormaksſaga (S. 216. 218) soll mit dem Blut eines Stiers der Alfenhügel geröthet und aus dem Fleische des Thieres den Alfen ein Mahl bereitet werden.

Da die Schwarzelfen Bewohner der Nacht sind, fliehen sie die Sonne; werden sie von Lichtstrahlen überrascht, so versteinern sie (Saem. I, 274. II, 44.). Das heißt wohl: die von der Phantasie befruchtete Nacht gebiert Geister und Gespenster, welche dunkel und schreckbar aus Wald und Sumpf, Berg und Kluft auftauchen, — der helle Tag aber ist der Beschwörer, welcher diese Phantome in gewöhnliche Felsen, Klippen, Baumstämme ꝛc. verwandelt. —

3. Nach den Riesen schufen die Götter die Duergar, Mötsognir und Durinn aus dem Fleisch und den schwarzen Knochen des Riesen Bremir, welche Zwerge nun wiederum viele andre menschähnliche aus

Digitized by Google

der Erde bildeten (Völ. 9. 10). — Nach Snorris Erzählung waren die Zwerge anfangs im Fleische des erschlagenen Ymers (des ersten vom Riesen- oder Thursengeschlechte, das im Chaos entstand), wie kleines Gewürm; d. h. sie durchzogen als todte (unbenuzte) Metall- und Erzadern die Gebirge. Nach der Asen Willen erhielten sie dennoch Menschenverstand und menschliche Gestalt. — In der Völuspa und der jüngern Edda werden eine große Anzahl (84) Zwerge benannt; in den Kenningar finden sich 92 Zwergnamen. 35 Staubzwerge sind benannt, worunter Neu und Voll (Mond-Zwerge) und die vier Himmelswächter Ost, West, Süd und Nord, die Aehnlichkeit mit den griechischen Himmelsträgern haben; wobei auch ein Uebergang von ihnen zu den Bergriesen (Thursen, Jöten, Troldqvinde) stattzufinden scheint. Diese Trolden sind nämlich Personifikationen der Stürme Winde, *) Seuchen ꝛc. — Spukgeister der Natur, von denen Loke, der Mephisto des Nordens, welcher am Bösen sich stets erfreut, seine Herkunft ableitet. — W. Grimm (deutsche Heldens. 389) sagt: „Riesen und Zwerge sind nach der nordischen

*) Hräsvelgur z. B. ein Jöte, sizt in Gestalt eines Adlers am Rande des Himmels und bringt durch die Bewegung seiner Fittiche den Wind hervor.

Digitized by Google

Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende Erscheinungen der Elfennatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Von Reigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Sn. S. 135. Nornagest S. c. 3): hann var hveriom manni hagari oc dvergr af vöxt; hann var vitur, grimmr oc fiölkunnigr; Sigurd aber sagt zu ihm (völs. c. 24): du bist ungetreu wie deine Blutsfreunde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II. 38) einen Riesen (jötun) ꝛc." —

Die Zwerge sind Zauberer, können Runen schneiden und auflösen. — So schnell sind sie, daß der eddische Zwerg Alvis alle neun Welten durchwandert hat; auf jede Frage weiß er auch eine Antwort. Dvergmal (Zwergsprache) heißt das Echo im nordischen Volksglauben. Bei Lyngbye (faröisk quäder 468, s. a. 464. 470.) steht: „Echo (Dvörgomal) sang in den Bergen." — Die Zwerge wohnen in Höhlen und Schluchten der Berge, in der Erde unter den Steinen (Saem. 48ª; „by ec for iördh nedhan, â ec undr steini stadh"; — „dvergr sat undir steininum" Yngl. saga cap. 15;" „dvergar bûa î iördhu oc î steinum." Sn. 15.) Ihre Farbe muß erdgrau sein, denn im Alvismal sagt der Gott zu dem Zwerge: „Wie fahl du bist an der Nase

— warst du bei Todten im Dunkel der Nacht?" — Dagegen nennen die Dichter das Gold: der Zwerge Lichtglanz. — Gudmund Andreas (in notis ad Völuspa) beschreibt die Duergar als klein mit kurzen Beinen und langen Armen, die fast auf den Boden reichen, wenn sie aufrecht stehen. Der Zwerg in Thorstons Saga ist außerordentlich häßlich, sein Maul geht von einem Ohr zum andern und der Unterkiefer hängt bis auf das Knie herab.

Die Zwerge sind diebisch; Saem. 2b wird ein Zwerg Althiofr genannt und Vilkin sag. c. 16. 40. nennt den Alpris (Alfrikr dvergr, Alberich) „hinn mikli stelari." —

Als Beherrscher des Lichtglanzes der Unterwelt sind die Zwerge nun consequent auch die kunstreichsten Schmiede (s. Sn. 34. 48. 130. 354.). Der Zwerg Brock wettete mit Loke, daß sein Bruder Eitri (Sindri) ebenso künstliche Arbeit machen könne, wie die Svartalfar (s. ob.). Loke ging die Wette ein, und Eitri schmiedete den Goldring Draupnir (Tröpfler), der in jeder neunten Nacht acht andre Ringe von sich tröpfelte, — den Eber Gullenbörst, der in der Luft und auf dem Meere, bei Tag und Nacht lief, wobei er sich den Weg durch seine Borsten erleuchtete, — und Thors Hammer Mjölner (den Zermalmer, Symbol des Donnerkeils), der niemals fehl traf, wohin man ihn auch warf, immer von

Digitized by Google

selbst in die Hand des Besitzers zurückkehrte, und nach Wunsch so klein wurde, um ihn in die Tasche stecken zu können. Dennoch hatte der Hammer den Fehler, daß der Griff zu kurz war. — Die Zwerge Dyrinn und Dvalinn schmiedeten das berühmte Schwert Tyrfing, das nie gezogen wurde als zum Verderben eines Menschen. —

Ein Zwerg schenkte dem Thorsten aus Dankbarkeit ein Hemde von Schaafwolle, dessen Zauber darin bestand, daß derjenige, der es auf bloßem Leibe trug, nie durch Schwimmen ermüdete, oder eine Wunde erhielt. Außerdem empfing Thorsten von dem Zwerge einen Goldring, wodurch es ihm nie an Geld fehlte, so dann einen schwarzen Stein, der ihn unsichtbar machte, und einen Feuerstahl mit Stein, die Sturm und Flammen beim Anschlagen erzeugten. — Der Zwerg Fjalar erschlug in Verbindung mit dem Zwerge Galar den weisen Quasir, der in der Welt umher wandelte, um den Menschen Weisheit zu predigen, goß Honig in sein Blut, und bereitete daraus den Meth, welcher den Zauber besaß, daß er Jeden, der davon kostete, zur Poesie begeisterte. —

Mancherlei Eigenthümlichkeiten der Elfennatur finden sich auch im Wesen der Nornen. Die Allegorie erklärt dieselben als Göttinnen der Zeit; und die Edda sagt von ihnen: „Es steht ein schönes Gebäude im

Digitized by Google

Himmel am Brunnen unter dem Eschenbaum Ygdrasil. Aus demselben kommen drei Jungfrauen, sie heißen Urdhr (das Gewordene), Verdhandi (das Werdende) und Skuld (das Künftige). Diese Jungfrauen bestimmen die Lebenszeit aller Menschen und heißen gemeinschaftlich Nornen." *)

Der Nornen giebt es gute und böse (gödhar ok illar); die göttlichen guten verleihen Glück, und wenn Menschen in Unglück kommen, so sind die bösen Nornen Schuld daran. Sie sind von verschiedener Abkunft: Fasnir (Fafnismäl) spricht:

---

*) Rühs will das Wort von dem angelsächs. nerjan, erlösen, befreien — ableiten; Rask glaubt es mit dem finnischen noidun: zaubern, zusammenhängend, da Norn im Isländischen wie Nodde ausgesprochen wird. J. Grimm sagt (Myth. 229): „den Ausdruck Urdhr, ang. Wyrd, scheint am längsten die englische und vorzüglich schottische Mundart gehegt zu haben; bekannt sind die „weirdsisters" in Shakspeares Macbeth, die er aus Holinsched entnahm; auch in Douglas Virgil 80, 48 stehen sie, und der complaynt of Scotland (geschr. 1548) gedenkt unter mehrern fabelhaften Erzählungen der three veïrdsysters (Leydens Ausg. Edinb. 1801 S. 99); in Warners Albions England (zuerst gedruckt 1616) heißen sie „the weirdelves"; es sind wohl die drei Parzen der Alten gemeint. Eigenthümlicher scheint „the weird lady of the wods", welche um Rath befragt, aus ihrer Höhle weissagt, in Percy's reliques 3, 220 — 222)."

„Gar verſchieden geboren, denk ich, daß Nornen ſeien,
Sie haben nicht ein Geſchlecht zuſammen,
Etliche ſind vom Aſen-Geſchlecht, andre von Elfen-Geſchlecht,
Etliche Töchter Dvalinns (d. h. Zwerginnen)."

Die Nornen ſind, gleich den romantiſchen Feen, bei der Geburt großer Menſchen geſchäftig; ſie beſtimmen jedem Menſchen ſeine Lebenszeit (Sn. 18; Saem. 181a.). Im erſten Lied von Helgi (Saem. 149) heißt es:

„In alten Zeiten, als noch Aare ſangen,
Heilige Waſſer rannen von Himmelsbergen,
Gebar Borghild in Bralundr
Helgi den Herzensgroßen. —
Nacht war's in der Burg, Nornen kamen,
Die des Edelkind's Alter beſtimmten,
Wünſchten, er werde der kühnſte,
Werde der beſte der Könige.
Sie ſchnürten mit Macht die Schickſalsfäden,
Da ward in Bralundr Burgenbruch; (d. h. es erhob ſich ein burgenniederſchmetternder Sturm)
Sie breiteten aus die goldenen Seile
Und banden ſie mitten im Mondesſaal.
Sie bargen die Ende öſtlich und weſtlich,
In der Mitte da lag des Königs Land,

Digitized by Google

Nordwärts warf Neri's Schweſter den Faden,
Ewig zu halten, begabt ſie ihn!"

Auch die Wechſelbälge und die von der Geburt an in Thier geſtalten verwandelten Menſchen ſcheinen den Nornen zugeſchrieben worden zu ſein, wodurch beſonders eine Uebereinſtimmung mit den ſpätern Elfen und Feen, die ſo gerne Kinder vertauſchen und Wechſelbälge unterſchieben, erhellt. — Im Rabenruf Odhins heißt es von den Nornen: „ſie zeigen Lebensweg und Schickſal." In der Hervararſaga: „ſchalten verderblich die Nornen." In Quitha Sigurthar ſteht: inmittelſt gingen grimme Nornen" und etwas weiter ſpricht das Lied von leidigen Nornen." — Die Nornen werden auch gleich den Valkyrien „Schildjungfrauen" genannt; und in der Nornageſtsſaga (c. 11) ſind ſie mit spâkonur und völvur (Wahrſagerinnen) gleichbedeutend. Es heißt:„ Völvur (spâkonur genannt) fuhren im Lande und weiſſagten der Menſchen Schickſal. Sie wurden von den Leuten in's Haus geladen, bewirthet und beſchenkt. Einsmals kamen ſie auch zum Vater Nornageſts, in der Wiege lag das Kind und über ihm brannten zwei Kerzen. Da begabten die zwei erſten Weiber es und verhießen ihm vor Andern Glückſeligkeit, als ſich die dritte oder jüngſte Norn erhob und ſprach: ich ſchaffe, daß das Kind nur ſo lange lebt als die

Digitized by Google

Kerze neben ihm brennt! Schnell langte die älteste Völva nach der Kerze, löschte und reichte sie der Mutter mit der Mahnung, sie nicht früher wieder anzuzünden, als am lezten Lebenstag des Kindes, das davon Nornengast genannt wurde."

Nach Mone (n. H. 353) sind die Nornen der Kreis, in dem das menschliche Leben wirkt, Urthr und Skuld sind die Anfangs- und Endpunkte, Verthandi der weite Umfang. Als Lebenskreislauf führen sie auch das Schicksal des Menschen mit sich, darum heißt es von ihnen (Völ. 21.): sie gründeten Gesetze, wählten das Leben, sagen das Schicksal. — Ueber die Vergleichung der Nornen mit den Parzen sagt J. Grimm (Myth. 233): „Der nordische und griechische Mythus sind beide in unabhängiger Eigenthümlichkeit gestaltet. Κλωθώ, Λάχεσις, Ἄτροπος, die drei μοῖραι, haben in den Namen nichts gemein mit Urdhr, Verdhandi, Skuld; sie sind Schwestern, der Nacht Töchter. Clotho, die älteste, spinnt (von κλώθω, ich spinne, zwirne), Lachesis loost, entscheidet (von λαχεῖν), Atropos, die unabwendbare, schneidet den Faden. Jene Idee von Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft bleibt unberührt; auch die des Einspruchs der dritten Göttin scheint zu mangeln. Merkwürdige Aehnlichkeit mit Nornagests-saga hat eine von Meleager, bei dessen Gebnrt die

Digitized by Google

Mören weissagen: Atropos bestimmt ihm so lange zu leben, als das auf dem Heerde brennende Scheit nicht verbrannt sei. Althaea seine Mutter zieht es aus dem Feuer."

Aus Allem sieht man, daß das Wesen der Nornen die verschiedensten Deutungen zuläßt, wie dies denn überhaupt bei vielen Mythen der Edda schon zum Theil daher stattfindet, weil die spätern Aufzeichner derselben entweder alles Verständniß verloren, oder die ursprünglichen Begriffe im Volksglauben nach und nach vermischt und untereinander geworfen wurden. Es mußte zu unserm Zwecke hier genügen, das Traditionelle kurz wiederzugeben. —

4. In noch näherer Verwandtschaft als die Nornen mit einigen Zügen des spätern Elfenglaubens stehen die Valkyrien. Als Todtenwählerinnen*) schickt sie Odhin aus in jede Feldschlacht, um die Erschlagenen zu kiesen. Sie bestimmen, wer fallen soll, und berathen über den Sieg (Sn. 39). Die Völa sieht sie „reiten zum Gottesgericht" (Saem. 4b). In Valhalla, dem Wohnorte der im Kampf Gefallenen, tragen sie für Götter und Einherien Getränke herbei ꝛc.

*) Selbst in dieser ihrer ursprünglichsten (?) Bedeutung mögen sie nicht ganz ohne Beziehung zu den todverkündenden irischen Banshi's sein, die ihrerseits wieder in Berührung mit der deutschen „weißen Frau", mit Melusinen als Gespenst des Hauses Lusignan ꝛc. kommen.

Digitized by Google

J. Grimm sagt von ihnen (Myth. 236:) „In ihrem Wesen ist unwiderstehliche Sehnsucht nach dem Kriege begründet: daher in der Edda ihre eigenthümlichste Leidenschaft ausgedrückt wird durch das verbum „thrâ“ (desiderant) Saem. 88a, „thrâdho“ (desiderabant) oder „fystoz“ (cupiebant) Saem. 134a. Gewöhnlich reiten neun valkyrjur zusammen aus (Saem. 142. 162), ihre Lanzen, Helme und Schilder glänzen (Saem. 151a), ihre Pferde schütteln sich und Thau fällt zur Erde (Saem. 145). Diese Neunzahl ist auch in der Sage von Thidhrandi, dem erst neun disir in weißem, dann neun andere in schwarzem Gewand erscheinen. Saem. 44. 45. und daraus Sn. 39. werden ihrer dreizehn genannt; Saem. 4b aber nur sechs. „Das Schlachtwebelied der Nialssaga nennt ebenfalls sechs; Krâkumâl zwei. In Hâkonarmâl heißt es:

Göndol und Skögol
Sandte Gauta — tyr (Odhin)
Könige zu erkiesen,
Wer aus Yngwe's Geschlecht
Sollte mit Odin fahren
In Wallhöll zu wohnen.
Sie finden Hakon den Guten in der Schlacht:
Göndol das sprach,
Stützte sich auf Spießesschafte:

Digitized by Google

Nun wächst der Götter Beistand,
Da Hakon haben
Mit großem Heere
Heim die Bindenden (Götter) entboten.
Der Weiser (Führer) das hörte,
Was die Walkyrien meldeten,
Die Mädchen auf Rossesrücken;
Ließen sorgsam
Und saßen behelmet
Und hatten vor sich die Schilde.
„Wie theilest du so (sang Hakon)
Die Schlacht, Geir-Skögel! (Spieß Skögel)
Wären doch werth Gewinnens von den Göttern!" —
„Reiten wir nun sollen,
Sang die gewaltige Skögel,
Zu grünen Welten der Götter,
Odin zu sagen,
Daß der Allwalter wird kommen,
Ihn selbst zu sehen."

(S. Heimskringla übers. von Dr. F. Wachter, Lpz. 1836 Bd. II. 98 ff). Nach Sn. 39 sind die vorzüglichsten Walkyrien: Gudhr, Rota und Skuld, die jüngste Norne.

Wie die Nornen am Eingang des Lebens stehen, so die Walkyrien am Ausgang. Hören wir, was

Digitized by Google

Mone (S. 364) über diese Verwandtschaft in seiner hypothetischen Auffaßungsweise sagt: „Nornen und Valkyrien sind beide himmlische Wesen, jene die Wassermädchen in der Tiefe, diese die Wolkenjungfrauen in der Luft, jene pflegen den Lebensvogel, den weißen Schwan in der lichten Quelle, diese sättigen im Blutbach der Schlacht den schwarzen Raben, den Leichenfresser. Allein die Valkyrien sind Weberinnen wie die Nornen, Lichtwesen wie diese, Skuld ist Norne und Valkyrie, diese haben Hemder und Namen vom Schwane und ihre Männer, die Elfen (s. unter Völundur), sind selber Schwäne (?), all dieses geht wieder in die Bedeutung der Nornen hinüber, und endlich werden die Valkyrien wiedergeboren und sind selbst die Mütter der Wiedergeburt, daher Todesgöttinnen für dieses Leben, aber in der andern Welt schenken sie denen, die durch ihre Wahl gefallen, Bier ein, sind also die Nährweiber der Heldenseelen in jener Welt, deren Mütter und Säugammen, die der deutsche Heldensinn zu Mundschenkinnen umgebildet. — Wen die Valkyrie zum Geliebten wählt, der stirbt in der Schlacht, die Liebe ist also jener gewaltsame Tod, der aller Geburt vorhergeht und in dem alle Fortdauer liegt.“ — J. Grimm sagt über die verbindenden Züge zwischen Walkyrien und Nornen (Myth. 207): „Aus der Erwähnung der jüngsten Norne (s. ob.) geht die

Digitized by Google

Gemeinschaft der Nornen und Valkyrien, zugleich aber ihre Verschiedenheit hervor. Eine Dis kann beides, Norn und Valkyrja sein, die Verrichtungen sind gesondert, gewöhnlich auch die Personen. Die Nornen haben das Fatum auszusprechen — sie sitzen auf ihren Stühlen und festigen ihre Faden. Niemals heißt es, daß sie reiten. Die Valkyrien aber reiten in den Krieg, bringen des Kampfs Entscheidung und geleiten die Gefallenen gen Himmel. Bloß Skuld die jüngste Norn kann auch Valkyrja sein: dachte man sich Urdhr und Verdhandi allzubejahrt, oder allzuwürdig für die Arbeit des Kriegs? Und taugte das Schneiden, Abbrechen des Fadens mehr für die waffengeübte Jungfrau?" Und an einer andern Stelle (S. 239): „Wie wenig man Nornen und Valkyrien völlig von einander trennen darf, lehrt auch die Sage der drei Jungfrauen im Völundurliede (Hladhgudr svanhvit, Hervör Alvitr und Olrun), zu geschweigen, daß Hervör den Beinamen alvitr (omniscia) führt, der sich mehr für eine Norn, als für eine Valkyrja schickt, heißt es von allen dreien, daß sie am Seestrand saßen und köstlichen Flachs spannen, ja von derselben alvitr, die wiederholentlich „unga" wie Skuld in andern Stellen genannt ist, daß sie „örlög drygjâ" Schicksal treiben wollte. Auch die Entscheidung in der Schlacht ist ein Theil des Schicksals. Unstreitig

Digitized by Google

dachte man sich nicht blos die Nornen spinnend und webend, sondern auch die Valkyrien. Dies wird durch die furchtbar erhabene Dichtung im 158 cap. der Nialssaga am sichersten erläutert. Dörrudhr sieht durch einen Felsenspalt singende Frauen an einem Gewebe sitzen, wobei ihnen Menschenhäupter zum Gewicht, Därme zum Garn und Wift, Schwerter zur Spule, Pfeile zum Kamm dienen: in ihrem schauerlichen Gesang bezeichnen sie sich selbst als Valkyrien, ihr Gewebe als das des zuschauenden Dörrudhr. Zuletzt zerreißen sie ihre Arbeit, besteigen ihre Pferde und sechs reiten gen Süden, und sechs gen Norden."

Die Valkyrien werden auch Schildmädchen, Helmmädchen und Wunschmädchen (öskmeyar, Saem. 242a, Völs. Saga cap. 2) genannt; gleichbedeutend ist auch valmeyjar (Schlachtmädchen), vielleicht, wie Grimm meint, das heutige norwegische valdöger, nach Hallager 140b Schutzgeist. —

Außer den eigentlichen Valkyrien, den Dienerinnen Odhins, die zu den Dis (Göttinnen niedern Ranges) gehören, werden in den Edden auch andere erwähnt, halb überirdische, halb menschliche Heldinnen, welche Gemahlinnen von mythischen Helden sind (s. unten Beispiele). Sie sind von menschlicher Abkunft: Königstöchter, verleihen ihren Geliebten Kampfsieg und

Schutz, weissagen (vgl. Thorlacius Antiq. boreal. spec. I, 49), ziehen durch Luft und Wasser (Saem. 142b, 159), d. h. sie können fliegen und schwimmen, und bedienen sich zu diesem Ende der Schwanen-Hemder (álptarhamir)*). —

Was die altnordischen Denkmale uns über diese Walkyrien und Schwanenmädchen mittheilen, wollen wir zum Theil in verkürzter Darstellung hier folgen lassen.

Das Lied von Helgi und Svava erzählt: „Jorwarts und Siegelinds Sohn sprach niemals, als ein Stummer, und darum ward ihm auch kein Name beigelegt. Es trug sich aber zu, daß, als er auf einem Hügel saß, er neun Walkyrien daher reiten sah, die vorderste aber war die herrlichste und sie sprach zu ihm: „Helge! spät wirst du über Schätze gebieten und über Rodullfell herrschen, wenn du immerdar schweigst, du starker Baum im Kampf! Du bist ein gewaltiger Held, frühe haben das Adler weissagend gerufen. Du solltest nicht schweigen." Er antwortete: „Du klare Frau, giebst du mir den Namen Helge, welches Geschenk läßest du darauf folgen? Bedenke wohl, wie du mich

*) Die Göttin Freyja hat einen Falkenbalg (falkehamr). Ueber deutsche Schwanjungfrauen s. u. A. Grimm's Myth. 241 ff. —

Digitized by Google

grüßest, den Namen nehm' ich nicht an, wo ich dich selber nicht habe." Sie sprach: „Schwerter weiß ich verborgen in Sigarsholm, viere weniger als fünfzig, eines darunter köstlich vor allen, goldbeschlagen, ein Schildeverderber, am Griff ist ein Wunderring, die Seele in der Mitte, der Schrecken in der Spitze, eine Blutschlange liegt in der schneidenden Schärfe und oben an der Todesspitze streckt die Natter den Schwanz." Diese Jungfrau aber war Svava, des Königs Eylinn Tochter, eine Valkyrie, die durch die Luft und über das Wasser dahin ritt. Also gab sie dem Helge einen Namen und schützte ihn hernach oft in Schlachten, und wurde später seine Gattin." — In demselben Liede wird Svava als die Feindin der Trollweiber geschildert, weil sie als gutes übernatürliches Wesen dem Bösen entgegensteht. Das Riesenweib Hrimgerdur spricht zu Helge: „Ja, Helge! jene möchtest du lieber, welche vorige Nacht kam, die Fluten zu schauen, die vielgoldene Jungfrau! gewaltig und hehr dünkte sie mir! Hier stieg sie an's Land und machte fest eure Flotte. Sie allein ist Schuld, daß ich deine Männer nicht morden konnte." Helge sprach: „Hör' an, Hrimgerd, wenn ich dein Leid dir büßen soll, sag mir klar: war jene allein, die meine Schiffe beschützte, oder zogen andre noch mit ihr?" Hrimgerd sprach: „Drei Jungfrauen waren's, doch eine

Digitized by Google

ritt voran, leuchtend und schön unter ihrem Helme; ihre Wolkenrosse schüttelten sich, aus den Mähnen tropfte Thau hinab in tiefe Thäler und Hagel in hohe Bäume, davon fruchtbares Jahr den Menschen kommt: mir war das Alles verhaßt anzusehen." — Svava wurde unter dem Namen Kara mit Helgi wiedergeboren. Diese Kara erscheint in der Hrômundarsaga (fornald. sög. 2, 375 — 76) als Zauberin mit einem Schwanenhemde, und schwebt singend über dem Helden. Durch ihren Beistand war Helgi immer Sieger, da geschah's, daß er in einem Kampf zu hoch mit dem Schwert in die Luft fuhr, und seiner Geliebten den Fuß abhieb; da fiel sie zu Boden und sein Glück war hin. — Ausführlich geben wir das schöne Lied von der Walkyrie Sigrun (Helga quitha Hundingsbana hin aunar):

„König Siegmund, Volsungs Sohn, war vermählt mit Borghild von Bralund. Sie nannten ihren Sohn Helgi nach Helgi Jorwards Sohn, und ließen ihn von Hagal erziehn. — Hunding hieß ein mächtiger König, nach welchem Hundland benannt ist: der war ein großer Heermann und hatte viele Söhne, die in den Krieg gezogen waren. Zwischen diesem König Hunding und König Siegmund war aber Unfrieden und Zwietracht; sie tödteten einer des Andern Freunde. König

Siegmund und die von seinem Geschlecht hießen Volsungen und Ylfingen (Wölfingen). — Helgi zog insgeheim aus auf Spähschaft an den Hof Königs Hunding, wo Häming, Hundings Sohn, daheim war. Als aber Helgi wieder fortging, traf er einen Hirtenbuben und sprach zu ihm: „Sag du dem Häming, daß es Helgi war, den man in den Panzer hüllte, den Wolfgrauen, der in eurer Mitte war, den aber König Hunding für Hamal hielt. „Hamal hieß der Sohn Hagals. — König Hunding sandte Mannen zu Hagal, um Helgi zu suchen, und Helgi wußte keinen andern Rettungsweg, als daß er Mägdekleider anzog, und in die Mühle ging zu mahlen. Sie suchten, aber fanden ihn nicht. Da sprach Blind der Unselige (Caulvisi): „Scharf sind die Augen von Hagals Magd, nicht ist von gemeinen Geschlecht, die an der Mühle steht: die Steine brechen und die Mühle zerspringt ja! Ein hartes Geschick hat der Held erfaßt, der, ein König, Gerste mahlt; ziemender ist dieser Hand des Schwertes Griff als der Mandelbaum (Mühlenbaum)" Hagal erwiederte und sprach: „Da ist wenig zu wundern, daß die Mühle dröhnt, wenn des Königs Magd den Mandel rührt; sie schwebte über den Wolken, und durfte kämpfen gleich Vikingern (Seehelden); d. h. sie war eine Valkyrja, bevor Helgi sie gefangen machte; Schwester ist sie von

Digitized by Google

Sigar und Hogen: drum hat der Ylfingen Magd so glühende Augen!" Helgi kam von dannen und fuhr auf Heerschiffen. Er tödtete den König Hunding und wurde seitdem genannt Helgi der Hundingstödter. Er lagerte dann mit seinem Heer auf Brunavag und hatte Strandhieb (d. h. ließ das Vieh am Strande zusammentreiben und schlachten) und aß rohes Fleisch. Sigrun, die Tochter König Hogen's und die wiedergeborne Svava war eine Valkyrie, ritt durch Luft und über Meer, und kam zu Helgi's Schiffen und sprach: „Wer läßt die Schiffe zum Ufer schwimmen? wo ist eure Heimath, Heermänner? Worauf harrt ihr in Brunavag? Wohin lüstet's euch, den Weg zu nehmen?" — Helgi entgegnete: Hamal läßt schwimmen die Schiffe zum Ufer; unsre Heimat ist in Hlessei, auf Fahrwind harren wir in Brunavag, gen Osten lüstet's uns den Weg zu nehmen." — Sigrun sprach: „Wo hast du, König, Hildur (den Krieg) geweckt? oder der Kampfschwestern Vögel (die Raben) genährt? Wie ist deine Brünne so blutbesprüzt? Warum aßt ihr unter den Helmen roh Fleisch?" Helgi sprach: „Wenn dir's zu wissen gelüstet, das that ich, ein Ylfingen Sproß, vor Kurzem westlich vom Meer, als ich Bären jagte im Bragawald und mit Spießen die Aare sättigte. Nun ist's gesagt, Maid, woher die Sachen; drum ward am Meere wenig

Digitized by Google

Gekochtes gegessen." — Sigrun sprach: „Du kündest mir den Kampf, wo vor Helgi König Hunding sank im Feld; jene Schlacht geschah, eure Verwandten zu rächen, und Blut sprizte auf Schwertesecken." Helgi sprach: „Woher weißt du, vielkluge Jungfrau, daß es Rachekampf war? Manche Heldensöhne sind tapfer und grimmen Sinns gegen unser Geschlecht." Sigrun sprach: „Nicht ferne war ich, Führer des Volks, gerüstet zu manches Kampffürsten Tod, ich half dir heimlich; doch schlau bist du, Siegmundensohn, in Kampfrunen die Schlacht zu erzählen. (Die Valkyrie kennt die Kampfrunen, d. h. bildliche Ausdrücke wie: „den Bär jagen", „Aare mit Spießen nähren" ꝛc.) Ich sah dich auf der Fahrt vorn auf den Langschiffen, als du standst auf den blutigen Steven und die urkalten Wellen umherspielten. Nun willst du, König, dich bergen vor mir, aber Hogens Tochter kennt dich." — — Granmavr hieß ein reicher König, der zu Svarinshöh wohnte; er hatte viele Söhne, wovon einer Hodbrod, der andre Gudmund, der dritte Starkodder genannt wurde. Hodbrod war in der Königsversammlung und ward verlobt mit Sigrun, Hogens Tochter; als sie das aber vernahm, da ritt sie mit den Valkyrien durch Luft und über Meer, Helgi zu suchen. Helgi war damals auf Logafiöll, und hatte sich mit Hundings Söhnen geschlagen, Alf und

Digitized by Google

Eylelf, Hierward und Hervart getödtet, und ruhte kampfesmüd unterm Aarsteine. Da fand ihn Sigrun, fiel an seinen Hals, küßte ihn (unter dem Helme) und sagte ihr Anliegen, wie's erwähnt ist im alten Volsungenlied. *) — Da ward des Herrn Neigung rege für das Weib; sie aber hatte den Siegmundsohn von ganzem Herzen geliebt, bevor sie ihn gesehen. „Dem Hodbrod war ich in der Herrnversammlung gefestet, doch einen andern König wollt ich mir vermählen. Aber ich ahne, Fürst, den Zorn der Freunde, weil ich meines Vaters liebsten Wunsch gebrochen." Hogens Tochter

*) Helga quitha hin fyrsta, Str. 15 — 20: „Ein Licht brach aus Logafiöl, und aus dem Lichte fuhren Wetterstrahlen. Da standen sie (Valkyrien) unter Helmen auf Himinvange mit blutbesprizten Brünnen, nnd Flammen loderten auf ihren Spießen. Der König fragte aus Ulfidi die südlichen Jungfrauen, ob sie heimfahren wollten mit den Kriegern die Nacht? Da war Schnurren der Bogen, aber Hogens Tochter hörte der Schilde Lärm und sprach vom Rosse herab zum König: „Ich denke, uns liegt andres ob als mit dir, Panzerringbrecher, Bier zu trinken. Mein Vater hat mich Granmares grimmen Sohn verheißen, doch ich habe ihn tapfer wie einen Katzensohn genannt. In wenigen Nächten wird der Fürst kommen, wenn du ihn nicht zur Kampfstätte weisest, oder die Jungfrau dem König entführst." — „Fürchte du nicht den Isungstödter," sprach Helgi, „sterb' ich nicht, so soll erst Feindedonner (Kampf) sein!" —

Digitized by Google

redete nach ihrem Herzen, und sprach: „Helgi's Liebe müsse sie haben!“ Helgi sprach: „Achte du nicht auf Hogen's Zorn und Bosheit deines Stammes; bei mir sollst du leben, junge Maid; du bist von edler Abkunft, wie ich sehe. „Helgi versammelte nun ein großes Schiffsheer und fuhr nach Frecastein; auf dem Meer aber traf sie ein lebendrohendes Unwetter; Blitze fuhren über sie und Wetterstrahlen schlugen in die Schiffe. Da sahen sie in der Luft neun Valkyrien reiten, und erkannten Sigrun; darauf legte sich der Sturm und sie kamen heil an's Land. Grammar's Söhne saßen auf einem Berge, als die Schiffe an's Land fuhren. Gudmund sprang auf's Pferd und ritt auf Kundschaft nach dem Meere zu. Da zogen die Volsungen die Segel auf und Gudmund sprach: „Wer ist der König, der über die Flotte herrscht, und das grausige Heer zum Lande führt?“ Sinfiotle, der Siegmundensohn, antwortete wie's beschrieben ist (im ersten Helgelied), und Gudmund ritt heim mit Kriegesbotschaft. Darauf sammelten Grammars Söhne ein Heer, wozu manche Könige kamen, auf Hogen, Sigruns Vater und seine Söhne Bragi und Dag. Da war eine große Schlacht, worin alle Söhne Grammar's und alle ihre Häuptlinge fielen außer Dag, Hogen's Sohn, der Friede gewann und Eide den Volsungen schwur. Sigrun ging auf die

Digitized by Google

Wahlstatt und fand Hodbrod, der dem Tode nahe war. Sie sprach: „Nicht wird dir, König Hodbrod, Sigrun von Sevafiöll im Arme ruhn; dahin ist dein Leben. Bald wird des Wolfes Tatze Grannar's Söhne zerreißen!" Dann fand sie den Helgi, und ward hocherfreut; er sprach: „Nicht in Allem ist dir's, Allweise, nach Wunsch ergangen, doch die Nornen walten; Bragi und Hogen fielen am Morgen zu Frecastein — ich war ihr Mörder. Und Starkade sank zu Styrkleif und bei Hlebiorg Hrollaug's Söhne; das war der grimmigste Held, den ich sah, es schlug sich der Rumpf als fort war das Haupt. Zur Erde liegt fast all dein Geschecht, zu Leichen geworden; du gewannst nicht bei dieser Schlacht; dir war's bestimmt, nur durch Kampf deinen Wunsch zu erreichen." — Da weinte Sigrun, und Helgi sprach: „Tröste dich, Sigrun, du warst uns Hildur (d. i. Kriegsgöttin, die zum Kampfe begeisterte); nicht besiegen auch Könige ihr Schicksal!" — Sie sprach: „Könnte ich lebendig machen, die gestorben sind, aber dir zugleich im Arme ruhen!" —

Helgi empfing Sigrun zur Ehe, und sie hatten Söhne mit einander. Helgi wurde nicht alt. Dag, Hogen's Sohn, brachte Odin Vaterrache zum Opfer, und Odin lieh ihm seinen Spieß. Dag fand seinen Schwäher Helgi da, wo's Fioturland hieß, und durch-

Digitized by Google

bohrte ihn mit dem Spieß. Da fiel Helgi, aber Dag ritt nach Sevafiöll, und brachte Sigrun die Botschaft: „Schwester gezwungen bin ich dir Leid zu künden. Die Noth zwingt, dich zu Thränen zu bringen: es fiel ein König am Morgen bei Fioturland, der war der beste in der Welt, hoch ragte er über der Krieger Häupter.“ — Sigrun rief: „Mögen dich alle Eide schneiden, die du dem Helgi geschworen beim leuchtenden Wasser der Leiptur (Höllenfluß) und dem urkalten wellenbespülten Stein. Nicht schreite das Fahrzeug unter dir, weht hinter ihm auch günstiger Wind; nicht renne das Roß mehr unter dir, und müßtest du fliehen vor deinen Feinden! Nicht schneide das Schwert, das du ziehst, wo nicht dir selber es singe um's Haupt! Dann wäre gerächt an dir Helgi's Tod, wenn du ein Wolf wärst im Walde draußen, baar alles Guten und aller Lust und ohne Speise, wofern du nicht sprängest um Leichen!“ — Dag sprach: „Rasend bist du, Schwester, und aberwitzig, daß du deinen Bruder verwünschest. Odin allein ist Schuld an allem-Unheil, er hat Zankrunen geworfen unter Verwandte. Dir bietet der Bruder rothe Ringe, ganz Vandilsve und Vigdali: nimm, ringgeschmükte Frau, für dich und deinen Sohn das halbe Reich zur Leidesbuße!“ — Sigrun sprach: „Nicht selig sitz' ich zu Sevafiöl Tags oder Nächtens, daß ich des Lebens

Digitized by Google

mich freue, wo nicht des Helden Licht erschien an der Grabesthür und Vigblör, des Königes Roß mit dem Goldgebiß, unter ihm renne daher, und ich ihn umfahen könnte. So waren vor Helgi erschrocken all seine Feinde und deren Freunde, wie vor dem Wolfe rennen in Raserei Geißen vom Berge. So hob sich Helgi unter den Helden, wie der edle Eschenbaum unter den Dornen, oder das Thierkalb vom (Berg-) Thau naß, das höher zieht als die andern Thiere, dessen Hörner glühen wider den Himmel selbst." —

Ein Hügel ward über Helgi gemacht; als er jedoch nach Valhall kam, da bot Odin ihm an, zu herrschen mit ihm über Alles. Helgi sprach (Hunding erblickend): „Du sollst, Hunding, jedem Manne bereiten das Fußbad, und Feuer anzünden, Hunde binden, Rosse warten und den Schweinen das Futter geben, bevor du zu schlafen gehst!" —

Sigrun's Magd ging am Abend zu Helgi's Hügel und sah, daß Helgi hügelauf ritt mit manchen Männern. Die Magd sprach: „Sind das Trugbilder blos vor meinen Augen, oder ist's Götterdämmerung? Es reiten todte Männer, mit Spornen treibt ihr eure Rosse? Ist Heimfahrt gegeben den Helden?" — Helgi sprach: „Nicht allein Trugbilder sind es vor deinen Augen, noch ist das Weltende da, obgleich du uns

Digitized by Google

ſchaueſt, und wir unſre Roſſe mit Spornen treiben; doch Heimfahrt iſt den Helden gegeben.“ Die Magd ging heim und ſagte der Sigrun: „Geh hinaus, Sigrun von Sevaſiöll, wenn dich lüſtet den Volksfürſten zu finden; der Hügel iſt aufgeſchloſſen, Helgi gekommen, Wunden (Kampfſpuren) bluten; die tropfenden ihm zu heilen bittet er dich.“ Sigrun ging in den Hügel zu Helgi und ſprach: „Nun bin ich ſo froh unſrer Zuſammenkunft, wie Odin's gefräßige Habichte, ſpüren ſie Leichenduft oder ſehen die thaubenezten des Morgens Dämmer. Erſt will ich dich küſſen, dich todten König, bevor du die blutige Brünne ablegſt. Helgi, dein Haar iſt reifdurchdrungen, überall biſt du beſprizt von Leichenthau (Blut); eiskalt ſind dir die Hände. Wie ſoll ich, König, dir dafür Buße erlangen?“ Helgi ſprach: „Du allein biſt Schuld, Sigrun von Sevaſiöll, daß Helgi mit Leidesthau iſt benetzt: bevor du ſchlafen gehſt, Goldgeſchmükte, weineſt du bittere Zähren. Jede fiel blutig auf meine Bruſt, die urkalte, eingefallene, ſchmerzbedrungene! — Wohl ſollen wir trinken köſtlichen Trank, obgleich wir Freude und Lande verloren; Niemand ſinge ein Trauerlied, ſieht er auch Wunden in meiner Bruſt. Nun ſind Frauen verborgen bei uns, Königsfrauen bei uns den Todten!“ — Sigrun bereitete ein Bett im Hügel: „Hier hab ich dir, Helgi, ein Ruhebett

Digitized by Google

gemacht, ein sorgenloses, du Ylfingensohn! Dir im Arm will ich schlafen, König, wie ich's dem lebenden auch gethan!" Helgi sprach: „Nun sag ich, daß nichts unglaublich sei spät noch früh auf Sevafiöll, seit du, schöne Hogenstochter, Königgeborne, dem Entseelten im Arme schläfst, und du bist lebendig! — Doch es ist Zeit, zu reiten geröthete Wege und das fahle Pferd den Luftsteig treten zu lassen; westlich muß ich sein von Vindhialms Brücke, ehe Salgofnir (der Hahn) das Siegervolk weckt."*) — Helgi und seine Männer ritten ihren Weg und die Frauen fuhren heim nach Haus. Am andern Abend ließ Sigrun die Magd Wache halten am Hügel. Aber bei Sonnenuntergang, als Sigrun zum Hügel kam, sprach sie: „Kommen wäre nun Siegmunds Sohn aus Odins Sälen, wenn er zu kommen gedächte. Es schwindet die Hoffnung

*) Grimm erklärt: „Helgi wittert den Tag und muß dann, wie alle Geister, vor dem Hahnenschrei fort; das fahle Pferd sind die Wolken, geröthete Wege das Morgenroth. Vindhialms Brücke ist schwerlich etwas anderes als der Regenbogen, auf welchem Götter und Helden nach Valhall reiten. Vindhialmr kommt sonst nicht vor, erklärt sich aber vielleicht aus dem Regenbogen, der in Vindheimr, in der Luftwelt (s. Völuspa 57) die Decke ist, das über sie Hingespannte."—

Digitized by Google

auf des Helden Erscheinen, denn auf Eschenzweigen sitzen die Aare und alle Welt eilt in der Träume Versammlung." Die Magd sprach: „Sei du nicht so rasend, Skiöldungentochter, allein zu den Häusern der Geister zu fahren; in der Nacht sind mächtiger alle Todten als am lichten Tage." — Sigrun lebte nicht lange vor Harm und Leid. — —

„Es war Glauben im Alterthum, daß die Menschen wiedergeboren würden, aber das ist nun genannt alter Weiber Mährchen. Von Helgi und Sigrun wird gesagt, daß sie wären wiedergeboren; er hieß da Helgi Haddingia-Held, aber sie Kara Halfdans Tochter, wie's besungen ist in den Karaliedern, und sie war eine Valkyrie." —

Auch das äußerst merkwürdige und schöne Völundurslied geben wir in vollständiger Uebertragung: „(Nidhudhr hieß ein König in Svithiod (Schweden, er hatte zwei Söhne und eine Tochter, die Vandvildur hieß. — Drei Brüder waren, Söhne des Finnenkönigs, wovon der erste Slagfidr, der andere Egill, der dritte Völundur hieß; die gingen und weideten Thiere, und kamen nach Ulfdalir (Wolfsthale), wo sie Häuser bauten. Da ist ein Wasser, das heißet Ulfsiar (Wolfsee,) an dessen Strande fanden sie früh am Morgen drei Frauen, die Flachs spannen, bei

Digitized by Google

ihnen lagen ihre Schwanenhemden. Walkyrien waren's, von denen zwei Töchter König Laudver's: Hladgudr Svanhvit (Schwanweiß), und Hervör Alvitr (Allweise); aber die dritte war Aulrun, Kiar's Tochter von Valland. Die Brüder brachten sie mit sich heim, und Egill nahm die Aulrun, Slagfidur die Svanhvit und Völundur die Alvitr. Sie wohnten sieben Winter zusammen, da flogen die Weiber fort, den Krieg zu suchen, und kamen nicht wieder. Egill ging aus die Aulrun zu suchen, und Slagfidur suchte die Svanhvit, doch in Ulfdalir saß Völundur. Er war, so viel man weiß in alten Sagen, der kunstreichste Mann; König Nidhudr ließ ihn ergreifen, so wie hier besungen ist:

Jungfrauen flogen von Süden her durch Myrkvidr (Schwarzwald), Alvitr die junge, um Krieg (Schicksal: oslog drygia) zu treiben. Am Seestrand sezten sie sich zu ruhen und spannen theures Leinen. Da umfing eine von ihnen, die schöne Maid, Egill den Helden mit weißen Armen; die andre war Svanhvit, die Schwanenfedern trug (und Slafidur liebte); die dritte aber, deren Schwester, umfaßte Völunduns weißen Hals. Sie saßen sodann sieben Winter lang, aber den achten durch sehnten sie sich, und brachen im neunten die Bande; den Jungfrauen lüstet's hinaus nach Myrkvidr, Alvitr die junge, um Krieg zu treiben.

Digitized by Google

Entlang den Saal ging Aulrun, Kiar's Tochter (verwandt mit Hladgudr und Hervör, Hlaudvers Kindern), sie stand am Golfe und erhob die Stimme: „Nicht froh ist jener, der aus dem Walde fährt!" Da kamen von der Jagd die wegmüden Schützen: Slagfidur und Egill, und fanden die Säle öd', sie gingen hinaus, sie gingen hinein, und sahen sich (überall) um. Ostwärts schritt Egill nach Aulrun, Slagfidur südwärts nach Svanhvit; Völundur allein saß in Ulfdalir. Um den Edelstein schlug er rothes Gold und zog alle Ringe auf Baſtſchnüre. So harrt' er der Rückkehr seiner klaren Frau. — Wie das Nidhudur hörte, der Niarenfürſt, daß Völundur allein saß in Ulfdalir, da fuhren seine Mannen hinaus in die Nacht, ihre Panzer so wohlbenagelt, und die Schilde schimmernd wider den halben Mond. Vor dem Saale stiegen sie von den Sätteln, gingen entlang den ganzen Saal, und sahen die Ringe auf Baſt gezogen, siebenhundert in Allem, soviel der Mann beſaß. Und sie zogen sie ab, und reihten sie wieder an außer einem, den sie fortnahmen. Da kam von der Jagd der wegmüde Schütze Völundur, der langen Weg ging. Zum Feuer ging er, zu braten einer Bärin Fleiſch, hoch loderte vor ihm das winddürre Holz einer Föhre. Es ſetzte der Elfengeſell sich auf die Bärenhaut, sein Ringe zählend,

Digitized by Google

und als er einen vermißte, da dachte er, daß ihn Alvitr die junge abgezogen hätte, und zurückgekommen wäre. Er saß so lange bis er einschlief. Beim Erwachen war er freudelos, denn an den Händen fühlt' er schwere Banden und um die Füße waren Fesseln gespannt." Wer ist's (rief er), der einem Edlen Stricke angelegt und mich gebunden?" Da rief Nidhudur, der Niarenfürst: „Völundur, Elfenkönig, wo erwarbst du unsre Schätze in Ulfdalir?" — „Hier war kein Gold, wie's Grani (Sigurds Roß, das den Nibelungenhort trug) trug; ferne, dünkt mich, war unser Land von den Rheinbergen, wohl weiß ich, daß wir mehr der Kostbarkeiten hatten, als wir noch alle Hausgenossen daheim waren." König Nidhudr gab seiner Tochter Baudvildr den Goldring, den er vom Baste zog in Völundurs Haus; aber er selber trug das Schwert, das Völundur hatte. Da sprach die Königin: „Die Zähne werden ihm wässern, so er das Schwert sieht und Baudvildurs Ring erkennt; scharf sind die Augen dem glänzenden Wurme, zerschneidet ihm seiner Sehnen Stärke und sezt ihn sodann nach Sävarstadr." So that man, und zerschnitten wurden ihm die Sehnen in den Kniekehlen, und er in einen Holm gesetzt, der am Lande war und Sävarstadr hieß. Da schmiedete er für den König mancherlei Kleinode und Nie-

Digitized by Google

mand getraute sich zu ihm zu gehen als dieser allein. Völundur sprach: „Ein Schwert glänzt dem Nidhudur am Gürtel, das ich am kunstreichsten schärfte und härtete wie mir bestens däuchte; fern von mir ist dies schimmernde Schwert und wird nimmer zu meiner Schmiede getragen. Und meiner Frau rothe Ringe trägt nun Baudvildur. Das wird mir nimmer gebüßt." — Da saß er weder noch schlief er, schlug den Hammer und stiftete bald genug Leid dem Nidhudur. — Die zwei jungen Söhne Nidhudurs liefen nach Sävarstadt an die Thüre, ihm zuzuschauen, sie kamen zur Kiste und begehrten die Schlüssel; aufgethan war die verderbliche als sie hinein sahn. Da waren Halsbänder in Menge, die den Knaben wie rothes Gold und Geschmeide schienen. Und Völundr sprach: „Kommt den andern Tag wieder, ihr Beide allein, dann soll euch das Gold gegeben werden. Sagt aber den Mägden nichts noch den Hausleuten und keinem Menschen, daß ihr bei mir wart!" Frühmorgens rief der eine Knabe den andern, der Bruder sprach zum Bruder: „Gehn wir die Ringe zu schauen!" Sie kamen zur Kiste, begehrten die Schlüssel; aufgethan ward die verderbliche, als sie hineinsahn, — da schlug er ab die Häupter der Knaben, und unter den Schmuz des Löschtrogs warf er die Füße, aber die Hirnschädel unter den Haaren

Digitized by Google

schweifte er in Silber und schickte sie dem Nidhudur; aus den Augen bereitete er Wundersteine (Jarenasteine) und sandte sie dem tükischen Weibe Nidhudurs; aber aus den Zähnen der Beiden schlug er Brustringlein und schickte sie an Baudvildur. Da begann Baudvildur mit ihrem Ringe zu prunken, doch als sie ihn zerbrochen hatte, trug sie ihn zu Völundr und sprach: „Niemanden wag' ich's zu sagen als dir allein." Völundr sprach: „Ich beßre dir so den Schaden von Gold, daß der Ring deinem Vater schöner dünkt und deiner Mutter viel besser und dir selber eben so gut." Drauf überlistete er sie mit einem Tranke, weil er schlauer war, so daß sie auf dem Sitze entschlief. „Nun hab' ich gerächet Harm und Bosheit, alle außer einer! Wohl mir, ständ' ich nun wieder auf meinen Fußsehnen, die mir Nidhudurs Männer zerhauen!" Lachend erhob er sich da in die Luft; *) weinend ging aus der Insel Baudvildur, sorgend um ihres Liebsten Fahrt und des Vaters Zorn. —

Aussen stand das tükische Weib Nidhudurs, und ging entlangs den Saal; der König aber setzte sich auf des Saales Rand zu ruhen. (Die Königin sprach): „Wachst

*) Vermittelst eines verfertigten Federkleides, wie es in der Wilkinasaga heißt.

Digitized by Google

du, Nidhudr, Niarendroſt? " — „ Immer wache ich, freudenlos ſchlafe ich ein, meiner todten Söhne gedenkend; es friert mich in's Haupt. Bös ſind mir deine Rathſchläge; nun wollt' ich, daß ich mit Völundur ſpräche! — Sag mir, Völundur, Elfenkönig, was ward aus meinen friſchen Söhnen? " — „ „ Erſt ſollſt du mir alle Eide ſchwören: bei Schiffes Bord und Schildes Rand, bei Roſſes Bug und Schwertes Spitze, daß du nicht tödteſt Völundurs Frau, noch meiner Braut zum Mörder werdeſt, und wäre ſie auch eine, die ihr kennet, oder ein Kind hätte innen im Haus — Geh' hin zur Schmiede, die du bauteſt, da findeſt du die Leiber triefend von Blut, die Häupter deiner Söhne ſchnitt ich ab und untern Schmuz des Löſchtrogs warf ich die Füße; aber die Schädel unterm Haarbuſch ſchweift' ich außen in Silber und ſandte ſie dem Nidhudur, und aus den Augen Jarenaſteine ſchickt' ich der tükiſchen Frau Nidhudurs; dann ſchlug ich Bruſtringlein aus Beider Zähnen und ſandte ſie an Baudvildur. Nun geht Baudvildr, eure einzige Tochter, und trägt ein Kind von mir." "— Sprach Nidhudr:„ Nie redeteſt du ein Wort, das mehr mich betrübte, nie wünſchte ich dich, Völundr, härter zu ſtrafen! Doch kein Mann iſt ſo hoch, dich von deinem Pferde zu nehmen, noch ſo ſtark, daß er dich niederſchieße, da wo du ſchwebſt zu den Wolken empor." La-

Digitized by Google

chend hob Völundr sich auf in die Luft, aber traurig sah Nidhudr ihm nach:„ Steh auf, Thakradr, treuster Knecht, und heiße Baudvildr, die Brauenschöne, daß sie geschmückt erscheine mit ihrem Vater zu reden! " — „ Ist das wahr, Baudvildr, was man mir sagte: saßet ihr Beide, du und Völundr, zusammen im Holm? " — „ „ Wahr ist das, Nidhudr, was man dir sagte: Völundr und ich saßen zusammen im Holme eine Angststunde lang; wär's nie geschehn! Ich konnte ihm nicht widerstehen, nicht vermocht ich zu widerstehen." " *)

*) Nach der Wilkinasaga ist Velints (Völundurs) Abkunft von den Elfen deutlich ausgesprochen (s. Grimm's deutsche Heldens. 389 und v. d. Hagens Uebers.) König Wilkinus zeugt den Riesen Bädi mit einem Meerweib, und der Sohn Bäde's ist Velint, der bei Zwergen in der Lehre ist. — Ein gehaltreicher Aufsatz von F. Wolf über die räthselhafte Sage Völundurs enthält das 1. Heft der Altd. Blr. (S. 34). Man vergl. auch „Véland le forgeron" Paris 1833. — J. Grimm äußert (Mythol. 221): „Völundr darf mit Hephäst oder Vulkanus (gemahnt nicht Vilkinus, Velints Ahne, an Vulkanus?), vielleicht mit Dädalus verglichen werden." — Auch will man Analogien dieser Sage mit orientalischen Mythen finden; die deutsche Sage (Grimm. 227. 288) versezt Elberichs und Wielands Werkstätte in den Göckelsas, den Berg zu Glockensassen (Caucasus), wodurch man selbst an eine Beziehung zu Prometheus gemahnt werden könnte. —

Digitized by Google

Von der Valkyrie Sigurdrifa (Brynhild) berichtet die poetiſche Edda: „Sigurdr ritt aufwärts nach Hindarfiall und lenkte (darauf) ſüdlich gen Frackland. Auf dem Berge ſah er ein großes Licht, gleich als brenne ein Feuer, das zum Himmel hinauflodre. Aber als er hinzukam, ſtand da eine Schildburg und oben heraus eine Fahne. Sigurdr ging in die Schildburg und ſah da einen Mann in voller Rüſtung ſchlafend liegen. Er zog ihm erſtlich den Helm vom Haupt, da ſah er, daß es ein Weib war. Die Brünne war feſt, als wäre ſie ans Fleiſch gewachſen, doch ſchlizte er ſie mit Gramr (ſeinem Schwerte) durch vom Haupt an herunter und darnach auch an beiden Armen, und zog ihr die Brünne ab. Sie erwachte, ſetzte ſich auf, ſah den Sigurdur an und ſprach: „Was zerſchnitt meine Brünne? wie wachte ich aus dem Schlaf? Wer nahm mir ab die hellen Banden?“ Er antwortete:„ Der Stahl Sigurdurs, Sigmundurs Sohn, zerſchnitt ihn.“ Sie ſprach:„ Lange ſchlief ich, lange war ich entſchlafen, lange ſind der Menſchen Uebel! Odin's Schlummerrunen thaten's, daß ich nicht erwachen konnte.“ Sigurdr ſezte ſich nieder und fragte ſie nach ihrem Namen . . . . . Sie nannte ſich Sigurdrifa und war Valkyrie. Sie ſagte, daß zwei Könige ſich ſchlugen:„ der eine hieß Hialmgunnar, der war alt und der größte Krieger, und Odin hatte ihm Sieg verheißen;

Digitized by Google

aber der Andere hieß Agnarr, Hauda's Bruder, den Niemand (in Schuz) nehmen wollte." Sigurdrifa tödtete den Hialmgunnar in der Schlacht, aber Odin ſtach ſie zur Rache mit einem Schlafdorne, und ſagte, daß fortan ſie nicht mehr Sieg im Krieg erkämpfen, und erwählt werden ſolle." Aber ich ſagte ihm, daß ich dagegen gethan das Gelübde, mich mit keinem Manne zu vermählen, der vor etwas in der Welt ſich fürchte."....

Noch wird in der Völs. c. 4. eine Valkyrie erwähnt, die Tochter eines Rieſen, welche ſich eine Krähenhaut überzieht.

5. Die altnordiſche Mythologie kennt auch „wilde Waldfrauen," ividjur (Saem. 88ª, 119ᵇ), iarnvidjur (Sn. 13). — Selbſt die „Mara", ein Geiſt in Pferdegeſtalt, gehört in unſer Gebiet (König Wanlandt (Heimskringla 1, 20) wird von ihr im Schlafe getreten: „ſie quälte ihn" ſagt der Skalde Thiodolf); gleicherweiſe ſind hier zu nennen die haffrú, saekona, hafgygr, margygr, zaubriſche Seegeſpenſter. Marmennill heißt ein ſchweigſames prophetiſches Weſen, das aus dem Meer gefiſcht wird und wieder hineingelaſſen ſein will. Es hat die Koralle, die nach ihm marmennills smidhi heißt, im Waſſer kunſtreich gefertigt. —

Digitized by Google

II.

Neuerer Elfenglauben.

1. Wesentlich tragen die Naturgeister der drei nordischen Reiche Schweden, Dänemark und Norwegen denselben Charakter, dieselben Züge, und einzelne Verschiedenheiten beruhen nur auf kleinen Aenderungen und Verwechselungen in Bezug auf örtliche Verhältnisse. So erscheint in dem strom- und seereichen Schweden der Neck (Flußgeist) häufiger als auf den an großen Flüssen armen dänischen Inseln, wogegen hier der Meermann und das Hügelvolk am häufigsten erwähnt werden. Dies gleicht sich indeß dadurch einigermaßen aus, daß nicht selten in dem einen Lande dem Neck zugeschrieben wird, was im andern ein Attribut des Bergkönigs ist ꝛc. Oluf erleidet z. B. in schwedischen Liedern von den Elfen, was in dänischen dem Herzog Magnus von den Meerfrauen geschieht, und der schwedische Bergkönig (in Svenska Folk-Visor II, 22) spielt dieselbe Rolle, wie der Havmanden (Meermann, bei Nyerup Danski Viser I, 313) in Dänemark; u. s. f. — Eine ganz genaue Unterscheidung dürfte unmöglich sein, und wollte man das „unfaßbare" Volk der Elfen vollends nach Schiefer- Granit- und Sandsteinbildungen der Gebirge, wie Steffens im All-

Digitized by Google

gemeinen die Mährchen und Sagen eintheilt, *) sondern, so würde diese ängstliche Mühe gewiß bald zu Schanden werden. — Demungeachtet soll nicht geleugnet werden, daß die Natur ihre jeweilige Stimmung

*) Steffens sagt (Geschichten, Mährchen und Sagen. Von Fr. H. v. d. Hagen, E. T. A. Hoffmann u. H. Steffens. Breslau, 1823): „Es ist bekannt, daß die verschiedenen Gebirgarten eigene Pflanzen ernähren, und daß ein leiser Unterschied sich auf diese Weise wohl erkennen läßt. Aber entschiedener ist der Einfluß auf die Gestaltung im Großen. Granit-Schiefer-Kalkgebirge erzeugen eine andere Gestalt der Höhen, der Schluchten, der Thäler und Weitungen, anders bilden sich daher, nach der Verschiedenheit der Gebirgsart, die Baumpartien. Schatten und Licht nehmen in Abend- und Morgendämmerung ein anderes Gepräge, die Gewässer scheinen, ewigströmend in jenen so verschiedenen Gegenden, einen andern Ton, einen andern Glanz zu haben. Aber hiermit hängt die Gestaltung der Mährchen auf das genaueste zusammen, so daß ich mit innigem Vergnügen diese Verschiedenheit des Mährchenwuchses nach der Natur der Gegend in den leisesten Abänderungen (?) wahrgenommen habe. Wunderbarer hat diese Erscheinung mich nirgends ergriffen und gerührt als auf dem Nordabhang des Harzes. Denn wie ganz anders lauten die Granit- als die Schiefer-Mährchen, die Sagen zwischen der Ilse und der Ocker, an der Harzburg, als die des Bodethals, des Selkethals. Ist nicht das Mährchen von Hans Heiling in Böhmen ein nothwendiges Granitgewächs? ꝛc.“

Digitized by Google

dem Geiste mittheilt, und ihre trüben oder lauteren Klänge in Herz und Phantasie getreu wiederklingen, so daß allerdings in den isolirten Bergschluchten und Hainen Norwegens und Schwedens das Geisterwesen und die Volkspoesie sich erhabener und ursprünglicher gestaltet und erhalten hat, als in Dänemarks Ebenen und sandigen Küstenstrichen. Die Berg- und Wassergeister der schwedischen Lieder erinnern jedenfalls deutlicher an ihre Ahnen, die Alfar und Duergar der Edda, als die Nissen und Trollen der dänischen Sagen. —

Ueber das Verhältniß dieser Art der nordischen Naturpoesie (des Elfenglaubens) zur Natur selbst äußert sich Geijer, der Herausgeber der schwedischen Volkslieder, auf folgende geistreiche Weise: „Es scheint, der Mensch dürfe hier im Norden nicht ruhen im Schooß der Natur mit kindlicher Zuversicht und Genuß wie am Busen einer Mutter. Deshalb stellt er sich ihr entgegen, als Macht gegen Macht, ja, richtiger gesprochen als Geist gegen Geist; denn die ganze Natur, die gegen ihn in stummer Härte auftritt, vergeistigt er und verleiht ihr Absicht, gleichsam um mit seines Gleichen kämpfen zu können; und die großen Wälder und Ströme, das Meer und die Bergeshöhen, wie die metallischen Tiefen der Erde hat er mit eigenen Mächten bevölkert, weil sie im Norden mehr als sonst irgendwo sich als solche fühlen

Digitized by Google

lassen. Deshalb die Zauberkraft, welche durch die nordische Poesie geht, da wo sie noch in Odins alten Runen lebt — nichts als ein symbolischer Ausdruck der geistigen Herrschergewalt des Menschen und seines Kampfes mit den Mächten der Natur: daher auch das Eigenthümliche, daß das nordische Gedicht sich nie bei Naturbeschreibungen aufhält, es wäre denn, daß es die Gewalt beschriebe, welche der Mensch mit einer Art poetischer Allmacht über die Natur ausüben kann. So findet man oft auf das Anmuthigste die wunderbare Gewalt des Harfenspielers dargestellt, durch den Alles in Blüthe kommt und grünt, und der auf lebende Wesen noch andere erstaunlichere Wirkungen zeigt (M. s. unten „Ritter Tynne"). Eine merkwürdige Eigenthümlichkeit sowol in historischer als poetischer (psychischer) Hinsicht, denn sie hängt zusammen mit dem innern Drange nach einem mildern Himmel, nach der Sonne, welcher Drang von jeher den Nordländer nach Süden trieb." — Weniger tiefsinnig, wenn auch der Form nach dichterischer, spricht Steffens von dem Zusammenhang der nordischen (dänischen) Natur mit der Phantasie der Nordländer: „Seeland ist in vielen Gegenden eins der reizendsten Länder der Welt. Die Hügel runden sich in unbeschreiblicher Anmuth, das Grün der Wiesen hat einen wundersamen Zauber, die majestätischen Buchenwälder treten mit ehr-

Digitized by Google

furchtgebietendem Ernſt hervor, ihr geheimnißvolles Dunkel ergreift die Seele mit Schauder. Das Meer tritt oft, im Süden zumal, indem es zwiſchen gras- und waldreiche Inſeln ſich windet, tief in ſolche reichbegabte Gegenden hinein, geheimnißvoll umſchloſſen von den hohen waldigen Ufern. Mitten in den finſtern Waldungen ſieht man große Landſeen. Die Buchen, gedrängt an die Ufer, dichtbelaubt, neigen ſich über die ruhige Waſſerfläche und verfinſtern ſie mit einem ewigen Schatten. Hier ergreift uns die ſtille Gewalt des ſchlummernden Waldgottes. Hier, in dieſe Gegenden hat die kindliche Mährchenwelt ſich gerettet, hier mit dieſen Geheimniſſen vertraut, tragen ſie ihr Gepräge, an den verborgenen Quellen, wie an einer lieben Heimat, haben ſie ſich gelagert, und ewig ſtrömen die geheiligten Tropfen einer verſchwundenen ſchönen Erinnerung, wie ſtille Thränen, die niemals trocknen; hier ſegeln unter waldigen Inſeln die verblichenen Geiſter, hier tönen noch immer die Wehklagen der gefallenen Helden, der verlaſſenen Mädchen, und wild wie der Sturm brauſend durch die Gipfel der Buchen ſauſt, jagt in fliegender Eile der zur ewigen Unruhe verdammte Jäger durch die Luft. Noch immer hört man, in Jütland beſonders, alte Melodien, die auf äußerſt ergreifende Weiſe klingen, und das feenhafte Waldleben wurzelt tief in der Nation." — Sehr wahr

Digitized by Google

und bezeichnend für unser Thema äußert sich auch in speziellem Bezuge auf Norwegen ein neuerer Reisender (J. Rußegger, Allg. Ztg. Beil. Nr. 96. J. 1841): „Die Gestalten der Gneiß- und Granitberge der Küste sind höchst abenteuerlich. Die kahlen Felsen nehmen sonderbare Gestalten an, und wie im Hochland von Schottland es mir klarer wurde, wie natürlich Morvens nebelumhüllte Berge auf die Phantasie des großen Barden einwirken mußten, so finde ich es jetzt ganz natürlich, daß die Phantasie eines Volkes, das ein solches Land bewohnt, von Riesen und Geistern und deren geheimnißvollem Wirken erfüllt sein muß. Daher der Sagenreichthum dieser nordischen Nationen; daher die unerreicht schöne, kraftvolle Mythe Skandinaviens; daher der poetische Aufschwung, der noch jetzt fortlebt." —

Theilen wir demnächst die wesentlichsten Traditionen von dem nordischen feenhaften Wald- Berg- und Meerleben mit, wie es sich in Skandinavien in Lied und Sage erhalten; und begnügen uns hier mit der Vorbemerkung, daß es eine tiefbegründete Wahrheit scheint: die Vorstellung der heidnischen Naturgeister, in Verwirrung gebracht durch das Christenthum, habe etwas melancholisch Wehmüthiges, das einen eignen Zauber auf die poetischen Gemüther des Volks ausübe. „Nur wenige Menschen, sagt Geijer, wissen jetzt noch von den

Digitized by Google

Elfen anders zu erzählen, als daß an Sommerabenden bisweilen liebliche Chöre aus den Hügeln zu hören sind, wenn man stille lauscht, oder wie es im Liede heißt, sein Ohr auf den Elfhügel legt. Daß dann ja keiner so grausam ist, auch nur mit den leisesten Worten ihre Hoffnung auf Erlösung zu stören, dann würde die schöne Musik sich in bitterliches Weinen und Jammern verwandeln. Es scheint aus diesen Erzählungen hervorzugehen, daß diese Vorstellung von dem Hügelvolk sich aus dem Anfang der christlichen Zeit und aus dem Mitleid der ersten Christen herschreibt, mit denen, die im Heidenthume ohne Kenntniß des Erlösers begraben waren, und die nun unselig in diesen niedrigen Regionen umherirren oder in ihren Hügeln seufzen müssen nach dem großen Tage der Erlösung (Sv. F. V. III, 158.)."

Wie schon angedeutet, hat sich, je höher nach Norden, je fremdartiger und selbstständiger die heidnische Vorstellung erhalten. Nach dieser Wahrnehmung kann man denn auch große Uebereinstimmung mit stufenweiser Abschwächung zwischen nordschwedischen und hochschottischen, dänischen und niederschottischen sowie deutschen Geistersagen erkennen; bis in den südlichgelegenen Ländern das Schwermüthige und Heidnische des Geisterglaubens immer geringer hervortritt, und die Naturgeister sich häufig vollständig in christliche Engel oder Teu-

Digitized by Google

fel umgewandelt haben. Auch die schmerzliche Ironie der Elfen*) als Wesen, die weder himmlisch, hölliſch noch irdisch sind, verliert sich immer mehr, je weiter man nach Süden kommt, wo die Culturwandlungen schneller auf einander folgen und im Strome des Handelns alte Erinnerungen leichter verklingen. —

2. Die Elfen (schwedisch: elfvorna, elf, elfar; däniſch: elv, pl. elve; norwegisch: huldrafolk etc.) haben im Volksglauben allmählich ihre ursprüngliche Scheidung als Naturgeister des Lichts und der Finsterniß, als Bewohner der Regionen des hellen Aethers und der dunklen Erde (s. ob.) verloren, wogegen der spätere Dualismus von Böse und Gut sich mehr geltend gemacht hat, ohne doch zu klarer Ausbildung gelangt zu sein. Die Potenzen Böse und Gut kommen

*) Arndt bemerkt (Reise nach Schweden III. 12): „Es ist wunderlich, wie der Mystizismus des Nordens die ganze Natur auf eine ganz eigene Art bevölkert. Man könnte sagen, es sei in allen diesen Mythen oder richtiger in diesen symboliſchen Erklärungen vom Naturleben, wie es hier erscheint, etwas Grauliches und Schadenfrohes. Der Griechen üppigste Lust in solchen Wesen ist doch immer im üppigsten Genuß. Hier streifen sie nur so am Rande des Lebens hin und suchen Gelegenheit und Fehltritte auf, zu necken, zu erschrecken, auch wohl zu schaden."

Digitized by Google

nämlich eigentlich bei den Elfen so wenig wie beim Menschengeschlecht unvermischt zur Erscheinung. Die Elfen sind gewöhnlich nur dann böse, wenn sie gereizt werden, oder Jemand ihr geheimnißvolles Wesen unberufen erforschen will; ebenso sind sie nur gut aus Dankbarkeit, aus Furcht, aus Liebe. — Die guten Elfen, von denen in Lied und Sage selten die Rede ist, sollen in der Luft und im Laube der Bäume wohnen und auf Blumen und Gras tanzen; oft sitzen sie auch in kleinen rundausgehöhlten Steinen, welche das Landvolk Elfenmühlen (Alfquärnor) nennt. Die bösen Elfen sind unterirdisch, und bringen den Menschen Unheil und Seuchen, für welche es aber Beschwörer oder Zauberinnen gibt, die man Kloka (Kluge*) nennt. —

*) Diese Klugen wissen genau, ob das Uebel von der Luft, dem Wasser oder der Erde kommt. Ist das erstere der Fall, so darf der Sieche nur etwas von seinem Linnen oder Haare auf Dreikreuzwegen opfern, weil an solchen Stellen die Elfen sich versammeln. Im andern Falle wird ein Opfer in den Fluß geworfen (s. unten), gemeiniglich an Donnerstagen (Thorsdag); und im lezten Falle legt man bei Sonnenuntergang des erwähnten Wochentages etwas: ein Stück Metall, einen Pfennig ꝛc. in den Elfentopf, um die Geister zu versöhnen. Diese Elfentöpfe werden in Schweden sorgfältig von klugen Frauen, Nachkommen der alten Horg-Bräute, bewacht. Sie beschmieren das Opfer mit Schweine-

Digitized by Google

Der gemischte Charakter der Elfen tritt am deutlichsten beim Hügel- Moos- und Sumpfvölkchen, und den Hausgeistern hervor. Die Bergtrollen und die Waldleute sind auch nur zu Zeiten böse, ebenso der schwedische Neck und das Meerweib; den Meermann und den Stromkarl stellt man sich häufig als gute wohlthätige Wesen vor. „Von allen Naturgeistern, sagt Geijer, gilt die Vorstellung, daß sie in einem großen Streite besiegt werden und zur Verwahrung bis zum Gerichtstage an gewisse Wohnorte verwiesen seien. Die katholische Priesterschaft, sowie die lutherische, bemühten sich zwar, vor diesen Naturwesen, wie vor einem Anhange des Teufels, Abscheu zu wecken; aber das Volk behielt doch für sie ein gewisses ehrfurchtvolles Mitleiden, wie für Mächte, welche auf den Menschen und die Natur einen großen Einfluß hätten, und obwol jezt unglücklich, doch einmal wieder selig, oder wie es heißt, erlöst werden würden."

---

fett, verlesen Gebete, und machen über dem Topf Kreuze. Afzelius berichtet: „Die Horgabräute der Elfen fangen, wenn sie zu dem Kranken gerufen werden, damit an, daß sie geschmolzenes Blei in Wasser gießen, und aus den Formen, welche es annimmt, schließen sie dann auf die Einwirkung der Elfen, und stellen, nachdem sie sich haben bezahlen lassen, am nächsten Donnerstage eine neue Operation an, die sie Niederschlagen oder den Elfen schmieren nennen."

Digitized by Google

Berggeister; Hügelvolk; die kleinen Unterirdischen; Trolle oder Zwerge.

3. Die Elfen haben ihre Könige. In Norwegen soll ein Elfenkönig wohnen, zu welchem der Statthalter nebst einigen Unterthanen alle zwei Jahre reist, um Bericht abzustatten, dann wird Recht gesprochen (Grimms Elfenmährchen, Einl. LXXXI.). — Nach dänischen Sagen bewachen Elfenkönige auf den Vorgebirgen das Land. In Seeland (zu Skjelskör) regiert der Elfe Tolf (zwölf); wehe dem Menschenkönige, der über Skjelskörs Brücke schritt! Wollte der Nachtwächter Tolf rufen, so wäre es möglich, daß er plötzlich sich in dem Dorfe Borre oder auf den Windmühlen wiederfände. Nicht alle Leute sehen freilich dergleichen, wohl aber Sonntagskinder, und alte Männer von Erfahrung. Diese haben oft den König Tolf sich im Grase wälzen sehen, besonders wenn die Sonne recht hell schien. Sylvesternacht gebraucht dieser Regent neun neue Hufeisen, die er sich aus irgend einer Schmiede holt; dem Schmiede würde es schlecht ergehen, der sie nicht bereit liegen hätte. — Auch der Elfenkönig auf Bornholm duldet nicht, daß ein irdischer Herrscher länger als drei Nächte auf seinem Gebiete verweilt. Man hört ihn, wenn Krieg ausbricht, pfeifen, trommeln und rumoren. —

Digitized by Google

Noch andre Geisterkönige residiren auf den Eilanden von Steves, Moen und Rügen. Man glaubte, nach Steves dürfe kein Dänenkönig kommen, bis Christian IV. die Sage Lügen strafte. — Die Gemahlin des Elfenkönigs zu Kongsberg auf Moen ist das lieblichste Geschöpf auf ihrem Throne (Drottningsstolen). Ihr Gemahl befeindet in Verbindung mit dem Elfen von Steves den Vorgebirgskönig von Rügen, Namens Grap, der beständig in die See hinauslugt, um auf Ueberfall gefaßt zu sein. — Nach andrer Meinung herrscht jedoch nur ein einziger König über Steves, Moen und Rügen, der in einem kostbaren, von vier Rossen gezogenen Wagen von einem Vorgebirge zum andern fährt. Bei solchen Fahrten fängt die See an zu tosen und zu schäumen, das Wasser wird finster und trübe, und das Schnauben und Wiehern der Rosse hört man weithin.

Die schwedisch-norwegischen Berggeister haben auch, wie man aus den Liedern sieht, ihre Könige, denen es häufig beliebt, sich mit Jungfrauen aus dem Menschengeschlecht zu vermählen. Die Elfen leben nämlich gleich den Menschen in Familienverhältnissen. In einem Volksliede (s. u.) bemühen sich Elfvater, Elfmutter und Elfschwester nach einander, Herrn Oluf zu verführen. In Island schildert man die häuslichen

Digitized by Google

Einrichtungen der Unterirdischen den menschlichen fast ganz ähnlich.

Ueberall sind die Elfen ihrer Tänze und Musik wegen berühmt. In Norwegen wird die Musik der Unterirdischen Huldre slaat genannt, und sie klingt dumpf und klagend. Man hat auch eine Nachahmung des Elfentanzes, den man wohl auch nach dem Stromgeiste, der dabei aufspielen soll, Strömkarlsslag nennt. Dieser Tanz hat eilf verschiedene Variationen, von welchen nur zehn getanzt werden dürfen, indem die eilfte dem Nachtgeist und seinem Heere überlassen bleibt. Spielt man dennoch diese auf und will darnach tanzen, so fangen Tische und Bänke, Kannen und Becher, Greise und Großmütter, Blinde und Lahme, ja die Kinder in den Wiegen an zu springen und zu hüpfen (s. Arndt IV, 241). — Sieht man in grünen Hainen und Wiesen im thauigen Grase etwas in einem Zirkel Gestreiftes, so haben daselbst die Elfen getanzt. Wer um Mitternacht in einen solchen Kreis hineingeräth, dem werden die Elfen sichtbar und sie können ihn dann necken und allerlei Narrenspiel mit ihm treiben (Arndt III, 16). — Wenn ein Jüngling im Mondscheine die Elfinnen tanzen sieht, kann er die Augen von diesen verführerischen Sylphiden nicht abwenden (Danske Viser I, 235, 237, 238). — Die Lieder der Elfenjungfrauen klingen so bezaubernd,

Digitized by Google

daß die brausenden Ströme in ihrem Laufe horchend starren, die Fische in den Fluthen scherzen und die Vögel auf den Aesten vor Lust springen (D. V. I, 234). Auch Ullswa, die kleine Zwergentochter (s. u.), versteht zu singen, daß das Wild vergißt, wohin es laufen will, der Falk auf dem Zweige behaglich seine Schwingen ausbreitet, und ringsum die Flur erblüht und ergrünt.

Die Elfen, die in den Hügeln wohnen, haben die Gestalt der Menschen, aber sie sind feiner und zierlicher gebaut, und namentlich das weibliche Geschlecht von unendlicher Schönheit, lilienzart und schneeweiß. In Dänemark sieht man die Elfenmädchen am häufigsten bei Mondschein im hohen Grase mit aufgelösten Haaren tanzen; ihre Sprünge sind aber so niedlich und flüchtig, daß es selten ein leichtsinniger Jüngling verweigert, mit ihnen im Reigen dahin zu fliegen, wenn sie ihm winken oder die Hand bieten. Sie tanzen bis zum Hahnenschrei; beim dritten Ruf müssen sie verschwinden, wenn sie nicht taggebannt sein wollen, d. h. auf demselben Flecke stehen bleiben, wo der Hahnenschrei ihr Ohr getroffen. — Schöne Knaben verlocken die Elfinnen auch dadurch, daß sie sie zum Reden zu bringen suchen, dann gehören sie ihnen*). Außerdem wenden

*) Danske V. I, 234. Die Sage vom Hanebjerg in den antiq. annales I, 331. 332 gehört hierhin.

die Elfen verschiedene andere Mittel an, um sich mit den Menschen zu verbinden, und zwar vorzugsweise verfolgen sie schöne Jünglinge und blühende Jungfrauen. Helfen Musik und Tanz nicht, so versprechen sie wunderbare Geschenke und glückseliges Leben. „Wie etwa Homer von den Geistern erzählt, daß sie Blut begierig einsaugen, um das Gefühl des Lebens zu erlangen, so scheinen diese geisterhaften Wesen ihren Kreis durch die geraubten jugendlichen Menschen zu erfrischen oder wieder herzustellen (Grimm, Elfenm. CIV.)." Zuweilen scheint es indeß auch bloßer Neid, der die Elfinnen antreibt, den Bräuten ihre schönen Bursche zu mißgönnen. Wie Afzelius berichtet, kommt in Schweden noch jetzt manchmal der Fall vor, daß ein Bräutigam den Neid der Elfen fürchtet, und es ist seit langer Zeit Sitte, als Schutzmittel dagegen Knoblauch, Baldrian und andre starkriechende Gewächse, die zum Vertreiben des Zaubers besonders geeignet sein sollen, am Hochzeittage bei sich zu führen. Bei Gatterthüren und auf Kreuzwegen hat man stets am meisten Gefahr zu fürchten. Wird an den Bräutigam die Frage gerichtet, weshalb er solche Vorsichtsmaßregeln treffe, so erwiedert er: „des Neides wegen." Denn so schlecht denkt kein Bräutigam von sich, daß er nicht am Hochzeittage seine Braut beneidet glauben sollte, wenn nicht von andern,

Digitized by Google

doch wenigstens von den Elfen. — Den Hauptinhalt der schwedischen Sagen, die sich auf diesen Liebesneid der Elfen beziehen, faßt Afzelius in nachfolgender Erzählung zusammen (s. deutsche Ausg. II, 296 ff.): „Die Braut sizt harrend im Brautgemach, und um sie her die Brautjungfern. Der Bräutigam besteigt sein stattliches Roß; er ist angethan mit ritterlichem Festgewande und führt den Falken auf seiner Achsel. So reitet er von dem Hofe seiner Mutter, um seine Braut heimzuführen. Aber in den Hainen, wo er gejagt mit seinem Hunde und seinem Falken, hat die Elfenjungfrau den schönen jungen Ritter bemerkt und lauert nun auf die Gelegenheit, um ihn, wenn auch nur auf einen Augenblick, in ihre Arme zu schließen im Rosenhain, oder wenigstens bei den lieblichen Tönen des Saitenspiels an seiner Hand im Ringeltanze hinzuschweben. Sobald er sich nun dem Elfenhügel nähert, oder durch das Heck im Zaun reiten will, vernimmt sein Ohr die wunderlieblichen Töne, und aus der Mitte der schönsten Elfen, die einen lockenden Ringeltanz ausführen, tritt die Tochter des Elfenkönigs, schöner als sie alle, hervor, und fordert ihn mit ihrer weißen Hand zum Tanze auf. Läßt dann der Ritter sich fortreißen und berührt die Zauberhand, so wird er in das Elfenland geführt. Dort, in unbeschreiblich schönen Sälen und

Digitized by Google

nie zuvor geschauten Blumengärten wird er am Arm der Elfenbraut umhergeführt zwischen Rosen und Lilien. Kommt ihm endlich seine trauernde Braut in's Gedächtniß zurück und lassen die Elfen sich erweichen, ihn wieder auf seinen Weg zu führen, so sieht er zwar seine vormalige Heimat wieder; aber — er ist vierzig Jahre abwesend gewesen, die ihm wie eine einzige Stunde dahingeschwunden sind. Daheim erkennt ihn Niemand wieder; er ist ein Fremdling, den Alle mit Verwunderung anhören. Nur alte Leute erinnern sich eines jungen Ritters, der vor etwa vierzig Jahren verschwand, als er zu seiner Hochzeit reiten sollte, — und seine Braut — sie ist aus Gram gestorben." Varianten hievon gibt es manche, wir treffen auf solche besonders in den Liedern. —

Neugeborne rothwangige Kinder rauben die Elfen auch gerne. Noch heutzutage wird in Guldbrandsdalen mit den Glocken geläutet, um ein Kind, das sich seit Jahren in die Berge verloren und von den Geistern festgehalten wird, zurückzulocken (s. W. Alexis Herbstreise durch Skandinavien 1828, II, 196.). Häufig verwechseln sie auch die geraubten Kinder mit sogenannten Wechselbälgen (s. Thiele I, 47. II, 1. Faye, 20.). So war u. A. in der Nähe vom Tiissee ein Wechselbalg, der sich gar lustig geberdete, wenn Niemand zuge-

Digitized by Google

gen war, an den Wänden hinaufkletterte, schrie, lärmte und allerlei Unrath trieb. In Gegenwart von Andern saß er aber schlafend hinter dem Tische. Er aß für Viere und gleichviel was. Ein kluges Mädchen vertrieb ihn auf folgende Art. Sie tödtete ein Schweinchen und buk es mit Haut und Haar in einen schwarzen Kuchen, der ihm vorgesezt wurde. Anfangs aß der Wechselbalg davon, saß aber zulezt ganz still, und sprach in sich hinein: „Ein Kuchen mit Haut — ein Kuchen mit Haar — ein Kuchen mit Augen — ein Kuchen mit Füßen! Dreimal sah ich beim Tiisee einen jungen Wald, aber solchen Kuchen sah ich noch nie. Da mag der Teufel hier statt meiner bleiben!“ Damit lief er fort. —

Selten, daß Jemand von den Elfen wieder zurückkehrt; geschieht dies dennoch, so ist der Mensch, wie oben erzählt wurde, unvermerkt viel älter geworden, oder er ist stumpfsinnig (elbisch) und wahnwitzig. — Hans Puntleder war Knecht in Bubbelgaard, und sah einst das Hügelvolk tanzen. Auf wunderbare Weise wurde seine Neugier immer reger, und als ihm die schönste der Elfenjungfrauen einen Kuß gab, verlor er alle Besinnung und wurde so wild, daß er alles Zeug vom Leibe zerriß, und man genöthigt war, ihm ein Kleid aus Sohlleder zu machen, woher er seinen Namen bekam (Thiele

Digitized by Google

IV, 32.). — Einem Hirtenjungen bei Ebeltoft in Nordjütland bot ein Elfenmädchen ihre schöne Brust zum Säugen. Der Knabe mußte thun, was sie verlangte, und so war er verlockt. Beim Nachhausekommen nach dreitägiger Abwesenheit befahl ihm sein Vater zu essen, aber kaum berührte er das Fleisch, als er in Schlaf fiel, der drei Tage währte. Von da an war er stumpfsinnig (Thiele I, 118). — Einem Manne bei Odense, der einen auf rothen Pfeilern stehenden Hügel sah, worunter getanzt und gejubelt wurde, bot eine schöne Jungfrau aus einem Becher zu trinken. Eine Andre fragte ihn, ob er wieder kommen wolle, und er antwortete mit „Ja!" Seitdem war er tiefsinnig und sprach beständig, daß er sein Versprechen halten müsse. Man verhinderte ihn daran und er starb in Raserei (Thiele III, 44.). — Es gibt indeß auch Beispiele, wie man den verlockenden Elfen entkommen kann. Svend Faelling z. B. sah an dem Hügel von Borum Es, als er im Knabenalter nach Ristrop Boten ritt, die Elfinnen um sein Pferd herumtanzen. Eine derselben bot ihm zu trinken, Svend nahm das Horn, schüttete jedoch das Getränk über die Schultern aus. Da sengte es dem Pferde die Haare vom Rücken. Svend ritt im Fluge mit dem Becher davon und das Elfenmädchen verfolgte ihn, bis er durch das Wasser sprengte, wo sie nicht mit hinüber konnte. Nun

Digitized by Google

verlegte sie sich auf's Bitten, und versprach Svend für den Becher die Stärke von 12 Mann. Svend ging die Bedingung ein, und wurde so stark wie Zwölfe, aber leider auch so hungrig wie Zwölfe (Thiele II, 67. D. V. I, 389). Eine ähnliche Sage erzählt von einem Manne, der mit einem silbernen Elfenkruge auch glücklich bis zu einem fließenden Wasser kam. Schon hatte ein ihn verfolgendes altes Elfweib den Hinterfuß seines Pferdes gefaßt, doch behielt sie nichts als den Hahn vom Hufeisen. (Sagen verwandten Inhalts s. weiter unten.)

Die kleinen unterirdischen Elfen sind böse Gesellschafter, weil sie selbst wohl gerne necken und Scherz treiben, aber Spott und Gelächter auf ihre Kosten übel ertragen. Ein von ihnen geliebtes Dienstmädchen luden sie zu einer Hochzeit. Man schenkte ihr einige Späne, die sie gutmüthig genug war, in die Tasche zu stecken. Als jedoch das Brautpaar anlangte, lag zum Unglücke ein Strohhalm im Wege, worüber die Braut fiel. Da brach das Dienstmädchen in lautes Gelächter aus, und plötzlich verschwand vor ihren Augen die ganze Herrlichkeit. Andern Tags fand sie, daß die Späne sich in Gold gewandelt hatten (Sv. F. V. III, 159). Nach einer andern Tradition gestaltet sich der Schluß dieses Mährchens verschieden. Es wird eine reinliche gute Hausfrau von den Unterirdischen zur Kindtaufe ein-

Digitized by Google

geladen; sie sieht bei dieser Gelegenheit das Erdweibchen, welches das Kind ihr zeigen will, über den Strohhalm straucheln, hütet sich aber wohl zu lachen, sondern bleibt ernsthaft und die in ihre Schürze gelegten Hobelspäne werden zu Hause zu eitel Goldstücken. — In einigen Sagen fällt die Strafe über die Verspottung der Elfen hart aus. Ein Elfenstaat residirte unter dem Kuhstalle eines Hauses zu Odense. Die Geister schienen von den Kühen belästigt zu werden, und befahlen der Milchmagd das Vieh aus ihrem Gebiet zu treiben. Sie achtete darauf nicht, und wurde oben auf die Spitze des Heuschobers geschleudert, während die Kühe erschlagen da lagen. —

Wo Elfen gewesen sind, darf das Vieh nicht grasen. Berührt ein Thier die Stelle, wo Elfenspeichel oder Wasser liegt, so wird es von der Seuche befallen, die in Norwegen Alv-Guß oder Alvild (Elfenfeuer, altnord. álfabruni) genannt wird. —

Wer durch ein Astloch nach den Elfen sieht, dem reißen sie das Auge aus. — Schon der bloße Anhauch ist gefährlich. — Wem die Elfen ein Leid angethan, heißt Elveskudt (von den Elfen geschossen). —

Die Elfen weissagen, und können übernatürliche Kenntnisse den Menschen mittheilen. Dem Jüngling, den sie verlocken wollen, singen die Elfenmädchen ent-

Digitized by Google

gegen: „wir wollen dich lehren Runen schneiden, schreiben und lesen (d. h. zaubern)."

Unter der Erde haben die Elfen Zaubergärten, von deren Herrlichkeit man nicht Wundersames genug erzählen kann. Es sind Viele in solchen Gärten gewesen, aber wenn sie später den Ort wieder aufsuchen wollten, so konnten sie den Garten nicht finden. Die berühmtesten Stellen, wo sich Elfengärten befinden sollen, sind im westgothländischen Kirchspiel Berg und einer kleinen Holzung in Altuna in Westmanland, der Frauensteig genannt.

Auf der Erde haben die Elfen auch Lieblingsstellen und besonders Bäume, die ihnen auf gewisse Weise heilig sind. In Norwegen hütet man sich ihretwegen, hohe Bäume umzuhauen, und in Dänemark halten sie sich gerne unter den Linden und vor allem unter den Hollunderbäumen auf. „In einer entlegenen Gegend von Kopenhagen, innerhalb der Wälle, bewohnen die Matrosen der dänischen Marine ein Quartier, welches fast eine eigne Stadt bildet. In einem jeden Hof ihrer kleinen Häuser sieht man, über die Planken hervorragend, einen mächtigen Hollunderbaum, der mit einem religiösen Eifer unterhalten und gepflegt wird. Der Geist dieses Baumes ist Schutzgeist des Hauses, er hilft in Krankheit, steht den Frauen in

Digitized by Google

Kindesnöthen bei, beschüzt die Kinder, aber verschwindet auch, wenn der Baum abstirbt (Steffens Gebirgssagen)". — In Schweden sind besonders die Bäume heilig, an denen sich sogenannte Elfenlöcher befinden, d. h. runde Oeffnungen von zwei zusammengewachsenen Aesten gebildet. Solche Bäume werden wahlgebunden genannt, und zu manchem Aberglauben benuzt. So z. B. soll man Frauen, die in schweren Geburtsnöthen liegen, durch diese Elfenlöcher pressen, oder kranke Kinder hindurch stecken. — Die nordischen Landleute glauben, in oder unter dem Hollunderbaum wohne ein Wesen, das sie Hyldemoer nennen. Wollte Jemand von einem solchen Baume etwas brechen, so müßte er vorher dreimal sagen: „O Hyldemoer, laß mich etwas von deiner Erle nehmen, und du kannst auch von meiner nehmen!" Zu Stocheddinge in Seeland auf dem Kirchhofe stehen einige alte Bäume; das sollen des Elfenkönigs Soldaten sein, die zur Nachtzeit das Baumgewand abstreifen und zu Geistern werden. Aus einem Baume im Walde von Rugaard entsteht in der Nacht ein ganzes Elfenvolk, das lebendig umherläuft. So wächst auch ein Hollunderbaum in irgend einem dänischen Pachthofe, der in der Dämmerung oft lustwandelt und zum Fenster hereinsieht, wenn die Kinder allein sind. — In einem altschwedischen Buche liest

Digitized by Google

man von einem Manne, der im Walde einen Baum fällen wollte, aber aus der Erde rief plötzlich eine Stimme: „Lieber, hane mich nicht!“ Der Bauer hieb dennoch, als er aber aus den Wurzeln Blut hervorquillen sah, erschrak er und wurde siech bis zum Tode. —

Von geflügelten Elfen oder Schwanenjungfrauen hat der heutige Volksglauben im Ganzen nur noch unklare Erinnerungen aufbewahrt; doch sind sie nicht durchaus geschwunden. So erzählt eine schwedische Sage von drei schönen Elfenjungfrauen, die in drei Mitsommern oder Johannisnächten auf den Waizenaker eines reichen Landmannes geflogen kamen, und dessen drei Söhne heiratheten. Auch sollen mehrere nordische Geschlechter von mütterlicher Seite geflügelte Elfen zu Ahnen haben. Unter Andern lebte in Smäland eine Familie, deren Stammmutter eine schöne Elfenjungfrau war, die mit den Sonnenstrahlen durch ein Astloch in der Wand hereinflog und dem Sohn des Hauses sich vermählte. Er zeugte mit ihr vier Kinder, sie verschwand aber hernach auf die nämliche Weise, wie sie erschienen war. — Allbekannt ist die, mit dem Anfang der Wielandssage (s. ob.) sehr übereinstimmende Geschichte von drei badenden Schwanenjungfrauen, deren schönste von einem Jüngling ihres Federgewandes beraubt, und sieben Jahre sein Weib wird, bis er ihr

Digitized by Google

einst ihr Schwanenhemd zeigt, und sie in demselben fortfliegt. —

Weihnachten, wenn die Sonne am tiefsten gesunken ist, halten die Elfen mit wilder schreckenerregender Lust ihren mitternächtlichen Umzug. Es sind die grüngekleideten Elfen, die durch Wälder und Einöden dahin brausen (Grimm a. a. O. LXXXIV). In Moen heißt der Anführer dieses wüthenden Heeres Grön Jette (Thiele I, 196.) Es ist gefährlich, den Zug zu erblicken, oder ihm nachzufolgen. Die Rolle welche die „Tutosel" in Deutschland „Frau Holle" der „Hakelberg" der „Rodensteiner" oder der „Ritter von Davensberg" spielt, übernimmt in Dänemark außer dem erwähnten Jette König Waldemar, der fliegende Jäger, auch der fliegende Markolfus genannt, der auf einem weißen Rosse reitet, während in andern Gegenden Palnatoke, Abel und selbst Hamlet (bei Helsingör) auf schwarzen zerzausten Pferden dem wüthenden Heere voran fliegen. —

4. Die Trollen als Wald- Berg- und Seeungeheuer der Edda haben im Lauf der Zeiten von ihrer bösartigen Ungeheuerlichkeit viel eingebüßt, und sind in den Sagen durchgehends zu Zwergen eingeschrumpft oder werden mit diesen vermischt, während in den Balladen noch hin und wieder die Riesen Trollde genannt

Digitized by Google

werden, z. B. in „Svend Faelding's Kampf mit dem Riesen (Danske Vis. I, 152)" und in „Olger der Däne" und Burmann (Ebendas. I, 51). Am meisten von der gespenstischen Spuknatur der alten Trollen scheint uns auf die Roen, die nur eine Abart der Elfen bilden, und eigentlich bloße Lokalgeister sind, übergegangen zu sein. Von diesen Roen giebt es See- Wald- und Bergroen. Die Waldfrauen schildert die Sage bösartig und leichtfertig; sie gesellen sich meist Nachts zu den Jägern, die am Feuer ausrnhen, und machen Versuche, diese durch ihre schöne Gestalt anzulocken. Aber nicht selten endigt die Geschichte, wie Afzelius erzählt, auf folgende Art: Grade als das Waldweib vor dem Feuer hochmüthig dastand und ihre liebliche Gestalt zeigte, nahm der Jäger einen Brand aus der Flamme, und schlug ihr mit den Worten auf die Hand: „Fahr hin in den Wald, du böser Geist!" Da fuhr sie mit lautem Wimmern dahin, und ein furchtbares Unwetter erhob sich, daß die Bäume mit den Wurzeln aus der Erde rissen; und als sie den Jägern den Rücken zukehrte, war sie anzuschauen wie ein hohler Baum oder Backtrog. — Gelingt der Waldfrau die Verführung eines Menschen, so ist die Frucht dieser Verbindung natürlich eine abscheuliche Mißgeburt, die allerlei Spuk treibt. — Interessantes über die Roen theilt auch Arndt in seiner schwedischen

Digitized by Google

Reise mit. Sein Führer erzählte: „er sei einmal auf das Tjäderspiel ausgegangen, habe sich Feuer angezündet und gegessen. Siehe, da trat in großem Schmuck eine Jungfrau zu ihm, grüßte ihn freundlich, winkte und lockte; sie war klein von Wuchs, mit blonden Locken, doch — o weh — mit Klauen statt der Nägel. Er fragte, ob sie mit ihm essen oder am Feuer sich wärmen wolle; sie nickte freundlich. Da nahm er behutsam das Ende seiner Art, legte Speise darauf und reichte sie ihr, denn die Hände wollte er nicht gegen die Klauen sezen. Sie nahm es nicht, sondern lächelte und verschwand, grade wie eine Fackel, die man wirft. — — Ein andermal war er mit mehrern Nachbarn auf den Fischfang aus. Sie spotteten über Seeroen und dergleichen Dinge als über Possen und Mährchen. Siehe, da erschien ein Seerå vor ihnen und stürzte sich mit Brausen in die See: sie sahen Fische in Menge, aber fingen keinen einzigen. So war er auch einmal mit sieben andern aus, sie saßen und lauerten auf die Tjäder, ein Skogsrå (Waldgespenst) fuhr aus einem Baume im hellen Glanze ihnen vorbei; nie hatten sie so viele Tjäder gesehen, doch schossen sie alle vorbei und sie fingen nicht einen. Ein andermal fuhr das Rå mit Sausen aus der Luft mit gewaltigen breiten Sprüngen auf ihn und beschüttete ihn mit Regen aus einer wirbelnden Wolke, da es sonst al-

Digitized by Google

lenthalben still und heiter war. Vierzehn Tage war sein Schießen behext, bis er endlich so glücklich war, ein Rå vorbeisausen zu hören und sein Messer darüber zu werfen; so war sein Bann gelöst." Diese Ungethüme melken die Kühe und nehmen die Kraft von den Pferden,*) aber schießt man nur etwas Stählernes über sie ab, wirft einen Feuerstahl und ein Messer über sie, so können sie nicht schaden. Pferde sichert man durch Knoblauch und Teufelsdreck. — Ruft es laut im Walde, so ist es das Skogsrå, und da soll man blos mit einem He! antworten, so kann es nicht schaden. — Solche schadenfrohe Wesen und zauberische Thiere soll man auch bei ihren Namen nicht nennen, sondern immer mit Euphemismen. Spricht man z. B. gering zur Kaze oder schlägt sie, soll man ja ihren Namen nicht aussprechen, denn sie gehört mit zu dem hölljschen Heer und hat Bekanntschaft in den Bergen bei dem Bergtroll, dem sie oft Besuche abstattet. **) Mit dem Kukuk, der Eule und Elster, die Zaubervögel sind, muß man sich mit Worten

*) Dvergslagen heißt in Norwegen gelähmtes Vieh (Hallager 20).

**) Der gestiefelte Kater ist nichts weiter als ein Hausgeist, Nisse; Heinzelmann trägt von dem Kater (Heinze) seinen Namen.

Digitized by Google

und Fragen in Acht nehmen. *) Der Fuchs soll nicht Fuchs heißen, sondern Blaufuß oder der, so im Walde geht, der Wolf Graufuß oder Goldfuß, der Bär der Alte oder Großvater, die Ratze die Langschwänzige und die Maus die kleine Graue. **) — Vögel und Schlangen soll man nicht ohne Ursache tödten, weil ihr Anhang es rächen könnte. Mancher ist lahm geworden ohne Fall und Bruch, da haben wir's, das kommt daher! — Ueberall hilft bei diesen Dingen das Schimpfen und Fluchen nicht. Schlimm ist's für den Jäger, wenn er auf ein Elenn oder auf einen Hasen und Tjäder zielt, welche das Skogsrå sich besonders zugeeignet haben. Das kommt ihm nachher immer vor das Gewehr, und er kann hundertmal darnach schießen und trifft es nie. — Das Speien in Wasser, Betten, Mützen, wenn man Geister sieht, hilft gegen ihre Bosheit. Geht ein Gewitter, so muß man Fenster, Thüren und Oefen wohl zuschließen, sonst möchten Bergtroll in's Haus kriechen,

*) Bemerkenswerth ist, daß auch die Wilden Südamerika's aus Furcht vor den Geistern ganz ähnliche Vorsicht anwenden und selbst leblose Dinge nicht direkt beim Namen nennen.

**) Auch in V. Hugo's Notre Dame de Paris nennen die Zigeuner den Fuchs piedbleu coureur des bois, den Wolf piedgris, pieddore, den Bären vieux und grandpère.

Digitized by Google

nach welchen der Blitz schlägt. *) — Auch soll man keine leere Messer- oder Degenscheide, oder ein leeres Ränzel bei sich tragen; die Geister könnten sich da hineinschmiegen oder einem als ein gefährliches Bündel sich aufsacken. — Ungrad ist bei solchen Fällen immer gut. —

In Norwegen geht die Sage von einer Berg- oder Waldfrau Huldra (Urdra vom Landvolk ausgesprochen), auch Huller oder Meer Hulla genannt, die ohne Zweifel in genauestem Bezuge zur deutschen Frau Holla und der dänischen Hyldemoer (s. oben) steht. Bald erscheint Huldra jung und schön, bald alt und finster. Sie naht den Weiden der Hirten in blauem Kleid und weißem Schleier, und nimmt an den Tänzen der Menschen Theil. Leider aber trägt sie einen langen Schwanz, den sie zu verbergen sich alle Mühe gibt. Wenn sie in den Wäldern erscheint, so ist es eine graugekleidete alte Frau, die an der Spitze ihrer Heerde mit dem Melkeimer in der Hand zieht. Huldra stiehlt (wie Frau Holla) die ungetauften Kinder. Sie ist Königin der Elfen (huldrefolk) oder Huldinnen, die oft in ihrem Gefolg erscheinen. — Auch in Schweden wissen alte

*) Bekanntlich ist in der Edda Thor, der Donnerer, der schlimmste Feind der Jöten und Trollden.

Digitized by Google

Leute von Huldinnen zu erzählen, die als gutmüthige alte Frauen in Häuser kamen, wo Säuglinge waren, dort den Huldrasang sangen, dem Kinde einen Namen gaben, und als Pathengeschenk wunderbare Gaben verliehen: Schönheit und Tugend den Mädchen, Stärke und Verstand den Knaben (vgl. oben: Nornen). — Das gespenstige Wesen Guro oder Reisarova scheint fast identisch mit Huldra (s. Faye, 10). Guro reitet an der Spitze eines wilden Zuges von Seelen, die nicht so viel Gutes thaten, um den Himmel, nicht so viel Böses, um die Hölle zu verdienen: Trunkenbolde, Spötter, Betrüger u. s. w. Man erkennt Guro vor den übrigen an ihrem langen Schwanz, da man von dem Zuge hinten nichts weiter als diesen sieht. Die Rosse der ihr nachfolgenden Reiter sind kohlschwarz mit feurigen Augen, sie werden gelenkt mit geglühten Zangen und eisernen Zäumen. Sie reiten über Wasser wie über Land, kaum daß die Hufe die Oberfläche berühren. Werfen sie den Sattel auf ein Haus, so muß da auf der Stelle ein Mensch sterben, und wo sie sich über die Thür setzen, da entsteht Schlägerei, Mord und Völlerei. So lange noch nichts Sträfliches erfolgte, sind sie ruhig, geschah aber eine Unthat, so lachen sie laut auf und rasseln mit den Eisenstangen. Man muß ihrem Zuge, wie dem des wüthenden Heeres (die Bezüge zu dem-

Digitized by Google

selben liegen auf der Hand) aus dem Wege weichen, und sich platt auf den Boden strecken, als schliefe man, denn auch lebende Menschen sollen zuweilen mitgeschleppt werden. Gebraucht er diese Vorsicht, so hat ein rechtschaffener Mensch nichts zu fürchten, als etwa, daß die Vorübersausenden auf ihn speien; der Nachtheil davon wird gehoben, wenn er wieder ausspeit, sobald der Zug vorüber. Wer in den drei Julinächten, wo der Zug umzieht, seine Stallthüren nicht bekreuzt, der findet Morgens seine Pferde vom Schweiße triefend und halbtodt, weil sie mitgenommen wurden. An einigen Orten heißt dieser spukhafte Aufzug **Aaskereia**, an andern **Hoskelreia**. Grimm (Mythol. 531) erklärt das erstere als asgardischer Zug (asgardreida), die Fahrt der Seelen gen Himmel oder auch die Fahrt der Götter, der Valkyrien, welche die Erde heimsuchen. —

5. Die Zwerge oder Bergtrollen sind weniger tückisch als die Noen, mit welchen man sie wohl verwechseln kann, da auch sie die Gabe der Verwandlung besitzen. Im Allgemeinen betrachtet man sie als unschädliche und sogar gutmüthige Wesen, obwol sie gefährlich werden können. Sie heißen Bergvolk, weil sie im Innern der Berge, Hügel und Dämme wohnen, theils familienweise, theils in ganzen Colonien. Am häufigsten trifft man sie bei Rogensteinen oder Rocksteinen,

Digitized by Google

wie solche Felsstücke genannt werden, die in einer Lage ruhen, als wären sie genau auf ihren Schwerpunkt gelegt und könnten ohne viel Mühe hin und her bewegt werden; oder bei Donnerfelsen, wie solche genannt werden, die einen dumpfen Schall von sich geben, wenn man über sie fährt oder geht. —

Sie lieben ein verborgenes Leben, und können es nicht dulden, wenn die Menschen ihre Heimlichkeiten wissen und vielleicht darüber spotten. Deshalb schlägt der Bergkönig Stolz Margareth auf die Wange, als sie ihrer Mutter von ihrer unterirdischen Haushaltung erzählt. Sie lieben Ruhe und Schweigen, und hassen besonders das Glockengeläute (weil es von christlichen Kirchen kommt) und das Trommeln, weil sie es für Donner halten, den sie, wie oben bemerkt, sehr fürchten (s. Grimm's Myth. 4. Theil 1, 42, 43, 122, 174, 175. Faye 17, 18). — In Norwegen sind die Erdelfen blau, in Dänemark tragen sie sich grau. In der Ballade: Eline von Villensskov, ist der graue Troll nicht größer als eine Ameise. — Der wesentlichste Bestandtheil ihrer Kleidung ist wohl die Mütze, die in Dänemark und Schweden roth ist. Die Mütze macht nämlich unsichtbar, wie die Tarnkappe den Elberich. Eske Brock schlug im Felde zufällig einem Zwerg den Hut ab, und um denselben wieder zu erlangen, ging der Zwerg alle

Digitized by Google

Forderungen ein*). Selbst die norwegischen Erdgeister, obwol sonst ganz nackt, sollen doch einen heruntergeschlagenen Hut auf dem Kopfe haben; in einer Sage wird die Zwergmütze Uddehat (spitzer Hut?) genannt (Faye 30). —

Die ursprüngliche Gestalt der Zwerge ist wahrscheinlich unschön, da man sie mit großen Höckern und langen krummen Nasen gesehen hat, aber seit der Vermengung von Elfen und Zwergen, die schon bei Suartalfar und Duergar stattfand, wie wir oben sahen, theilt man die liebliche Bildung der erstern zuweilen auch den letztern mit. Zudem nehmen sie beliebig andre Bildungen an, und so ist man über diesen wie über viele andre Punkte nicht recht klar. Alten Leuten in Seeland sind die Zwerge in Gestalt von langen, schlanken, schwarzgekleideten Menschen begegnet, und da sie begrüßt und ange-

*) Grimm bemerkt Mytholog. 201: „Ohne Zweifel trugen auch andere höhere Wesen, außer den Elfen und Zwergen, das unsichtbarmachende Gewand. Vor allem erinnere ich an Odhins gekrempten Hut, an Merkurs petasus, an den Hut des Wunsches, der noch in unsern Mährchen Wünschhut genannt wird, und an des Pluto oder Orcus Helm. Die Zwerge können in einer besondern, jezt verdunkelten Beziehung zu Odhin gestanden haben, wie die huttragenden Patäken, Kabiren und Dioskuren zu Jupiter."

Digitized by Google

redet wurden, antworteten sie nichts anders als: Mi! mi! mi! mi! —

Arndt's Skjutsbond erzählte auf dem Wege von Gefle nach Jemtland in Schweden: „Hier sind die Berge voll Troll. Sie wohnen in krystallenen und güldenen Häusern. Mein Vater sah sie einst nächtlich, wo an einem heiligen Feste in der Johannisnacht die Berge sich geöffnet. Sie tanzten und tranken und es schien, als winkten sie ihn zu sich hin; doch sein Pferd schnob, was er es auch lenkte, und ging mit ihm durch. Im Guldberge sind viele: sie haben da das Gold und Silber hinabgezogen, was die Leute in dem großen Russenkriege vergruben. Sie hielten sich auch viel in den Fäboställen im Walde auf, winseln hie und da und kratzen an Ständern und Thüren, wann die Leute Licht anmachen oder singen."

Wohl alle Nationen, die von Zwergen erzählen, glauben, daß sie große Reichthümer und Schätze besitzen. In Dänemark bemerkten Vorübergehende, wie sie in ihren Bergpalästen große Geldkisten hin und her schoben und die Deckel aufschlugen und zuklappten. Trotzdem neigen sie sich zum Diebstahl. Der Zwerg Alpris wird in der Wilkinasaga verschiedenemal „hun mikli stelari" genannt. Ihr liebster Diebstahl scheinen hübsche Frauen zu sein, was Geschmack verräth (m. s. Faye's norw.

Digitized by Google

Sagen, Sv. F. V. I, 1.); allein sie begnügen sich auch mit andern Dingen. So z. B. sind sie schlimme Bierdiebe, weshalb die Landleute bei Gudmansstrup in der Nähe des Hjulehöi nicht unterlassen, Kreuze auf ihre Bierfässer zu machen. Einmal wurde ein Troll beim Bierstehlen ertappt und mußte seinen Kessel zurücklassen, der lange in den seeländischen Dörfern zu sehen war. Niel Jensen's Speisekammer wurde einst von den Trollen, die in einem Hügel auf Duröe wohnten, arg beraubt, so daß er ein Schloß vor die Thüre legen ließ. Das hätte er aber lieber nicht gethan, denn seine Tochter wurde von Stund an stockblind und nicht eher wieder sehend, als bis das Schloß wieder abgenommen wurde (Resenii Atlas I, 10). Ueberkluge Leute wollen zwar an den Spitzbübereien der reichen Trolle zweifeln und dergleichen Erzählungen auf Rechnung wirklicher Diebe schieben; aber man soll seinen scharfen Verstand bei dergleichen Dingen gefangen legen. Noch ein Beispiel: Man hat ein Sprüchwort: „Das war ein Sprung für einen Kachelofen!" Dies entstand daher: Ein Mann in der Nähe von Hellestedt in Seeland wurde von den Trollen in Ildshöi (Feuerhügel) bestohlen, und paßte einmal den Dieben auf. Da kam es ihm vor, als springe ein Kachelofen über den Bach. „Hopsa, rief er, das ist ein Sprung für einen Kachelofen!" und der

Digitized by Google

erschrockene Troll warf den gestohlenen Ofen plötzlich ab und lief fort. —

Die Zwerge sind freundnachbarlich und bereit zu Gefälligkeiten; sie borgen und leihen zwar gern, sind aber auch dankbar für erhaltene Wohlthaten (Thiele I, 72, f. u.).

Sie backen und brauen, kochen und sieden genau wie die Menschen; weben und spinnen auch, weshalb ein Spinneweb schwedisch dvergsnät (Zwergennetz) heißt. In der altnordischen Saga vom schönen Samson wird (cap. 17) eines wunderbaren Mantels (skiekja) erwähnt, der von Elfinnen gewebt wurde. Ein Trollweib spinnt Nachts auf einem Hügel, so daß man ihr Rad schnurren hört (Thiele III, 25). —

Gleich den Menschen zeugen auch die Zwerge Kinder, die man zuweilen sich den Berg hinab purzeln sieht, wobei sie laut auflachen. Grade wie in deutschen Sagen (Grimm Nr. 41, 68, 69) holen sie menschliche Frauen in die Berge, um als Hebammen zu dienen. Man hat eine Sage vom Hobergstroll auf Gothland, der zu Gevatter gebeten wurde, und einem armen Mann ein prachtvolles Pathengeschenk gab. — Auch findet sich ein Beispiel, daß ein Mensch mit einer Zwergin verheirathet ist und Kinder zeugt (**Ödman Bohuslän** ꝛc. 78. 79). Wir geben die Erzählung hier-

Digitized by Google

von nach Afzelius (d. A. II. 331 ff.): „Sten, in Fogelkärr, im Kirchſpiel Swarteberg, war ein guter Schütze. Eines Tages ging er auf die Jagd und kam in die Nähe eines Berges. Dort gewahrte er eine junge holdſelige Jungfrau, die auf einem Steine vor dem Berge ſaß. Sogleich regte ſich in ihm der Wunſch, die ſchöne Jungfrau zu beſitzen; er warf daher ſeinen Feuerſtahl zwiſchen ſie und den Berg, um ſie auf ſolche Weiſe in ſeine Gewalt zu bekommen. In demſelben Augenblicke vernahm er ein großes Gelächter im Berge. Es war ihr Vater, der Berggeiſt, der jezt die Thüre öffnete und zum Jäger ſprach: „Willſt du meine Tochter haben?“ Sten antwortete: „Ja!“ nahm zugleich, da ſie ganz nackend war, ſeinen Mantel, umhüllte ſie damit und führte ſie heim, wo er ſie taufen ließ. Aber ehe er den Berg verlaſſen, hatte ihr Vater ihm folgende Weiſung gegeben: „Sobald du mit meiner Tochter Hochzeit machſt, ſollſt du zwölf Tonnen Bier in Bereitſchaft halten, dazu Brod und Fleiſch von vier Stuten, und Alles hier zum Berge, wo ich mich aufhalte, bringen; und haſt du das Brautgeſchenk gebracht, ſo ſoll auch das meinige nicht ausbleiben.“ Pünktlich erfüllte der Bergtroll ſein Verſprechen; denn als die Brautleute bei Tiſche ſaßen und von den Gäſten nach alter Sitte das Brautgeſchenk eingeſammelt ward, that

Digitized by Google

sich plözlich die Decke des Saales auf und herein flog ein großer Geldbeutel, wobei sich die Stimme des Alten folgendermaßen vernehmen ließ: „Hier ist mein Brautgeschenk, und wenn du die Mitgift haben willst, so fahre mit vier Pferden zum Berge und du wirst sie erhalten!“ Sten that, wie ihm gesagt war, und als er mit vier Pferden zum Berge kam, erhielt er kupferne Kessel, den einen größer als den andern, dazu erhielt er Hornvieh, dessen trefflicher Schlag sich noch lange im Orte erhielt. Sten wurde seitdem ein reicher und angesehener Mann und bekam viele hübsche und starke Kinder mit seiner auf solche Weise gewonnenen Frau. Noch soll es am Orte Familien geben, die ihre Abstammung von Sten in Fogelkärr und dem Bergfräulein ableiten wollen. —

Die Zwerge sind mit übernatürlichen Kräften reich ausgestattet; die männlichen die kunstreichsten Schmiede (s. u.); sie wissen trefflich mit den Runen umzugehen, kennen Vergangenheit und Zukunft, verleihen Glück oder Unglück ꝛc.

Sie sind auch treu; trur sam Trödlir, treu wie ein Trollb, heißt ein faröisches Sprichwort, und der allweise Zwerg in der Edda sagt: „Niemand soll feste Gelübde brechen!“ Sie üben Recht und Billigkeit in allen Dingen. —

Digitized by Google

Lied und Sage wissen von den Berggeistern viel Romantisches zu erzählen. In schwedischen Mährchen heißt es meistens, daß ein Bauer bei Sonnen Auf- oder Untergang an alleinstehenden Felsen (Jätteståd-Riesen-Amboß) vorbeigegangen sei, und den Berggeist graurückig und graubekappt schmieden gesehen habe. So wie der Troll indeß das Nahen eines Menschen spürt, oder mit andern Worten Christenblut riecht, sperrt er die Nasenlöcher weit auf, und pustet das Pferd an, welches schnaubt und sich bäumt, indeß der Hund winselt und sich zu verkriechen sucht. Es ist schwer, bei einer solchen Stelle vorüber zu kommen, allein gewöhnlich geht Alles „unter Gottes Beistande gut, und der Bauer kommt mit zitterndem und in Angstschweiß gebadetem Rosse glücklich heim." So erzählt Afzelius. Ausführlich theilen Thiele, Faye u. A. viele Sagen von den Trollen mit, von denen wir einige hier in verkürzter Darstellung folgen lassen.

Ein Troll wohnte in einem kleinen Erdhügel auf dem Gute eines Pächters. Letzterer beschloß, den Hügel nicht brach liegen zu lassen, und pflügte ihn um. Da erschien zornig das Trollmännchen und frug, wie sich der Bauer unterstehen könne, den Giebel seines Pallasts umzuwerfen? Der Bauer schlug einen Vergleich vor, den der Troll einging. Letzterer sollte das eine Jahr erhal-

Digitized by Google

ten, was in der Erde, und der Pächter das, was über der Erde wachse, und das nächste Jahr umgekehrt. Im ersten Jahre nun säete der schlaue Pächter Korn, dessen Wurzeln der Troll erhielt, im zweiten Jahre Rüben, mit deren Kraut der Erdgeist vorlieb nehmen mußte. (Derselbe Schwank wird von Rabelais erzählt, nur mit der Umwandlung, daß aus dem Troll ein dummer Teufel geworden ist. In einer esthnischen Erzählung ist wiederum der Teufel ein Bär (s. Grimm's Reinhart CCLXXXVIII) und in arabischen Mährchen spielt er die Rolle des Betrogenen. —

In der Nachbarschaft von Lynge bei Soröe liegt ein Hügel, Bodedys genannt. Nicht weit davon wohnte ein Pachter, dessen Sohn seit langer Zeit verschollen war, so daß man glaubte, er sei auf der Reise gestorben. Eines Abends fuhr der Alte mit einem bepakten Wagen am Bodedys vorbei, und ein aus dem Hügel kommender Troll bat ihn, dort hineinzufahren. Erschrocken gehorchte der Pächter und fuhr in den Hügel, wo der Troll ihm seine ganze Ladung abkaufte und auch ehrlich bezahlte. Beim Abschied rief der Zwerg ihm zu: „Schweige von dem, was du gesehn, und ich will es dir lohnen; wagst du aber morgen wieder her zu kommen, so mag's sein, daß du deinen Sohn findest.“ Der liebende Vater gehorchte, und stellte sich zu angegebener

Digitized by Google

Zeit ein; da er jedoch lange warten mußte, fiel er zuletzt in tiefen Schlaf. Beim Erwachen fand er seinen Sohn an seiner Seite liegen, und konnte sich vor Freude und Erstaunen kaum fassen, die sich beide noch vermehrten als der Sohn erzählte, wie er lange im Kerker gesessen, aber nächtens ein Mann zu ihm gekommen sei und ihn gefragt habe: liebst du deinen Vater noch? als er ein herzliches „Ja!" darauf erwiedert, fielen mit eins seine Ketten ab und die Kerkerwand zerborst. Während der Erzählung fühlte der Befreite zufällig in den Nacken und fand, daß daselbst noch ein Stück der Eisenkette hing.—

In einem Hügel bei Ringsted hauste der Bergtroll Skyed, der einem Manne aus Englerup nach einander drei Frauen gestohlen hatte. Einsmals ritt der arme Gatte bei dem Hügel vorbei, und sah dort viele Bergmännlein tanzen und zechen. Zu seinem Erstaunen bemerkte er unter den Fröhlichen auch seine Weiber. Da er alle drei nicht wieder haben mochte, so rief er blos nach Christel, seiner zweiten, die ihm die liebste gewesen. Skyed sprang auf ihn zu und frug, was sein Schreien bedeuten solle. Der Mann bat ihn nun mit Weinen und Wehklagen, er möge erlauben, daß lieb Christel mit ihm heimkehre und haushalte. Da wurde Skyed's Mitleiden rege, und er bewilligte des Mannes Bitte, doch unter der Bedingung, daß er Christel nie

Digitized by Google

beföhle, ſich zu ſputen (skyede). Lange hielt der Mann ſein gegebenes Wort, eines Tages aber blieb ihm Chriſtel allzulange auf dem Söller, um etwas zu holen, und ungeduldig rief der Mann: „Spute dich, Chriſtel! (skyede dig, Kirsten!); da war die Frau plötzlich verſchwunden, und in den Hügel zurückgekehrt. Seit jener Zeit wird der Hügel Kirstens Bjerg genannt.

Esbern Snare wollte zu Kallundsborg in Seeland eine Kirche bauen, aber es gebrach ihm an den nöthigen Mitteln. Da bot ihm ein Troll ſeine Hülfe an, und Esbern Snare ging den Vertrag mit ihm ein, daß er Herz und Auge verlieren wolle, wenn er nach Vollendung des Baues den Troll nicht beim Namen zu nennen wiſſe. Nun ging die Arbeit im Fluge vor ſich, und Esberns Herz bebte, als nur noch ein Pfeiler der Kirche fehlte, und er noch immer des Trolls Namen nicht wußte. Nachſinnend und ſorgenvoll ſchlich er eines Tages durch die Felder, und legte endlich ermüdet auf Ulshöi Bank ſein Haupt nieder, um zu ruhen. Da vernahm er den Wiegengeſang eines Trollweibes, der lautete:

„Lieg ſtill, mein Kindelein,
Morgen kommt Fein
Der Vater dein,
Und bringt dir Esbern Snare's Augen und Herz zum Spielzeug ſein!“

Da erwachte Esbern fröhlichen Herzens, und lief nach der Kirche; dort kam der Troll grade mit dem letzten halben Pfeiler, als ihn Esbern beim Namen rief. Zornig flog im Nu der Troll mit dem Pfeiler durch die Luft davon. — Dieselbe Sage erzählt man von der Cathedrale zu Fühnen, wo statt Esbern Snare's der heilige Lorenz genannt wird. (Verwandte Züge dieser Sage findet man in dem deutschen Mährchen, das Rumpelstilzchen, welches seinerseits wieder Bezug auf Turandot in 1001 Nacht hat.) — Von Esbern Snaren werden noch mehr Wunderdinge erzählt; zulezt soll ihn der Böse doch geholt haben. —

In Schweden giebt es viele Sagen von einzelnen Steinen oder Felsstücken, die Riesenwürfe genannt werden. Sie finden sich in allen Gegenden des Landes, und liegen, wie Afzelius sagt, gewöhnlich so, daß die Behauptung, sie seien in die Nähe von Kirchen geschleudert worden, mindestens einen scheinbaren Grund für sich hat. Der Riese oder Troll konnte das Glockengeläute nicht ertragen, und schleuderte das Felsstück nach der Kirche, allein er war zu stark und der Stein flog weit darüber weg, oder das Felsstück war zu schwer und gelangte nicht bis zum Gotteshause. Bei Enköping findet man an einem solchen Steine die Eindrücke von fünf Fingern einer ungeheuern Hand. Bei der

Digitized by Google

Warnhemer Kirche liegt der Himmelsberg. Ein Troll wohnte darin, bis die Betglocke des Kloſters ihn daraus vertrieb. Als er aus dem Berge kam, traf er auf einen in der Nähe auf dem Felde arbeitenden Knecht und fragte ihn nach dem Alleberge, wohin er wolle. Der Knecht zeigte ihm die Richtung, die er zu nehmen habe, mit dem Finger. Einem Wirbelwinde gleich fuhr nun der Troll von dannen und der arme Knecht merkte zu ſeinem Schauder, daß ſein Zeigefinger mit fortgeriſſen worden. — In der Nähe des däniſchen Dorfes Kund, in der hohen Saandbank, wo jetzt die Kirche ſteht, wohnte vor Zeiten ein Troll. Derſelbe ärgerte ſich ſchmählich über das ewige Gebimmel der Glocken im Thurme, und verließ endlich ſeinen Aufenthalt und ging hinüber nach Fühnen. Da trug es ſich zu, daß ein Einwohner von Kund nach Fühnen kam, und von dem Trollen, der ſich in einen gewöhnlichen Menſchen verwandelt hatte, gebeten wurde, einen Brief für Jemand in Kund mitzunehmen. Er ſolle das Schreiben aber nicht eher aus der Taſche nehmen, bis er an die Kirche von Kund käme, und es daſelbſt über die Kirchhofsmauer werfen, dann werde es ſchon in die Hände deſſen gelangen, für den es beſtimmt ſei. Der Mann gedachte indeß des Auftrags nicht eher, als bis er nach Seeland zurückkam, wo er ſich plözlich des Briefes erinnerte, als er eben

Digitized by Google

auf einer Wiese saß. Er zog ihn aus der Tasche, hielt ihn in der Hand, und bemerkte, daß Wasser aus dem Siegel tröpfle. Zulezt entfaltete sich der Brief von selbst, und das Wasser strömte so mächtig heraus, daß der Bote kaum sein Leben vor dem Ertrinken zu retten vermochte. Augenscheinlich hatte der rachsüchtige Troll einen ganzen See in den Brief verschlossen, um die Kirche von Kund zu zerstören. An der Stelle, wo das Wasser aus dem Schreiben floß, entstand der Tiisee. —

Ein melancholischer Troll, der auf einem Steine am Tiisee saß, antwortete einem Bauer, der sich nach seiner Traurigkeit erkundigte: „Ich muß wandern aus dem Lande, das ewige Glockengeleier vertreibt mich!“ — Auch in einem Hügel bei Botna in Schweden lebte ein Troll, der ausgerufen haben soll:

„Es wohnte sich gut in Botnaberg,
Wenn nicht das Glockengebimmel wär!“

Aehnliches erzählt man von dem Berge bei der Kirche zu Lagga, wo ein Troll mit seinem Haushalt von dannen zog wegen des Glockengeläutes. Ein Mann, der ihn scheiden sah, fragte: „Wann kehrst du wieder zurück?“ und der Troll entgegnete: „Wann Lagga's Fluren zum Acker und der Oest-tuna-See zur Wiese geworden!“ Dies hat sich im Lauf der Zeiten

Digitized by Google

ereignet, aber ob der Troll wieder da ist, weiß man nicht. — *)

Bei Aagerup nahm ein junger Gesell um Weihnachten an einem Trollenfeste Theil, und die Zwerge reichten ihm beim Abschiede einen Trunk. Er nahm den Becher, war aber so klug, den Inhalt rücklings auszuschütten (s. ob.), wodurch seines Pferdes Haar auf der Croupe fortgebeizt wurde, und ritt dann im Fluge mit dem Becher fort. Die Trollen sezten wüthend hinterdrein, und schrien, da sie nicht gut in den tiefen Furchen laufen konnten:

„Reit über die Stolle,
„Nicht über die Scholle!"

Der Reiter blieb auf dem gepflügten Felde, so lange es anging, endlich mußte er aber auf der Landstraße weiter. Immer näher kamen nun die Verfolger, und er betete zu Gott, und warf, als er an der Kirchhofsmauer vorbeisauste, den Becher hinüber. Dann flog er wieder über Hals und Kopf fort, und mit genauer Noth gelang es ihm, als er im Dorfe ankam, durch die Thüre zu springen, und so den Trollen, die eben sein Pferd

*) Ein Zwergvolk, Heinchen genannt, wurde durch weidende Heerden und läutende Glocken, die den Schafen anhingen, vertrieben (Variscia 2, 101) — Die alten Heidenbekehrer führten auf ihren Missionen stets Glocken bei sich.

Digitized by Google

faſſen wollten, zu entkommen. Die wüthenden Zwerge warfen darnach einen großen Stein (der noch mitten im Dorfe Aagerup liegt) vor die verriegelte Thüre, wodurch vier Planken abſprangen. — In einer verwandten Sage flieht der Verfolgte in die Kirche zu Vigerſtedt, und wird darin bis an den Morgen von den Trollen belagert. —

Zu Wexiorp in Småland ſieht man in der Kirche ein Bild, worauf ein Ritter, Herwe Ulf, dargeſtellt iſt, der auf dem Gange zur Weihnachtsmette ein Trinkhorn von einer Bergjungfrau mit der Linken annahm, während er mit der Rechten ihr das Haupt durch einen Schwertſchlag abhieb, und dann in die Kirche ritt. Zum Wahrzeichen ſeiner Ausſage fanden der Prieſter und die Kirchleute am Hügel, wo das Bergvolk zu tanzen pflegte, Kopf und Rumpf auf der angegebenen Stelle liegen. Der König befahl hierauf dem Ritter Ulf, ſich fortan Trolle zu heißen, und im Schilde das Bild eines enthaupteten Bergfräuleins zu führen. Von dieſem Ritter ſoll das altſchwediſche Geſchlecht der Trolle herſtammen; das Zauberhorn, welches mit dreihundert Farben bemalt war, wurde anfänglich in der Kirche zu Werlö aufbewahrt, allein 1570 von den Dänen geraubt. —

Ausführlich wird die Sage von der Frau Ciſſela

Ulfstand erzählt, die auf ihrem Hofe Ljungby in Schonen in der Weihnacht des Jahres 1490 den Lärm der Trolle vernahm, die sich bei dem Maglestein versammelten. Einer ihrer Knechte ritt hinaus, um zu sehn, was vorgehe. Da sah er wie sich die Geister wirbelnd im Tanze drehten, und wie er so gaffend auf dem Pferde saß, trat ein schönes Bergfräulein zu ihm hin, und reichte ihm ein Trinkhorn und eine Pfeife mit dem Bedeuten, aus dem erstern auf des Bergkönigs Gesundheit zu trinken und auf dem leztern zu blasen. Der Knecht nahm beides an, spornte aber zugleich sein Pferd und erreichte im Fluge das Gehöfte. Das Bergvolk folgte ihm unter Toben, Drohen und Bitten, allein vergebens, der Knecht übergab Horn und Pfeife seiner Herrin, die sie behielt. Darauf starb der Knecht am dritten und das Pferd am folgenden Tage. Auch brannte der Hof zweimal ab und Frau Cissela's Nachkommen hatten niemals Glück. —

Svend Faelding (s. ob.) diente lange in Aakjaer Haus, bei Aarhuus, und ging einst als Briefbote auf der Heerstraße, als er den Trollen von Jelsbjerg nahen sah. Dieser bat ihn, ihm in seiner Fehde gegen den Trollen von Borumesberge Hülfe zu leisten, was Svend versprach und sich dazu stark genug zu sein

Digitized by Google

dünkte.*) Nun gab der Troll ihm eine Eisenstange, aber Svend vermochte sie nicht zu heben; als er jedoch aus einem Horne des Trollen trank, fühlte er seine Kräfte mit jedem Zuge wachsen, und wie er es geleert, schwang er die Stange wie eine Birkenruthe und erfuhr, daß er nunmehr so stark sei als zwölf Männer. Den Trollen aus dem Borumesberge, der die Gestalt eines schwarzen Ochsen angenommen hatte, überwand er jezt, und durfte zur Belohnung die Zwölfmännerstärke behalten, wenn er nur nicht das Geheimniß verrathe, in welchem Falle er auch Hunger für Zwölfe erhalte. Svend aber vertraute seinem Herrn den Ursprung seiner Kraft, nachdem ihm dieser versprochen hatte, daß er ihm beständig soviel zu essen geben wolle, daß zwölf Männer davon satt werden könnten. —

Von großen Auszügen der Zwerge, wovon auch

*) Svend muß nach seeländischen Sagen ein gewaltiger Riese gewesen sein. Bei Stenestrup liegt ein Hügel, wo er zu sitzen pflegte, während er Hände und Füße in einem eine halbe Viertelstunde entfernten See wusch. — Holmstrups Einwohner brachten ihm die Mahlzeit in Braufässern. — In Nyerups D. V. I, 151 — 166 sind zwei Volkslieder enthalten, deren Held Svend ist. — Bei Aakjaer wird ein drei Ellen langes Schlachtschwert als eine Reliquie Svends aufbewahrt, und so an andern Orten Anderes.

Digitized by Google

deutsche Sagen erzählen, berichten die Dänen u. A: Zu der Sunder Fähre kam eines Abends ein wunderlicher Mann, der alle Nachen miethete, um die ganze Nacht durch hin und zurück zwischen dort und Vendsyssel in Nordjütland zu fahren. Die Fährleute sahen zwar ihre Fracht an Bord nicht, bemerkten jedoch deutlich, daß die Nachen tiefer und tiefer in's Wasser gingen, als wenn eine schwere Bürde an Bord sei. Sie fuhren die ganze Nacht durch hin und her und der wunderliche Mann ordnete Alles an und verließ sie nie. Beim Anbruch des Morgens, als sie ihren Fährlohn erhielten, wagten sie die Frage an den Mann, was sie denn eigentlich übergeschifft hätten? Er aber antwortete nicht. Da sprang einer von ihnen, ein pfiffiger Gesell, an's Ufer, nahm unter seinem rechten Fuße Erde fort und legte dieselbe in seine Mütze. Nachdem er nun sein Haupt damit bedeckte, wurden seine Augen klar, und er sah, daß östlich von Aalborg alle Sandhügel von Trollen mit spitzen rothen Mützen wimmelten. Seitdem sind die Zwerge aus Vendsyssel verschwunden. —

Digitized by Google

Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Elfenhöhe.

Ich legte mein Haupt auf Elfenhöh',
Meine Augen zum Schlaf sich neigen,
Da kamen gegangen zwei Jungfraun her,
Die wollten gern mit mir reden.
„Seitdem ich zuerst sie sah!"

Die Eine strich mir die weiße Wang',
In's Ohr mir flüstert' die Andre:
„Steh auf du schöner Junggesell,
Und rüste dich nun zum Tanze!

„Wach auf, du schöner Junggesell!
Willst du zum Tanze dich rüsten,
Meine Jungfraun singen das Schönste dir,
Was zu hören dir mag gelüsten!"

Und Eine — sie war vor Allen schön —
Begann ein Lied zu singen,
Der reißende Strom stand still dabei,
Der vorher pflegte zu springen;

Der reißende Strom stand still dabei,
Der vorher pflegte zu springen;
Mit den Flossen spielten die Fischlein all',
Die in den Fluthen schwimmen.

Digitized by Google

Mit ihren Schwänzlein spielten da
In den Fluthen die Fische zumal,
Die Vöglein all, die im Walde waren,
Begannen zu zwitschern im Thal.

„Höre du schöner Junggesell!
Und willst du bei uns bleiben,
Wir wollen dich lehren das Runenbuch,
Dazu es lesen und schreiben.

„Ich will dich lehren, den Bär zu binden
Und das Wildschwein an die Eiche,
Der Drache, der auf dem Gold liegt, soll
Vor dir aus dem Lande weichen!"

Sie tanzten daher, sie tanzten dahin
Auf ihrer Elfenfährte — —
Es saß der schöne Junggesell
Gestützt auf seinem Schwerte.

„Höre du, schöner Junggesell,
Willst du nicht reden mit uns,
Soll Schwert und scharfes Messer dir
Dein Herze bringen zur Ruh'!"

Hätte Gott nicht gemacht mein Glück so gut,
Daß der Hahn schlug mit den Schwingen,
Gewiß wär' ich blieben auf Elfenhöh'
Allda bei den Elfendirnen.

Digitized by Google

Das mag ich nun jedem Gesellen, der
Zu Walde will reiten, rathen,
Er reite nicht nach der Elfenhöh'
Und lege sich da zu schlafen.
„Seitdem ich zuerst sie sah!"

Die Ballade steht im Original bei Nyerup D. V. I, 234. und wurde früher übersezt nach Syv's Ausgabe (II. No. 9) in Gerstenbergs Briefen über Merkwürdigkeiten der Literatur I, 110, modernisirt und unrichtig; auch von Herder (Volkslieder I, 151) fehlerhaft und willkührlich (vgl. Grimm, drei altschottische Lieder, Hdberg. 1813, p. 28 ff). W. Grimm's Uebersezung (Altdänische Heldenlieder 156) ist sehr getreu, nimmt aber hin und wieder zu wenig Rücksicht auf rhythmischen Wohllaut. In's Englische ist diese Ballade übersezt von Lewis (tales of Wonder I, 31) und Jamieson (popular Ballads I, 225). —

Herr Olof.

Herr Olof ritt zur Frühstunde fort,
Und kam zu einem Elfentanzort —
„Der Tanz, er geht wohl,
„So wohl in dem Haine!"

Digitized by Google

Elfvater reicht ihm die Hand so weiß:
„Komm, komm, Herr Olof, mit mir in 'den Kreis!"

„„Und das will ich nicht, und das nimmer ich mag —
Denn morgen ist mein Hochzeittag.""

Elfmutter reicht ihm die Hand so weiß:
„Komm, komm, Herr Olof, mit mir in den Kreis!"

„„Und das will ich nicht, und das nimmer ich mag —
Denn morgen ist mein Hochzeittag.""

Elfschwester reicht ihm die Hand so weiß:
„Komm, komm, Herr Olof, mit mir in den Kreis!"

„„Und das will ich nicht, und das nimmer ich mag —
Denn morgen ist mein Hochzeittag.""

. . . . . .

Und die Braut, sie sprach zu den Hochzeitleuten:
„Was mag dies Glockenringen bedeuten?"

„„Auf unsrer Insel ist's Sitte schon lang,
Daß der Junggesell so die Maid empfang' —

„„Doch wollen wir's bergen dir nicht, fürwahr,
Herr Olof ist todt und liegt auf der Bahr.""

Und als es licht wurd' am andern Tag,
Drei Leichen sah man in Olofs Gemach:

Digitized by Google

Das war Herr Olof mit seiner Maid,
Und auch seine Mutter, die starb vor Leid.
„Der Tanz, er geht wohl,
„So wohl in dem Haine!"

Original in Svenska Folkvisor III, 160; auch übersezt von Talvy, Charakteristik der Volksl. 296; Mohnike Volksl. d. Schweden p. 49 und Wolff, Halle der Völker II, 48.

Herr Olle.

Herr Olle ritt aus zur Dämmerstund',
„Fallender Thau und treibender Lärm!"
So kam er in blauen Bergesgrund.
„Am Abend da kommt Herr Olle zurück!"
Und als er kam in Bergesgrund,
Elfkönigs Tochter vor ihm stund.
Sie reicht ihm die Hand entgegen schneeweiß,
„Herr Olle, komm tanze mit mir im Kreis!"
„„Nicht darf ich tanzen und minder ich mag:
Denn morgen ist mein Hochzeittag""
Elfkönigs Tochter schlug ihn mit der Hand:
„Krankheit und Seuche sei an dich gebannt!"

Digitized by Google

Sie ſchlug ihn mit ihrem Käppchen klein:
„Nimmer ſoll ein Prieſter Beiſtand dir ſein!“

Herr Olle, er wendet ſein Roß um ſchnell,
Er reitet zur lieben Frau Mutter zur Stell.

Herr Olle, er tritt zur Frau Mutter herein:
„Wie ſind ſo bleich die Wangen dein?“

„„Wohl mögen ſie ſein ſo bleich und weiß,
Ich kam in der Elfen Spiel und Kreis.““

„Kommt morgen klein Chriſtel mit den Brautjungfern an,
Frägt ſie wohl zuerſt nach dem Bräutigam!“

„„Dann ſag' ihr, frägt ſie zuerſt nach mir:
Er ging in den Wald zu ſchießen die Thier'.““

Und als es Tag ward und die Nacht vertrieben,
Da kam klein Chriſtel mit den Brautjungfern ſieben.

„Gottes Friede, liebe Schwiegermutter mein,
Wo iſt Herr Olle, lieb Bräutigam mein?“

„„Und frägſt du nach Olle, dem Bräutigam dein,
Ritt ſchießen das Wild und die Vögelein.“ “

„Und hält er denn mehr von Vogel und Thier
Als von ſeiner jungen Braut allhier?“

Klein Chriſtel geht oben in's hohe Gemach,
Taffet und Seide, die ſchleppen ihr nach.

Digitized by Google

Klein Christel, die geht auf den hohen Altan,
Hat seidne Strümpf' und Spangenschuh an;
Klein Christel, sie zieht am Scharlach_roth,
Da lag Herr Olle und er war todt.
Klein Christel, die ging die Treppen hinab,
Unter der Goldkron hing ihr das Haar herab.
Klein Christel ging ein, kein Wort sie spricht,
Doch bleich und bleicher ward ihr Gesicht.
Des Morgens als der Tag kam heraus,
Da lagen drei Leichen in Herrn Olle's Haus.
Das war Herr Olle und seine Maid,
Und die Mutter, die starb vor Kummer und Leid.

Orig. Svenska Fornsäng. II, 304. Die Uebersezung ist von Talvy a. a. O. p. 297.

Herzog Magnus und die Elfen.

Herzog Magnus ging in den Rosenhain
Zum Schlafe sich niederzulegen;
Da kamen die höfischen Jungfraun her,
Die wollen Lieb' mit ihm pflegen.
„Herzog Magnus, antworte mir:
Nicht nein, sondern ja! ja!"

Digitized by Google

Die eine, sie nahm ihn bei seiner Hand,
Die andre in's Ohr ihm flüstert:
„Wache auf, wache auf, schöner Junggesell,
Wenn nach Liebesweisen dich lüstet!"

„Herzog Magnus, antworte mir:
Nicht nein, sondern ja! ja!"

„Und ich gebe dir sieben Stiergespann,
Und alle sind sie so weiß,
Und alle gehn sie im Rosenhain,
Und alle sind sich so gleich."

„Herzog Magnus, antworte mir:
Nicht nein, sondern ja! ja!"

„Und ich gebe dir ein vergüldetes Schwert,
Das hängt an fünfzehn Goldringen,
So wie du's aus der Scheide ziehst,
Dann kann dich keiner bezwingen."

„Herzog Magnus, antworte mir:
Nicht nein, sondern ja! ja!"

„Und ich gebe dir eine Fackel von Gold,
Wie schön du sie möchtest besitzen —
Ach, wär' ich ein Junggeselle gleich dir,
Nicht wollt' ich die Gaben missen!"

„Herzog Magnus, antworte mir:
Nicht nein, sondern ja! ja!"

Digitized by Google

„„Dieſe Gaben, die wollt' ich ſchon nehmen,
Wäret ihr chriſtliche Frauen;
Doch ſeid ihr ja der häßlichſte Spuk
Zwiſchen Bergen und Thälern zu ſchauen.""
„Herzog Magnus, antworte mir:
Nicht nein, ſondern ja! ja!"

Die höfiſchen Jungfraun, die gingen hinweg,
Die gingen in die Berge wieder,
Und alle Bäume, die im Walde ſind,
Die bogen ſich vor ihnen nieder.
„Herzog Magnus, antworte mir:
Nicht nein, ſondern ja! ja!"

„Und hätte der Hahn nicht gekrähet,
Und wärſt du ein Stündlein noch blieben,
So wärſt du mit uns in die Berge gegangen
Und pflögeſt mit uns der Liebe!"
„Herzog Magnus, antworte mir:
Nicht nein, ſondern ja! ja!"

Sv. F. V. III, 172. Auch überſ. von Talvj p. 300. — Das Lied iſt eine Variante zu dem Däniſchen „Elfenhöhe" (ſ. ob.) und dem ſpäter folgenden „Herzog Magnus und das Meertroll". Eine andre Tradition ſteht Sv. F. V. III, 170, Fragmente ebendaſ. 171 u. 174.

Digitized by Google

Ein andres Lied von Herrn Olof.

Herr Olof reitet zum Burgthor,
Da ſtehet ein Elfweib und ruhet davor.
„Doch der Tanz geht an
So wohl in dem Haine!“

„Ach hör du, Herr Olof, was ich ſage dir,
Und lüſtet's dich nun, zu tanzen mit mir?“

„„Und ich will nicht treten mit dir zum Reihn,
Denn morgen werde ich Bräutigam ſein.““

„Willſt du nun ſieben Jahr leiden Noth,
Oder willſt du morgen ſchon bleiben todt?“

Herr Olof, er wandte den Renner ſein,
Siechthum und Plage, die folgen hinterdrein.

Herr Olof, er ritt zu ſeiner Mutter Haus,
Und ſeine Mutter ſtand vor ihm da draus.

„Lieb Mutter, nun mache mein Bett bereit,
Draus ſteig' ich wohl zu keiner Zeit.“

Und die Braut, ſie wartet zwei Tage lang,
Und horchte umſonſt auf des Liebſten Gang.

Und die Braut, ſie wartet fünf Tage auf ihn,
Und der Liebſte noch immer nicht erſchien.

Da ſattelt' die Braut ihr graues Roß,
So reitet ſie zu Herrn Olofs Schloß.

Digitized by Google

Und wie sie kommt zu Herrn Olofs Thor,
So steht ihre Schwiegermutter davor.

„Guten Tag, guten Tag, liebe Schwiegermutter mein,
Wo mag Herr Olof, mein Bräutigam, sein?"

„„Herr Olof hab' ich nicht gesehn,
Er reitet im Walde nach Hirschen und Reh'n.""

„Und jaget er lieber den Hirschen nach
Als daß er auf die Brautschaar hab' Acht?"

„Und hat er auf Hindin und Hirsch mehr Acht,
Als auf seinen herzallerliebsten Schatz?"

Und die Braut zog ab den Scharlach roth.
Da sah sie Herrn Olof, und der lag todt.

Und als es tagt' und das Licht kam heraus,
Drei Leichen waren in Olofs Haus.

Die erste Herr Olof, die andre seine Maid,
Die dritte seine Mutter, sie starb vor Leid. —

Sv. F. III, 162. Auch übersetzt von Mohnike, Vlkld. d. S. 210.

Noch ein Lied von Herrn Olof.

Herr Olof reitet im Dämmerlicht,
„Treibet der Thau, fällt der Reif —"
Als schon der helle Tag anbricht.

Digitized by Google

„Herr Olof kommet heim,
Wenn im Wald das Laub wird grün!“

Herr Olof reitet nach dem Burgthor,
Er findet dort tanzen die Elfen davor.

Da tanzt eine Elfen- und Elfinnenschaar,
Elfenkönigs Tochter mit flatterndem Haar:

Elfenkönigs Tochter reicht ihm die Hand:
„O komm, Herr Olof, tritt mit mir zum Tanz!“

„„Ich trete nimmer zum Tanz mit dir,
Meine Braut, sie hat es verboten mir.““

„„Ich will es nimmer, und nimmer ich's mag,
Denn morgen ist mein Hochzeittag.““

„Wirst du nicht treten zum Tanz mit mir,
Ein Unglück bereit' ich über dir!“

Herr Olof wendet sein Roß zur Stell',
Ihm folgen Seuche und Siechthum schnell.

Herr Olof reitet zu seiner Mutter Haus,
Da steht seine Mutter vor ihm da draus.

„Willkommen, lieber Sohne mein!
Wie blaß ist die blühende Wange dein?“

„„Ach war mein Fohlen, und langsam ich,
An einen Eichenast stieß ich mich.

Digitized by Google

„„Liebe Schwester mache mein Bett bereit —
Lieber Bruder mein, leite mein Roß zur Weid';
„„Liebe Mutter mein, strähle mir mein Haar,
Lieber Vater mein, mache mir eine Bahr'!""
„Mein lieber Sohn, nur das nicht sag',
Denn morgen ist dein Hochzeittag!"
„„Er mag nun sein zu welcher Zeit —
Treibet der Thau, fällt der Reif.
„„Nimmermehr komm' ich zu meiner Maid.
„Herr Olof kommet heim,
Wenn im Wald das Laub wird grün."

Sv. F. V. III, 165. aus einer Hdschft. auf der königl. Bibliothek zu Stockholm. Auch übersezt von Talvy. p. 295 und Wolff, Halle d. V. II, 91.

Elfenschuß.

Herr Oluf reitet so weit
Zu entbieten auf seine Hochzeit.
„Doch der Tanz der gehet so schnell durch den Hain!"
Es tanzen viere und fünfe da draus,
Elfkönigs Tochter streckt die Hand nach ihm aus.

Digitized by Google

„Willkommen, Herr Oluf, laß fahren die Eil',
Nimm du mit mir an dem Tanze Theil."

„„Ich darf nicht und ich auch nicht mag,
Denn morgen iſt mein Hochzeittag.""

„Hör du, Herr Oluf! tritt tanzen mit mir,
Zwei Stiefeln von Boksleder gebe ich dir."

„„Ich darf nicht und ich auch nicht mag,
Denn morgen iſt mein Hochzeittag.""

„Hör du, Herr Oluf! tritt tanzen mit mir,
Ein Seidenhemde geb ich dir.

„Ein Seidenhemde ſo weiß und fein,
Das bleichte meine Mutter mit Mondenſchein."

„„Ich darf nicht, und ich auch nicht mag,
Denn morgen iſt mein Hochzeittag.""

„Hör du, Herr Oluf! tritt tanzen mit mir,
Einen Schleier von Golde geb' ich dir."

„„Einen Schleier von Gold wohl nähm' ich mir,
Doch tanzen darf ich drum nicht mit dir!""

„Und willſt du tanzen nicht mit mir,
Seuche und Siechthum folgen dir."

Mitten auf's Herze ſie ihn ſchlug,
Niemals er ſolchen Schlag ertrug.

Digitized by Google

Sie hub Herrn Oluf auf's Rothroß hinauf:
„Nun reite heim zu deiner Braut!“

Als er zum Burgthor kam heran,
Da ſtand ſeine Mutter und ruhte daran.

„Hör du, Herr Oluf, lieber Sohn mein,
Wie mag deine Wange ſo bleich nun ſein?“

„„Und wohl mag bleich meine Wange ſein,
In Elfkönigs Spiele kam ich hinein.““

„Hör du, Herr Oluf, mein ſtolzer Sohn,
Was ſag' ich deiner jungen Braut davon?“

„„Ihr ſollt ſagen, ich wäre im Hain,
Zu proben mein Roß und die Hunde mein.““

Frühmorgens, als es Tag nun war,
Da kam die Braut mit der Hochzeitſchaar.

Sie ſchenkten Meth und ſie ſchenkten Wein,
„Wo iſt Herr Oluf, der Bräutigam mein?“

„„Herr Oluf ritt in den Wald hinein,
Zu proben das Roß und die Hunde ſein.““

Sie hub wohl auf den Scharlach roth,
Da lag Herr Oluf und war todt.

Frühmorgens, als der Tag erſchien,
Drei Leichen aus Olufs Hofe ziehn.

Digitized by Google

Herr Oluf und seine verlobte Maid,
Und die Mutter auch war todt vor Leid. —

Nyerup D. V. I, 237. Mit einigen Abweichungen auch bei Herder St. d. V. II, 157, u. Grimm d. H. p. 91.

Die Bergentführte.

Und die Jungfrau, sie wollte zur Frühmette gehn!
„Die Zeit wird mir lang —"
Da ging sie des Wegs, wo hohe Berge stehn.
„Doch ich weiß, der Gram ist schwer."
Sie klopfte an des Berges Thür mit Fingern klein:
„Steh auf, du Bergeskönig, und laß mich ein!"
Aufstand der Bergeskönig und ließ sie ein,
Und trug sie in sein blauseiden Bett hinein.
So war sie in dem Berg acht runde Jahr,
Sieben Söhn' und eine Tochter so schön sie gebar.
Zum Bergkönig ging sich die Jungfrau stehn:
„Laß mich zu meiner Mutter einmal heim nur gehn!"
„„Du kannst wohl einmal gehn zur Mutter daheim,
Nur daß du mir nicht nennest die sieben Kinder klein.""
Und als sie kam daheim zu lieb Mutters Haus,
Da ging die gute Mutter zu ihr hinaus:

Digitized by Google

„Und wo biſt du geweſen ſo lange Zeit,
Du wareſt wohl drauſſen im Roſenhain?"

„„O nicht bin ich geweſen im Roſenhain,
Ich mußte drin im Berge ſo lange ſein.

„„Im Berg bin ich geweſen acht lange Jahr,
Sieben Söhn' und eine Tochter ſo ſchön ich gebar."'

Der Bergkönig trat da herein zur Thür:
„Was ſtehſt du hier und redeſt ſchlimm von mir?"

„„Nicht ſchlimm hab' ich geſprochen nun von dir,
Fürwahr, vom Guten ſprach ich, was du auch that'ſt an mir."'

Er ſchlug die bleiche Jungfrau auf ihre Lilienwang',
Daß Blut ihr auf den Mantel mit Schnüren ſprang.

„Auf packe dich geſchwinde zur Thür hinaus,
Und nimmer ſollſt du kommen in deiner Mutter Haus!"

„„Fahrwohl, mein lieber Vater, fahrwohl lieb Mütterlein,
Fahrwohl, liebe Schweſter, fahr wohl lieb Bruder mein!"'

„„Fahrwohl du hoher Himmel, fahrwohl du Erde grün,
Nun muß ich mit dem Bergkönig zum Berge ziehn!"'

Sie ritten da hindurch den finſtern langen Wald,
Und wenn ſie bitter weinte, Bergkönigs Lachen ſchallt'.

Digitized by Google

Sie ſchritten um den Berg ſechsmal dahin,
Drauf öffnet ſich die Thüre und ſie verſchwanden drin.
Die junge Tochter brachte den Goldſtuhl roth,
„Hier ruhet, liebe Mutter, euch zwinget wohl die Noth!“
„„Jetzt ſchüttet in die Gläſer den Meth auf mein Gebot,
Daraus will ich mir trinken nun ſelber den Tod.““
Und wie ſie aus dem Glaſe den Meth nun trank,
„Die Zeit wird mir lang —“
Da ſchloß ſie ihre Augen, ihr Herz zerſprang.
„Doch ich weiß, der Gram iſt ſchwer.“

Ritter Tynne.

Es war ein Ritter ſo ſtille,
Und das war Ritter Tynne,
Wohin es ging zu Fuß oder Roß,
Ihm war getroſt zu Sinne.
„Ihr führet wohl die Runen!“
Und es war Ritter Tynne,
Der ſchießen wollt' Hirſche und Hinden,
Da ſah er klein Ulfwa, die Zwergentochter,
Unter der grünenden Linden.
Und es war Ulfwa, des kleinen Zwergs Tochter,
Sie ſprach zu ihrer Dirne:

Digitized by Google

„Du ſollſt nach meiner Goldharfe gehn,
Ritter Tynne muß ich mir gewinnen!“

Den erſten Schlag ſie in die Goldharfe that,
So lieblich mochte das klingen:
Das wilde Thier in Feld und Wald
Vergaß, wohin es wollt' ſpringen.

Den andern Schlag ſie in die Goldharfe that,
So lieblich mochte das klingen:
Der kleine graue Falk auf dem Zweige ſaß,
Er breitete aus ſeine Schwingen.

Den dritten Schlag ſie in die Goldharfe that,
So lieblich mochte das klingen,
Der kleine Fiſch im Fluſſe ging,
Er vergaß, wohin er wollt' ſchwimmen.

Hier blüthe die Au, hier belaubte ſich's All,
Nach der Runenſchläge Gewalten!
Ritter Tynne ſein Roß mit dem Sporne trat,
Er konnte nicht mehr es halten.

Und es war Ritter Tynne,
Der ſich vom Roſſe ſchwinget,
So geht er zur Ulfwa, des kleinen Zwergs Tochter,
Wohl unter der grünenden Linde.

„Ihr ſizet hier, meine Jungfrau ſchön,
Eine Roſ' über alle Lilien,

Digitized by Google

Euch ſiehet nimmer ein irdiſcher Mann,
Dem's lüſtete nicht euch zu lieben.“

„„ Schweiget ſtill, ſchweiget ſtill, Ritter Tynne,
Mit eurem Liebſchaftswerben;
Einem König im Berge bin ich verlobt,
Einem König über alle Zwerge.

„„„Mein Bräutigam ſizet im Berge drinnen
Und ſpielet ſo gern Goldtafel *).
Mein Vater ſtellt ſeine Kämpen im Kreis
Und kleidet in Eiſen ſie alle.

„„„Meine Mutter ſie ſizt im Berge drinnen
Und legt das Gold in den Schrein;
Ich ſchlich mich heraus eine kleine Weil',
Zu ſchlagen die Goldharfe mein.““

Und es ſtreichelt ihr Ritter Tynne
Die Roſenwange ſo fein,
„Was antworteſt du nichts liebres mir,
Herzallerliebſte mein?“

„„„Ich kann euch nichts Liebres erwiedern,
Mag ſelbſt nicht über mich walten,
Einem Bergeskönig bin ich verlobt,
Meine Treue muß ich ihm halten. ““

*) Brettſpiel, Schach.

Digitized by Google

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Frau,
Aus der Bergesthüre sie sah,
Da sah sie, wie Ritter Tynne
Unter'm grünen Lindenbaum lag. —

Und es war Thora, des kleinen Zwerges Frau,
Sie scholt, und war bös so sehr:
„Was hast du im Haine zu schaffen?
Dein Weg liegt nicht hieher.

„Schier besser wär' es für dich im Berg,
Und legtest Gold in den Schrein,
Als daß du sizest am Rosenhain
Und schlägst die Goldharfe dein.

„Und besser wär' es für dich im Berg,
Und nähtest dein Brautkleid zu Ende,
Als zu sizen im Hain und mit Runenschlag
Eines Christenmanns Herz zu dir wenden!"

Und es war Ulfwa, des kleinen Zwergs Tochter,
Sie ging in den Berg hinein,
Und hinter ihr ging Ritter Tynne
In Pelz und Scharlaken fein.

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Frau,
Den Goldstuhl roth sezt sie herbei,
Sie bracht' Ritter Tynne in Schlummer,
Bis zu dem Hahnenschrei.

Digitized by Google

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Frau,
Fünf Runenbücher nimmt sie zur Hand,
So löste sie ihn von den Runen,
Worin ihn die Tochter band.

„Und höret ihr, von den Runen
Seid ihr nun frei, Ritter Tynne,
Das will ich in Wahrheit euch sagen,
Meine Tochter wird nie euch gewinnen.

„Und ich war geboren von Christenvolk
Und geraubt in den Berg hinein,
Meine Schwester wohnt auf Iseland,
Und trägt eine Goldkron so fein.

„Und da trägt sie ihre Krone von Gold,
Und Königin heißt sie dabei,
Ihre Tochter haben gestohlen sie ihr,
Davon wird gesprochen so weit.

„Ihre Tochter haben gestohlen sie ihr,
Und geführt nach Bernerland hin,
Da sizet nun die höfische Maid,
Sie heißt Fräulein Hermelin.

Und niemals darf sie zum Tanze gehn,
Sieben Weiber sind immer bei ihr,
Und niemals darf sie die Goldharfe schlagen,
Ist die Königin selber nicht drin.

Digitized by Google

„Der König, er hat einen Schwesterſohn,
Der nach ihm im Reiche wird kommen,
Dem haben beſtimmt ſie die höfiſche Maid,
Ihr aber zu kleinem Frommen.

„Und das will ich thun nach meiner Ehr,
Und nach meinem guten Sinne,
Dir will ich geben die höfiſche Maid,
Und ſie von jenem trennen.“

So gab ſie ihm ein neu Gewand
Mit Gold und Perlen beſetzt,
Ein jeder Saum an dem Kleide war
Mit Edelſteinen belegt.

So gab ſie ihm ein Roß ſo gut,
Einen neuen Sattel darauf:
„Und niemals wirſt du nach dem Wege ſuchen,
Es findet dein Roß ihn wohl.“

Und es war Ulfwa, des kleinen Zwergs Tochter,
Sie will ihm auch ferner wohl,
So gab ſie ihm einen neuen Speer
Und dazu ein Schwert ſo gut.

„Und niemals kämpfeſt du einen Kampf,
Daß du nicht Sieg wirſt erlangen,
Und niemals wirſt du fahren zur See,
Daß du nicht kommſt wieder zum Strande.“

Digitized by Google

Und es war Thora, des kleinen Zwergs Frau,
Sie ſchenkt ihm ein Glas mit Wein:
„Reitet fort, reitet fort, Ritter Tynne,
Ehe heim kommt der Herre mein!“

Und es war Ritter Tynne,
Er reitet auf grüner Haide,
Da begegnen ihm Bergkönige zwei,
So ſachte zum Berg ſie ſchreiten.

„Willkommen! Guten Tag, Ritter Tynne!
Dein Pferd iſt in gutem Gang —
Wohin gehet nun deine Reiſe?
Dein Weg iſt wohl noch lang?“

„„Reiſen will ich auf's Freien,
Verloben mir eine Blume —
Proben will ich mein gutes Schwert,
Zum Schaden mir oder Ruhme.““

„Reit' in Frieden, reit' in Frieden, Ritter Tynne!
Von uns ſollſt du Frieden genießen;
Es kommen wohl Kämpen von Iſeland,
Speerbrechen mag denen gelüſten.“

Und es war Ritter Tynne,
Er reitet auf grüner Haide;
Da begegnen ihm ſieben Berniſche Kämpen,
Die geboten ihm zu halten und zu bleiben.

Digitized by Google

„Entweder wollen wir ſtreiten heut
Um Silber und Gold ſo roth,
Oder wir wollen ſtreiten heut
Jedweder um ſeine Braut!“

Und es war des Königs Schweſterſohn,
Ihm wurde zu Muthe ſo jach:
„„Und Silber und Gold, das hab ich genug
Willſt du mir glauben das.““

„Doch haſt du eine verlobte Braut,
Die heißt Fräulein Hermelin?
Um ſie ſo wollen wir fechten heut,
Ob mein ſie wird oder dein?“

Beim erſten Tyoſt, den ſie ritten da —
Es waren zwei Kämpen ſo ſtark —
Er haute des Königs Schweſterſohn,
Daß das Haupt hinfiel in den Sand.

Zurücke ritten die Kämpen ſechs,
In Pelz ſie hüllten ſich ein,
So gingen ſie in den hohen Saal
Zu dem alten König hinein.

Und es war der alte König,
Er zerraufte ſein graues Haar;
„Ihr ſollt mir rächen meines Schweſterſohns Tod,
Ich biet' euch Zobel und Marder!“

Digitized by Google

Zurücke ritten die Kämpen sechs,
Sie dachten zu holen den Preis,
Doch wurden sie lahm und gliederlos;
Durch Schaden wird man weise.

Und er schlug Wölfe und Bären,
Die lagen vor'm Hochgemach,
So holt er heraus die höfische Maid,
Die lang hat gesessen in Schmach.

Und nun ist Fräulein Hermelin
Entschlüpft aus allem Harm;
Nun schläft sie süß so manchen Schlaf
In Ritter Tynne's Arm.

Und nun ist Ritter Tynne
Entschlüpft aus allem Gram und Leid;
Nun schläft er süß so manchen Schlaf
An Fräulein Hermelin's Seit'.

Meist dankt er es Ulfwa, des kleinen Zwergs Tochter,
Die ihn mit Runen gebunden;
Denn wär' er nicht in den Berg gekommen,
Hätt' er nicht das Fräulein funden.
„Ihr führet wohl die Runen!"

Sv. F. V. III. . . . . Dänisch (D. V. I, 280 — 294) hat diese Ballade größere Ausführlichkeit am Schlusse,

wo u. A. der Ritter noch eine Reise nach den Eltern des Fräuleins Hermelin macht. Tynne wird hier ein Jüte genannt, und die Besiegten sind Schweden. Eigentliche Abweichungen in der Handlung finden sich nicht, und das dänische Lied scheint uns blos eine Uebersetzung des obigen schwedischen mit nationalen Modifikationen zu sein.

Jungfrau und Bergkönig.

Die Jungfrau wollte zum Frühmeßgesang,
Laub und Himbeerzweig!
Sie nahm den Weg, der am mindesten lang,
Denn sie fühlt herzliche Reu!

Und als sie kam in Waldesgrund,
Ein feiner Herr da vor ihr stund:

„Liebe Jungfrau seid nicht so eilig heut,
Kommt doch noch zur Kirche zu rechter Zeit!"

Der Herr nahm die Jungfrau beim Händchen fein,
Und führte sie tief in's Gebirge hinein.

Um den Berg herum ging das Bergkönigkein,
Der Berg sprang auf, sie gingen hinein.

Im Berge, da lebte sie zwanzig Jahr,
Ihr dünkt es, als ob es seit gestern war.

Zu dem Bergkönig sprach die Jungfrau schön:
„Darf ich heim zu meiner Mutter wohl gehn?"

Digitized by Google

„„„Wohl darfst du gehn, doch eines versprich:
Nenn' vor ihr meinen Namen nicht!"

Und die Jungfrau ging zu lieb Mutters Haus,
Da trat lieb Mutter zur Thüre heraus:

„Willkommen, willkommen, lieb Tochter mein,
Wo magst du so lange gewesen sein?"

„„„Ich bin gewesen im Rosenhain,
Da pflückt' ich mir viele Röschen klein."""

„Was ist so bleich die Rosenwange dein,
Was bist du so blau untern Aeugelein?"

„„„Ich will die Wahrheit nicht bergen vor euch,
Der Bergalp hat mich verlokt in sein Reich."""

Kaum war das Wort aus ihrem Mund,
Der Bergalp vor den Frauen stund.

„Und ist offenbar jezt unser Thun,
Nicht länger darfst hier verweilen nun!

„Um eur Kind, liebe Dame, nicht sorgen dürft ihr,
Nicht Noth soll sie leiden, so lang sie bei mir!"

Der Alp sich tief vor der Mutter verneigt,
„Nimm Abschied von Vater und Mutter nun gleich!"

Der Alp nahm die Jungfrau beim Händchen fein,
Und führte sie tief in's Gebirge hinein.

Digitized by Google

Um den Berg herum der Alp ging drauf,
Der Berg sprang auf und nahm sie auf.

In den Goldstuhl wirft sich die Jungfrau hin,
So kummerbeladen war sie im Sinn.

Da nahm der Alp das Goldhörnlein:
Nun sollst du trinken Meth und Wein."

Das erste Mal sie das Hörnlein leert,
Vergaß sie beides, Himmel und Erd'.

Das zweite Mal aus dem Hörnlein sie trank,
Schwand ihr an Sonn' und Mond der Gedank'.

Das dritte Mal sezt das Hörnlein sie an,
Aus dem Sinn ihr Vater und Mutter verschwand. —

Sv. Forns. — nach der Uebersezung von Talvy.

Der Bergkönig.

Stolz Margareth hatt' einen Vater so reich —
„Die Zeit wird mir so lang —"
Ein König war's über sieben Königreich.
„Doch ich weiß, der Kummer ist schwer!"

Es warben um sie der Grafen zwei,
Doch keiner von Beiden gefiel der Maid.

Es warben um sie der Prinzen vier,
Doch keiner von allen behagte ihr.

Digitized by Google

Es warben um sie der Könige sieben
Sie aber vermochte keinen zu lieben.

Bergkönig, er ging zu der Mutter hin;
„Wie mach' ichs', daß ich stolz Margareth gewinn?"

„„Und sage mir, was du kannst geben mir,
Kommt sie von selbst in den Berg zu dir?""

„Und ich gebe dir Gold so roth und fein,
Und fülle mit Thalern die Kasten und Schrein'."

Und Sonntag Morgens sollt's geschehn,
Stolz Margareth wollte zur Kirche gehn.

Und wie sie geht und weiter geht,
Naht sie dem Berg, der hoch da steht.

Sie schreitet um den Berg in die Rund',
Geht ein zur Thür, die offen stund;

Stolz Margareth ging in den Berg hinab,
Bergkönig ihr freundlichen Willkommen gab.

Er nimmt die Jungfrau auf sein Knie,
Goldringe holt er und reicht ihr die.

Er nimmt die Jungfrau in seinen Arm,
Und gab eine goldne Krone ihr dann.

Sie war im Berg in's neunte Jahr,
Zwei Söhne und ein Töchterlein sie ihm gebar.

Digitized by Google

Und als das neunte Jahr war aus,
Da wünschte sie zu gehn nach ihrer Mutter Haus.

Und Bergkönig rief die Diener heran:
„Nun spannt zwei Roß' an die Kutsche an!"

Und aus der Bergesthür Frau Margareth ging.
Und jedes ihrer Kinder zu weinen anfing.

Bergkönig nahm sie in den Arm sein,
Und trug sie in die goldne Kutsche hinein.

„Und höre, kleiner Diener, wohl auf mein Wort,
Zu ihrer Mutter Haus nun fahr' sie fort."

Stolz Margareth ging in den Saal sodann,
Und ihre Mutter blickt' sie so freundlich an:

„Und wo magst du so lang gewesen sein?"
„„Ich bin gewesen in dem Blumenhain.""

„Du trägst ja eine Haube auf deinem Haar,
So tragen sie nur Fraun und Mütter fürwahr."

„„Wohl trag' ich eine Haube auf meinem Haar,
Bergkönig ist vermählt mit mir so manches Jahr.""

„„Im Berge war ich der Jahre neun,
Und dort gebar ich ihm zwei Söhne und ein Töchterlein.

„„Zwei Söhne dort gebar ich und ein Töchterlein,
Ein schöner Mägdelein kann nicht auf Erden sein!""

„Und hör, stolz Margareth, geht das nicht an,
Daß ich deine drei Kinder sehen kann?"

Digitized by Google

Bergkönig trat herein zur Thüre da,
Frau Margareth sie fiel zur Erde hart.

„Und stehst du nun und verklagest mich hier,
Kamst du nicht von selbst in den Berg zu mir?"

„Und stehst du hier und klagest deine Pein,
Kamst du von selbst nicht in mein Schloß hinein?"

Bergkönig schlug sie auf die Rosenwängelein:
„Geh scheere dich zum Berge, zu deinen Kindern klein!"

Bergkönig schlug sie mit seiner Birkengerte:
„Geh, scheere dich zum Berge, in's Schloß zurück!"

Und Bergkönig nahm sie in die Arme sein,
Und trug sie in die goldne Kutsche hinein.

„Und höre, kleiner Diener, wohl auf mein Wort,
Zu meinem hohen Berge nun fahr sie fort!"

Stolz Margarethe ging in den Berg hinein,
Es freuten sich so herzig die Kindlein klein.

„Ihr braucht euch nicht zu freuen so herziglich,
Christ gebe, daß ich euch hätt' geboren nicht!"

Den Goldstuhl brachte ihr das eine Kind:
Da setz' dich, trauriges Mütterlein, hin!""

Das eine bracht' ihr das gefüllte Horn,
Das andre warf hinein das goldne Korn.

Als sie zum ersten aus dem Horne trank,
Vergaß sie Himmel und Erde zumal.

Digitized by Google

Als sie zum zweitenmal trank aus dem Horn,
Vergaß sie Gott und sein heiliges Wort.

Als sie zum dritten aus dem Horne trank,
Vergaß sie Schwester und Bruder zumal.

Nicht an Bruder und Schwester gedachte sie,
Die trauernde Mutter vergaß sie nie!

Sv. F. V.

Eline von Villenskov.

Es liegt in der Westsee ein Wald, darin
Sollt bauen ein Bauer sein Haus,
Er führet mit sich Habicht und Hund,
Im Winter auch wär' er gern draus.
„Das wilde Gethier und die Thiere im Wald!"

Er nimmt da mit sich beid' Hund und Hahn,
Weil lang' da zu weilen er dacht',
Die wilden Thiere im Walde dort,
Die haben darob wohl geklagt.

Er hauet die Eich' und er hauet die Pappel,
Und so manche Buche er hieb —
Das verdroß den grimmen Troll,
Daß er solche Gewalt dort trieb.

Digitized by Google

Er hauet Sparren und er hauet Balken,
Und ſchaffet in großer Eil',
Es ſpürten's die Trollen im Berge drinnen,
„Und wer poltert hier alleweil?"

Da ſprach alſo der kleinſte Troll,
Der klein wie 'ne Ameis war,
„Hieher iſt kommen ein Chriſtenmann,
Dem will ich ſteuern fürwahr!"

Auf nun ſtand der kleinſte Troll
Und ſah rings her und hin:
„Wir gehen zu des Bauern Hof
Und halten Gericht über ihn."

„Er hauet uns ab den ſchattigen Wald,
Das iſt uns Jammerſchad,
Er ſoll mir geben die Hausfrau ſein,
Daß er Schimpf und Schand davon hat."

Alle die Trollen, die waren im Berg,
Die huben ſich auf zum Tanz,
Sie fielen in des Bauern Hof,
Lang hing eines Jeden Schwanz.

Es waren ſiebenhundert Troll,
Sie waren ſo häßlich und grimm,
Sie gingen beim Bauer zur Gaſterei,
Wollten ſchmauſen und trinken mit ihm.

Digitized by Google

Der Hund, der bellt im Hofe,
Es tutet der Hirt in's Horn,
Es kräht der Hahn, und es schreit der Aar,
Denen der Bauer gegeben sein Korn.

Der Bauer in dem wilden Wald
Die Trollen durch's Fenster sieht:
„Hilf mir nun Jesus, Mariä Sohn,
Die spielen mir übel mit!"

Er schlug ein Kreuz in jedem Eck,
Zumeist im Kämmerlein,
Und schreckte einige Trollen damit,
Die flohen zum wilden Hain.

Die einen nach Osten, die einen nach Westen,
Und Andere flogen nach Norden fort,
Etliche flogen wieder in's tiefe Thal,
Ich glaube, sie sind noch dort.

Es war der kleinste Troll allda,
Der drängt sich zur Thür hinein,
Er wollte nicht vor dem Zeichen fliehn,
Dem Bauer zu Qual und Pein.

Die Hausfrau erfand den schlauen Rath,
Sie sezt' den Troll zu Tisch sofort,
Sie sezte vor ihn Bier und Brod;
Gab ihm so gute Wort'.

Digitized by Google

„Hör du, Bauer vom Wildenwald,
Was ich jezt sage zu dir:
Wer hat gegeben dir Verlaub
Daß du magst hausen bei mir?

„Willst du hausen und bau'n bei mir,
Das sollst du haben im Sinne:
Deine liebste Hausfrau gieb du mir,
Sie will ich zu meinem Gewinne!"

Da sprach der unselige Bauer drauf,
Wie's Gott ihm gab in die Sinne:
„„Eline, sie ist mir so lieb,
Die sollst du von mir nicht gewinnen!""

Er sprach zum Troll, wie's am Besten ihm schien:
„„Laß mich meine Hausfrau behalten,
Nimm beides, Gold und Pfennige nur,
Das geb' ich dir drüber zu schalten.""

„Dann nehm' ich euch beide: Eline und dich,
Und trete euch unter die Füße,
Dann will ich nehmen dein Silber und Gold,
Das ich unter mein Haus verschließe!"

Der Bauer und sein ganzes Gesinde,
Den graut's aus großer Pein;
„'S ist besser, statt daß wir alle verderben,
Nur Eine zu Grund geht allein."

Digitized by Google

So rathlos war der Bauer nunmehre,
Daß furchterfüllt er da ſtand,
Und gab Eline, die Hausfrau ſein,
Dem jungen Troll in die Hand.

Da war der froh und ſprang umher,
Er zog ſie in ſeine Arme;
Sie wurde an den Wangen ſo bleich,
Ihr Herz war beklommen von Harme.

Da ſprach das betrübte Weib alſo,
Und Thränen gar ſchwer ſie vergoß,
„Herr Gott, deine Gnade mir armen Frau,
Wie iſt mein Leid ſo groß!“

„Ich verlobte mir einen Mann ſo ſchön,
Wie einer auf Erden mag ſein;
Nun zwingt mich der häßliche Troll,
Und will mich unzüchtig frei'n.“

Er küßte ſie einmal und das andre mal,
Ihr war es im Herzen ſo weh,
Er blieb der häßlichſte Teufel,
Den man mit Augen konnt' ſehn.

Da er ſie küſſen wollt' zum dritten mal,
Da rief ſie an Mariae Sohn;
Da verlor er die häßliche Trollgeſtalt,
Und wurde ein Ritter ſo ſchön.

Digitized by Google

Dieß geſchah unter der Linden grün,
Erlöſt war der Ritter von Qual,
Es geſchah ihm ohne Schmerz und Pein,
Sie waren fröhlich zumal.

„Höre du, liebſte Eline,
Als Weib ſollſt du mit mir leben,
Alles Gold, das in England iſt,
Das will ich dir nun geben.

„Ich war ſo klein ein Knabe,
Als mir die Mutter ſtarb,
Stiefmutter hat mich fortgeſchickt,
Zum grauen Troll ich ward.

„Ich will deinem Hausherrn Gabe und Gold,
Großmächtige Ehre verleihn,
Fürwahr, Eline, des Bauern Frau,
Du ſollſt Herzlieb mir ſein!“

„„Du edler Ritter, wir danken nun Gott,
Der uns befreit vom Leide;
Verlobe dich einer Jungfrau ſchön,
Mit Freuden lebt ihr beide!““

„Kann ich dich ſelber nicht haben zur Frau,
Deiner Tochter verlob' ich mich,
Für Alles, was du mir Gut's gethan,
Nicht anders belohn' ich dich.

Digitized by Google

„Hab Dank, Eline, du weise Frau,
Ich will dich preisen und ehren,
Erwerb' ich deine Liebe nicht,
So magst du heimwärts kehren!"

Der Bauer, er wohnt auf der Insel nun,
Und Keiner thut ihm Ungemach,
Seine Tochter in England trägt die Kron,
Und hat so gute Tag'.

Nun hat Eline, des Bauern Frau,
Ueberwunden Angst und Harm,
Sie ist Mutter einer Königin,
Die schläft in Königs Arm.

Sie gebar jüngst eine Tochter fein,
Den jungen König darnach,
Sie dankten Gott auf alle Weise,
Daß Alles so wohl geschah.

Nun sizt Klein Eline's Tochter,
Sie herrscht über's ganze Reich,
Eline lebt mit ihrem Bauersmann,
Die sind einander gleich. —

Nyerup D. V. I, 175. — Grimm's Uebers. heißt „das Bergmännlein" S. 279 a. a. O. Eine zweite Uebers. lieferte Mohnike: Altschwed. Balladen ꝛc. p. 195. —

Digitized by Google

Hausgeister.

Die Elfen, welche sich freiwillig in den Dienst eines Menschen begeben, oder sich einem Hause anschließen, heißen in Schweden Tomtegubbe (der Alte im Gehöfte), auch Tomtekarl, Tomträ; in Dänemark Kiäre Grande (lieber Nachbar), Nisse god Dreng (Nisse von Nicolaus, Nielsen); in Norwegen Tomtevätte, Toftvätte ꝛc. *) Diese Hausgeister bilden eine eigene Familie der Zwerge oder Trollen, deren Eigenschaften sie im Allgemeinen theilen. Sie tragen sich gewöhnlich grau, den Kopf mit einer spitzen rothen Mütze bedeckt; im Sommer jedoch, am Michaelistage sind ihre Hüte rund gleich denen der Bauern (Nissehat heißt ein Pilz mit breitem Deckel). Die norwegischen Nissen werden dargestellt klein wie Kinder, jedoch stark dabei, grau ge-

*) Der Hausgeist wird in Schottland Brownie genannt; in Irland Cluricaum; in Spanien Duende (Duendecillo); in Frankreich Lütin, Follet, Goblin; in England Goodfellow, Hobgoblin, Bruder Rusch ꝛc; in Deutschland Kobold, Gesell, Gutgesell, Nachbar, Hinzelmann, Heizemännchen und Huhhoht (kölnisch), Hoboken, Eckerken, Lüring, Kurd, Himken, Klopfer, Stiefel, Pück, Knecht Ruprecht, König Goldemar, Wolterken, Rumpelstilz, Popelmann, Bullermann, Butzemann ꝛc. in Holland goede Kind; in Litthauen Bildziuks (Poltergeist) und Grozdunas; in Serbien Straschilo; in Böhmen Straffidlo; in Polen auch Straßzydlo.

kleidet mit rother Pechhaube, bei Nacht ein blaues Licht tragend. Die Niſſen wohnen im Stall, in Scheunen und Hauskellern, auch wohl in einem dem Hauſe naheſtehenden alten Baume. Von ſolchem Baume darf natürlich kein Aſt gebrochen werden.

Die Hausgeiſter haben über große Reichthümer zu gebieten, ſie beſitzen übernatürliche Kräfte und Kunſtfertigkeiten. — Da ihre Geſtalt ſo überaus winzig iſt wie die einjähriger Kinder, ſo fürchten ſie vom Menſchen geſehen zu werden, weil ſie ihm leiblich nicht gewachſen ſind. Wenn ſie ſich zeigen, ſo iſt es blos dem Hausherrn oder der Hausfrau, und zwar ſelten anders als um Mittag, im Sommer und Herbſt. Dann haben ſie gewöhnlich einen Strohhalm oder eine Kornähre, die ſie langſam nachſchleppen und bei jedem Schritte nach Athem ſchöpfen, als zögen ſie eine gewaltige Laſt. Hierüber lachte einſt ein Bauer und rief: „Wozu nuzt es, daß du ſo Geringes herbeiſchleppſt?“ Der emſige kleine Arbeiter verließ darauf den Hof des Spötters und zog zu ſeinem Nachbarn, einem armen Pachter, der bald reich wurde. Die Pachthöfe, wo ſich Niſſen befinden, haben nämlich vor Andern und auf Koſten dieſer Gedeihen; der Nis iſt höchſt anhänglich und fördert den Wohlſtand ſeiner Protegirten auf's beſte. Das Vieh bleibt geſund, die Scheunen füllen ſich und

Digitized by Google

Alles ist wohl auf. Zur Nachtzeit verrichtet er dem Hausgesinde, dem er gewogen, die schlimmste Arbeit, reinigt die Küche, trägt Wasser herbei, spaltet das Holz, striegelt die Pferde u. A. m. Morgens ist jedes Ding an Ort und Stelle, denn er haßt Unordnung und Unreinlichkeit. Dafür verlangt er aber die pünktlichste Aufwartung und gute Kost (gewöhnlich Grütze mit viel Butter: Julgröt) und dabei ein Röckchen gelegt. Wenn er Abendruhe hält, so scheut er, daß in seiner Nähe eine geräuschvolle Arbeit vorgenommen wird; besonders kann er durchaus nicht leiden, wenn Donnerstag Abends im Hof gehauen oder gesponnen wird. — Es giebt Fälle, wo der Nis seinen Herrn verläßt, dagegen hält es aber schwer, ihn gegen seine eigene Meinung los zu werden. Ein Bauer beschloß, seine Wohnung zu verlassen, weil der Nis darin mancherlei Unfug trieb. Schon war vieles Hausgeräth fortgefahren, und man lud das lezte Gerümpel, leere Fässer u. dgl. auf. Da sah der Bauer, als er eben mit leichtem Herzen seinem Hause Lebewohl sagte, den Nis in einer leeren Tonne auf dem Karren sizend, laut auflachend, den Kopf aus dem Fasse steckend und spöttelnd rufen: „Schau, heut ziehen wir alle aus!“ (Vgl. Grimm's d. S. No. 72 u. irische Elfenm. p. 93). —

Man muß dem Nis stets höflich begegnen und zu

ihm sagen: „Lieber Nachbar, thue das!“ Dann antwortet er in gleichem Tone; sonst ist er jähzornig und boshafter Natur, wenn man ihn beleidigt oder vernachlässigt. In Jütland versteckte einst ein schalkhafter Junge die Butter in der Grüze des Nis unten hinein, damit sie der Nis erst fände, wenn er die Grüze verzehrt. Der Nis schlich danach, um sich zu rächen, auf den Boden, wo der Junge zusammt einem Knechte im Bette lag. Zornig warf der Nis die Bettdecke ab und rief: „Kurz und lang hat keinen Klang!“ und zog den Jungen gewaltsam in die Höhe. Obgleich nun der Junge nimmer so lang wurde wie der Knecht, so ließ der Nis doch die ganze Nacht durch nicht von seinen peinlichen Verlängerungsproben ab. — An einem Knechte, der ihn beleidigt, rächte sich der Nis auf folgende Weise. Er schlich sich zu dem Bette des Schlafenden, trug denselben, nakt wie er war, in den Hof, legte zwei Holzblöke quer über den Brunnen und ihn darauf, damit er beim Erwachen vor Schrecken über seine Lage in den Brunnen stürzen solle. Dies geschah aber dennoch nicht. — Einstmals ergötzte sich ein Nis daran, über den Boden des Kuhstalles zu springen und zu tänzeln, bis eine der Planken wich und er mit dem Beine durchschoß. Der unten im Stalle beschäftigte Knecht gab ihm darauf mit der Mistgabel einen Schlag auf den Schenkel. Mittags bei Tische

Digitized by Google

lachte der Knecht und erzählte, daß er dem Nis einen verzweifelten Schlag gegeben habe. „Nein" rief der Hausgeist drauſſen am Fenſter, „nein, nicht einen, ſondern drei Schläge haſt du mir gegeben, denn die Miſtgabel hatte drei Zinken; aber ich gedenke dir's!" In der nächſten Nacht ſchon holt der Nis den Knecht aus dem Bette, wirft ihn im Hofe über das Hausdach, und läuft ſo eilig um's Haus herum, daß er ihn auf der andern Seite auffängt, ehe er den Boden erreicht. Dies künſtliche Ballſpiel ſezte er achtmal hintereinander fort, beim neuntenmale aber ließ er den Knecht plumps in eine Pfütze fallen und lachte darüber ſo herzhaft, daß alle Leute im Hauſe aufwachten. — Ein anderer jütländiſcher Nis vermißte eines Abends, als er ſehr hungrig war, die Butter in ſeinem Grüznapfe. Jähzornig wie er war, lief er flugs nach dem Viehſtall und drehte der beſten Kuh den Hals um. Bei ſeiner Rükkehr fand er leider, daß er ſich geirrt habe, indem die Butter auf den Grund des Napfes geſunken war. Voll Reue ſezte er nunmehr eine Kiſte mit Geld neben der todten Kuh hin. —

Den Stallknechten, die mit den Pferden gut umgehen, ihnen das Nachtfutter Abends um zehn, das Morgenfutter früh um vier Uhr geben, iſt der Nis ſehr gewogen. Aber den ſchläfrigen und rohen Bengeln,

Digitized by Google

die ihre Thiere schlecht behandeln und vergessen das Futter zu rechter Zeit zu bringen, ist er aufsäßig und scheut sich nicht, ihnen Ohrfeigen zu geben, besonders wenn sie fluchend den Stall betreten. — Ebenso plagt und nekt der Nis auf alle Weise die faulen Mägde. Eine unordentliche Schlumpe in Schweden, welche drei Tage lang die Stube nicht ausgekehrt hatte, erhielt vom Hausgeist eines Abends ganz unvermuthet einen derben Schlag mit der Weisung, daß sie bei wiederholter Nachläßigkeit nie wieder einen gesunden Tag haben solle. Die Mägde suchen sich indeß wieder zu rächen. So gefiel es einmal dem Nis, auf einem Ochsen zu reiten, den ein jütischer Ochsentreiber auf einen Meierhof gebracht hatte. Das Thier zerriß aber den Strick, mit dem es angebunden war, und lief mit dem Nis auf dem Nacken wild im Hofe herum. Der Nis schrie und lärmte voller Angst, woran die Mägde große Schadenfreude hatten, und als der Ochse gegen einen Balken rannte, und die Kappe des Nis in Fetzen ging, sahen sie ihn und riefen: Hinkebein, Hinkebein!" Im schlimmsten Zustande kam Hinkebein endlich davon; die spöttischen Mägde aber hatten beim nächsten Tanze so besudelte Gesichter, daß sie ihrerseits von Jedermann ausgelacht wurden. —

Der Nis ist auch ein großer Pferdeliebhaber. In

Digitized by Google

der Stadt Tirup wohnte ein Mann, der eine ſchöne weiße Stute hatte, welche der Nis ſo liebte, daß er es kaum leiden konnte, wenn ſie zu irgend einer Arbeit gebraucht wurde. Alle Nacht fütterte er ſie, und ſtahl das Korn dazu aus benachbarten Scheunen, wobei ſich Jedermann, mit Ausnahme des Beraubten, wohl befand. Der Pachthof kam aber in andre Hände, und da der neue Beſizer nicht glauben wollte, was man ihm vom Nis und der Stute ſagte, ſo wich das Glück aus dem Hauſe und zog der Stute nach, die an einen armen Nachbar verkauft wurde. Schon nach fünf Tagen merkte dieſer eine wohlthätige Veränderung ſeiner Lage, während der frühere Beſizer allmählich verkümmerte. Neugier bei unvermutheten Glücksgaben iſt aber ſchlimm; ſo erging's auch dem reichgewordenen Meier, der den Nis, die Urſache ſeines Wohlſtands, mit Augen ſehen wollte. Er paßte um Mitternacht auf und ſah, wie der Nis mit einem Kornſak aus des Nachbars Scheune kam. Wie ihn der Nis gewahrt hatte, fütterte er zum lezten Male trauernd ſeine geliebte Stute, und wandte ſich, als er damit fertig war, zu dem Manne, um ihm Lebewohl zu ſagen. — Ebenſo erzählt man (ſ. Faye 44) von einen norwegiſchen Hausgeiſte, der ein Lieblingspferd hatte, das er beſonders pflegte;

Digitized by Google

er nahm den andern das Heu aus der Krippe und trug es jenem zu.

Die Hunde sind große Feinde der Nissen. Ein Lieblingsvergnügen der leztern ist, sich auf die Fensterpfosten zu setzen und die Beine in den Hof hinausbaumeln zu lassen. Das sah dereinst ein Kettenhund und bellte gewaltig, worüber aber der Nis nur lachte und dem Hunde, der ihn nicht erreichen konnte, bald das eine, bald das andere Bein hinstreckte, und ausrief: „Guck meine Beinechen! Guck meine Beinechen!" Ein boshafter Junge hatte sich indessen hinter den Nis geschlichen, und versezte ihm unversehens einen so derben Puff in den Rücken, daß er auf den Hof in die Nähe des Hundes flog. Spottend rief der Junge dem Hunde zu: „Nun guck dir den ganzen Kerl an!"

In Thyrsting in Jütland wohnte ein Nis in einer Scheune, der Vieh zu besorgen und das Futter bei den Nachbarn zu stehlen pflegte. Der Hausknecht ging einmal mit dem Nis nach Fugleriis, um Korn zu stehlen. Da nahm der Nis so viel, als er seiner Meinung nach tragen konnte: aber der begierige Knecht sagte zu ihm: „Nimm mehr, wir können ja zu Zeiten ausruhen." — „Ruhen", erwiederte der Nis, „was ist das?" Er nahm nun mehr und sie schritten fort. Auf den Ländereien von Thyrsting war der Nis müde geworden

Digitized by Google

und der Knecht sagte: „Hier halten wir Ruhe!“ Beide sezten sich nieder auf einen Hügel, und nach einer Weile hub der Nis an: „Hätte ich gewußt, daß Ruhe ein so gutes Ding ist, ich würde die ganze Scheune ausgeleert haben.“

Die Nissen lieben ungemein den Mondschein, und im Winter fahren sie gern in Schlitten, glitschen und springen auf dem Eise ꝛc. Selbst in Kirchen sollen sie bisweilen das Kastenmeisteramt verwaltet und streng auf seine äußerliche Zucht und Ordnung gehalten haben. Diese Art Geister nennt man Kirkegrim.

Digitized by Google

Die Wassergeister.

Großartiger und alterthümlicher sind die Sagen von den Wassergeistern. Schon der Namen des Nix (Neck, Nökke) von dem eddaischen Hnikudhr (einem Beinamen Odins; Sn. 3 Nikarr, auch Nikuz Saem. 46ab, Hnikarr, angelsächs. Nicör) zeigt deutlich, daß dieser Glaube in den alten Göttermythen wurzelt.

Die Mannigfaltigkeit in den Charakteren und Attributen der Wasserelfen erklärt sich leicht durch die skandinavische Natur mit ihren vielgestalteten Stromfällen, Nebelseen, zackigen Küsten ꝛc. Oft kann man ganz deutlich die Entstehung der Sagen durch die lokale Beschaffenheit erklären. So z. B. halten die schwedischen Fischer einen schweifenden Nebel auf dem Wettersee für ein Meerweib (hafskru), das sich bald nackt mit lockigen Haaren, die in's Wasser niederhängen, zeigt, bald seine schneeweißen Gewänder über die Büsche auf den Inseln ausbreitet. — Zuweilen verbildlicht man auch die atmosphärischen Erscheinungen, die sich auf dem Wettersee zeigen, zu einem fahrenden Schiffe, das voll vielfarbiger Geister sitzt. So ist auch die Meerfrau Gunnila, welche ihre Wundereilande (Gunnilas Öar) von Zeit zu Zeit zwischen der schwedischen Küste und den Ålandsinseln zeigt, nichts weiter als eine Luftspiegelung, welche an diesem Orte zuweilen eintritt.

Digitized by Google

Im Allgemeinen darf man die Entstehung der Nixensagen auf die geheimnißvolle Unergründlichkeit der Meerestiefe und die mannichfachen seltsamen Geschöpfe, welche im Wasser gefunden werden, zurückleiten. Wie viele unbekannte Wesen leben nicht in der Tiefe; wie natürlich ist es, daß man dem Fremdartigen das Uebernatürliche zugesellte! — Reich an Sagen von Wasserleuten ist besonders Schweden; dergleichen Geschöpfe sollen sich häufig auf den Küsten von Marstrand und andern Stellen im Scheerengarten von Bohuslän gefunden haben. Sie sind stumm gleich den Fischen, bekümmern sich aber über ihre Gefangenschaft, und große schwere Thränen, die ihren klaren Augen entfließen, deuten auf ihre Sehnsucht nach dem Meere. Die Fischer, welche sie fangen, lassen sie gewöhnlich nach kurzer Haft wieder los, gerührt von ihrem kläglichen Heimweh. — In den dänischen Sagen finden sich keine Flußgeister, da Dänemark keine großen Flüsse hat; hier spielt der Meermann (Havmand) eine ähnliche Rolle wie der Neck in Schweden. —

Die verschiedenen Arten der Wassergeister sind: der Meermann und die Meerfrau, der Neck und der Strommann (Strömkarl). Die beiden erstern wohnen im Meere, zuweilen auch daselbst der Neck, der aber häufiger in der See und großen Flüssen getroffen wird;

Digitized by Google

der Strommann endlich haust in kleinen Flüssen und Wasserfällen. Letztere werden als Genien des Gesanges angesehen, zu welcher Vorstellung begreiflich das melodische Rauschen und Rieseln des Wassers nächste Veranlassung gegeben haben mag.

Der Stromkarl wird geschildert in der blauen Tiefe sizend und auf der Harfe oder Geige spielend. Haben ihn Kinder zufällig in der Einsamkeit gesehen, so giebt er ihnen helle Kehlen und Lust zum Saitenspiele, denn er lebt in einer ewigen Musik. Den Waldelfen, die gern grüne Auen nahe am Wasser zu ihren nächtlichen Festen wählen, spielt er zum Tanze auf. — In Norwegen wird der Strommann auch Grim oder Fosse-Grimm genannt, und nimmt von den Sterblichen gern ein Opfer an. Dieß besteht in einem weißen Böcklein, das ihm mit abgewandtem Gesichte am Donnerstag Abend in einen nordwärts strömenden Wasserfall geworfen wird. Der Stromgeist greift, wenn das Opfer fett ist, über des Opfernden rechte Hand, und schwingt diese hin und her, bis das Blut aus den Nägeln dringt. Der Bewerber ist nun fähig, so meisterhaft zu spielen, daß die Bäume nach seiner Musik tanzen und der Wasserfall stillsteht. Ist das Opfer aber mager, so bringt's der Lehrling nur zum Stimmen der Geige (s. Faye, 57. vgl. Thiele I, 135).

Digitized by Google

Bösartig ist der Nix oder Neck. Ertrinkt Jemand, so heißt's: „der Nix hat ihn geholt!„*); wird ein Ertrunkener mit rother Nase gefunden, so sagt man: „der Nix hat ihn ausgesogen.“ Doch hat dies auch eine mildere und gleichfalls heidnische Erklärung: in ältern Zeiten nämlich fuhren Ertrunkene zur Göttin Ran; der spätere Volksglaube läßt sie nun in der Behausung des Nix oder der Nixe aufgenommen werden. Nicht der Flußgeist tödtet die im Element des Wassers untergegangenen Menschen, gütig und erbarmend trägt er sie in seine Wohnung, und herbergt ihre Seelen (Grimm's Mythol. 281). — In Schweden opferte man um die Johanniszeit bei Quellen und badete darin, und versöhnte den Neck durch etwas Metallisches, das man in's Wasser warf. Arndt erzählt (Reise in Schweden III, 17): „Man hat noch eigene Verslein, womit man dem Neck, durch Metall gesichert, höhnend zusprach. Man warf das Metall in's Wasser, stieg dann voran und sprach: „Neck, Neck, Nåleputa du är på lann, men jag är i vann“ (d. h. „Neck, Neck, Nadeldieb, du bist am Land, doch ich im Wasser“). Wann sie darauf aus dem Wasser stiegen, so nahmen sie den Stahl wieder und riefen: Neck, Neck, Nadeldieb, ich bin auf dem Land und du

*) Tullius skrifter 2, 13: „nökken har taget ham“ — „nökken har suet dem.“

im Waſſer!" — Ein andrer Spruch heißt: „Neck, Neck, dein Vater war ein Stahldieb, deine Mutter eine Nadeldiebin; ſo lange bleibſt du von hier, als du dieſen Ruf hörſt!" Und dann rufen Alle aus vollem Halſe: „Ho Hagla!" — In Norwegen wird folgender Segen ausgeſprochen: Nix, Nix, Stahl im Waſſer! Jungfrau Maria warf Stahl in's Waſſer!" — Beim Baden hilft es ſchon gegen den Neck, wenn man nur eine Nadel in eine Binſe ſteckt. — Es heißt, wenn Einer ertrinken wird, ſo höre man vorher vom Neck einen dumpfen, dem Aechzen eines Sterbenden ähnlichen Ton (Faye, 51). —

Die Herausgeber der ſchwediſchen Volkslieder berichten: „Die Vorſtellungen vom Neck ſind mannigfaltig. Sitzt er auf dem Waſſerſpiegel am Sommerabend mit ſeiner Goldharfe, ſo erſcheint er bald als ein kleiner ſchöner Knabe mit goldgelocktem Haar und einer rothen Mütze auf dem Haupt; bald oben auf dem Waſſer nur als ein ſchöner junger Mann, aber unten als ein Pferd, und bald als ein alter Mann mit lang herunterhängendem Bart, wie er auch in der unter dem Namen des Sinclar-Liedes bekannten däniſchen Romanze dargeſtellt wird:

Die Röſte hängt nicht mehr an der Wand,
Hier zielt der grauharige Schütze.
Der Neck erhebt ſeinen naſſen Bart
Und harret mit Sehnſucht der Beute."

Digitized by Google

Die Vorstellung des Neck als alter Mann, wie er auf Klippen oder am Strande sizt und das Wasser aus seinem feuchten Barte drückt, trifft ganz mit der Beschreibung der Gestalt überein, unter welcher Odin nach den isländischen Saga's sich offenbart haben soll. — Der Neck soll auch als schönes apfelgraues Roß am Seestrand erscheinen, und daran zu erkennen sein, daß seine Hufen verkehrt stehen; wagt Jemand ein solches Roß zu besteigen, so jagt es mit ihm in die Flut. Man kann es jedoch fangen und eine zeitlang zur Arbeit abrichten (s. Landnamabok 2, 10. Island. Sög. I, 74. Olafsens reise igiennem Island, I, 55). Ein kluger Mann zu Morland in Bahus warf ihm einen künstlichen Zaum über, und pflügte alles Land mit ihm; als aber zufällig der Zaum aufging, rannte der Neck zur See und zog die Egge mit hinunter (s. P. Kalms westgöta och bahusländska resa, 1742. p. 200). Faye erzählt, daß beim Aufsteigen eines Gewitters sich ein großes Roß mit ungeheuern Hufen auf dem Wasser zeige. — Oft erscheint der Neck in Norwegen auch mehrhäuptig. —

In schwedischen Traditionen wird der Neck stets als zornig gegen die hochmüthigen Mädchen, welche ihre Liebhaber verschmähen, dargestellt; verliebt er sich aber selbst in ein Erdenmädchen, so ist er der artigste Bräutigam von der Welt. — Will man vom Neck die

Musik lernen, so nimmt er gern ein schwarzes Lamm als Geschenk an; auch gezwungene Opfer erhält er (Faye 51). In Småland, nahe bei Wettersee, heißt ein Hof Neckaryd, aus dem Grunde, weil dort immer Spielleute die vom Neck unterrichtet wurden, wohnten. In lezter Zeit lebten dort vier Gebrüder dieses Virtuosengeschlecht, die Neckar genannt wurden und häufig auf Hochzeiten und Festen spielten. Ihr Großvater erfand zuerst den Polnischen, der heutzutage allgemein im Gange ist und der Neck-polnische heißt. —

Am sichersten gewinnt man den Neck, wenn man ihm Auferstehung und Erlösung verheißt. Grimm sagt (Mythol. 278): „Auf Unseligkeit und Verdammung der Nixen scheinen sich vorzüglich die mitleidigen oder harten Beiwörter zu beziehen, die ihnen gegeben werden." *) — Folgende Erzählung ist in Schweden allgemein: Zwei Knaben spielten einmal an einem Strom, der an ihrem Wohnort vorbeifloß. Der Neck saß auf dem Wasser und spielte auf seiner Harfe. Die Kinder sagten zu ihm: „Was hilft es dir, Neck, daß du hier spielst? Du wirst doch nimmer selig!" Da fing der Neck an bitterlich zu weinen, warf seine Harfe weg und versank

*) Z. B. den fula stygga necken, (Sv. F. V. III, 147); den usle havfru-usle maremino, den arme mareviv, du fule og lede spaaquinde (Danske Vis. I, 110, 119, 125.)

in die Tiefe. Wie die Kinder zu Hause kamen, erzählten sie ihrem Vater, der Pfarrer war, was sich zugetragen hatte. Der Vater sagte, sie hätten sich gegen den Neck vergangen, und gebot den Kindern, eiligst zurückzugehen, und ihn mittelst Zusage der Erlösung zu trösten. Sie thaten es — und wie sie an den Fluß kamen, saß der Neck auf dem Wasser und jammerte und weinte. Sie sagten zu ihm: „Gräme dich nicht so, Neck, unser Vater hat gesagt, daß auch dein Erlöser lebt.“ Da freute sich der Neck, nahm die Harfe und spielte lieblich noch lange nach Sonnenuntergang.

Bei der Hornboga — Brücke in Westgothland sang sich ein Wassergeist lange Zeit hindurch mit einschmeichelnder lieblicher Melodie Folgendes selbst vor: „Ich weiß — und ich weiß — und ich weiß — daß mein Erlöser lebt!

Eine der merkwürdigsten Sagen vom Neck, die im Einzelnen mit dem deutschen Tannhäuserliede Verwandtschaft hat, erzählt Afzelius (d. A. II, 327): Ein Pfarrer ritt Abends über eine Brücke und vernahm in demselben Augenblick Töne des anmuthigsten Saitenspiels. Er blickte um sich und gewahrte über der Wasserfläche einen bis zur Hälfte des Leibes nackenden jungen Mann, mit einer rothen Mütze und goldgeloktem Haar, in der Hand ein goldne Harfe. Er erkannte, daß es der Nix sei, und rief in seinem Eifer ihm zu: „Wie kommst du

Digitized by Google

dazu, so fröhlich auf deiner Harfe zu spielen? Eher wird der dürre Stab, den ich hier in der Hand trage, grünen und blühen, als du der Erlösung gewärtig sein kannst!" Der unglückliche betrübte Harfenspieler warf nun seine Harfe auf das Wasser hin und saß bitterlich weinend auf den Fluthen. Der Pfarrer trieb sein Roß an und ritt weiter; aber kaum hatte er eine Strecke zurückgelegt, siehe, da gewahrte er, daß sein alter Wanderstab sich belaubte, und die schönsten Blumen zwischen den Blättern zum Vorschein kamen. Das schien ihm ein Wink vom Himmel zu sein, und er eilte sogleich zurück zu dem noch immer klagenden Nix, zeigte ihm den grünen Stab und sprach: „Siehst du, jezt grünt und blüht mein alter Stab, wie ein Schößling im Rosengarten, so blüht auch die Hoffnung im Herzen aller erschaffenen Wesen, denn ihr Erlöser lebt! "Hierdurch getröstet griff der Neck wieder zu seiner Harfe und freudige Töne erklangen die ganze lange Nacht hindurch an den Ufern entlang. —

Vom Neck haben Pflanzen und Steine Namen, z. B. heißt die Nymphaea deutsch Nixblume, Seeblume, schwedisch näckblab, dänisch nökkeblomter, nekkerose; Die conferva rupestris dän. nökkeskäg (Nixbart); die Muschel haliotis schwed. näcköra (Nixohr); der Tuffstein schwed. näkebröd (Nixbrod). —

Der Meermann soll, nach den Herausgebern der schwedischen Volkslieder, ein ganz gutes und wohlthätiges Wesen sein; da wir aber leztere Eigenschaft aus den vorhandenen Liedern nicht erkennen können, so muß es über ihn noch andere uns unbekannte Volkstraditionen geben. In den Liedern erscheint der Meermann als ein Abkömmling der alten Seeungeheuer, seine Gestalt ist riesig und sein Gelüsten nach Menschenfleisch ächt polyphemisch.

Von der Meerfrau sagt man, daß sie bald als ein wohlthuendes, und bald als ein verrätherisches Wesen dargestellt wird. Ihr Erscheinen bedeutet den Seeleuten, so wie das der Skogsrå (s. ob.) den Jägern, Sturm und Unglück. Die Fischer sehen sie oft im Sonnenschein, wenn ein dünner Nebel auf dem Meer liegt, auf dem Wasserspiegel sizen und mit goldnem Kamme ihr langes Goldhaar kämmen, oder ihre schneeweiße Heerde auf den Strand und die Inseln zur Weide treiben. In Westmanland, bei Badelund, stand ein berühmter Baum: Klintatanne genannt, auf einem kahlen Felsen, unter welchem im Berge ein Meerweib wohnte, das in der nahen Bucht des Mälarsee's sein Wesen trieb und des Baumes Schutzgeist war. Oft sahen die Landleute sie schneeweiße Rinder aus den Fluthen auf die nahe Wiese treiben. Die Klintatanne fiel

Digitized by Google

vor einigen Jahren von ſelbſt um, aber Stamm und Zweige liegen noch jezt unberührt auf dem Felſen. — Geijer meint, „daß die Meerfrau ſowie das Waldweib in den Volksmythen die rohe Sinnlichkeit ſymboliſire; um zum Mitleid und zur Liebe zu verführen, zeigen ſie ſich als ſchöne junge Mädchen vor Nachtkälte zitternd und erfroren bei dem Feuer der Jäger oder Fiſcher.“

In alten Chroniken wird von einem Könige Helge in Dänemark erzählt, wie er einſt, als er Nachts in einem Hauſe am Seeſtrande lag, draußen vor der Thür Laute vernahm, wie von einem Menſchen, der vor Kälte zittert. Als er die Thür öffnete und nachſehen wollte, wer es ſein möchte, erblickte er eine Jungfrau, die aber ſchöner war als irgend eine von denen, die er je geſehen, und obgleich dem Anſcheine nach erſt vierzehn Jahre alt, doch ſchon vollkommen ausgewachſen war. Sie ſaß halb im Waſſer und wurde von der nächtlichen Kälte heftig geſchüttelt. „Armes, ſchönes Kind“ ſprach er, „komm herein und wärme dich bei mir!“ Damit zog er ſie ſanft herein und in ſein Bett. Es war eine Meerjungfrau. Die ſchneeweiße Dirne ſchlummerte an Helge's Seite und in ſeinen Armen ein. Zeitig am andern Morgen eilte er mit ſchneller Fahrt hinaus auf's Meer; da ſah er, daß ſie eine ſcheußliche Zaubergeſtalt hatte, oben ein ſchönes Weib und unten ein Fiſch, oder viel-

Digitized by Google

mehr eine Schlange. Das Jahr darauf gebar sie ihm ein Mädchen, welches Skulda genannt wurde, und für sein Geschlecht und sein Land von großem Unheil und Verderben war (Afzelius Sagen, d. A. II. 315).

In einigen Sagen des Nordlandes wird auch von Quellennixen erzählt, die von großer Schönheit sind und auf dem Boden der Quelle oder dem blumigen Quellenrande ruhend von Sterblichen gesehen wurden. Wer die Quelle reinigt oder einen schattigen Baum neben sie pflanzt, erringt die Huld der Geistjungfrauen, wogegen sie den, der die Quelle entheiligt, mit Krankheit und Siechthum schlagen. Eine Umwandlung dieser Nymphen in die Priesterinnen der Asen (die Horgabräute und Wächterinnen an den heiligen Quellen, worin die Opfer gewaschen wurden) oder umgekehrt, läßt sich nicht verkennen.

Es versteht sich, daß die Wasserelfen, wie alle andere, die Gabe der Zauberei, Verwandlung und Weissagung besizen. Leztere scheint ihnen besonders zugeschrieben zu werden. In den altdänischen Grimildsliedern (Nyerup D. V. I), die in genauer Beziehung zu den Nibelungen stehen, weissagt ein Meerweib dem Held Hogen; in der Sinclar's Visa wird von einer Meerjungfrau die Geburt Christians IV. von Dänemark prophezeit ꝛc. — Das Verhältniß der Wassergeister zu den Menschen wird in nachstehenden Liedern auf's mannigfaltigste dargestellt.

Digitized by Google

Die Kraft der Harfe.

Klein Chriſtel ſizt in der Kammer und weint,
Herr Peter iſt luſtig und ſpielt im Frei'n.
„Mein herziges Lieb,
Sage warum du trauerſt!"

„Weinſt du um den Sattel, oder weinſt um's Pferd,
Oder daß du geworden mein Bräutlein werth?"

„„Nicht wein' ich um den Sattel, und nicht um's Pferd,
Auch nicht, daß ich wurde dein Bräutlein werth.

„„Um mein Goldhaar vielmehr bin ich trauervoll,
Das heute die blaue Flut färben ſoll.

„„Vielmehr um die Brücke von Ringfalla,
Wo meine zwei Schweſtern ertranken ja.

„„Als ich jung noch, wurd' es mir ſo geſagt,
Daß Unheil mir brächte mein Hochzeittag!""

„Rundum will ich laſſen dein Roß beſchlagen,
Es ſoll dich auf Goldſchuhen ſicher tragen.

„Zwölf meiner Hofleut ſoll'n vor dir reiten,
Zwölf meiner Hofleut auf beiden Seiten!"

Doch als ſie kamen zum Ringfalla Hain,
Da ſpielte ein Hirſch mit vergüld'tem Geweih'.

Digitized by Google

Und die Hofleute jagten all hinterdrein,
Klein Chriſtel mußt weiter ziehen allein.

Und als ſie auf Ringfalla's Brücke nun,
Da ſtolpert das Roß auf vier Goldſchuh'n.

Vier Goldſchuh und dreißig Nägel von Gold
Und die Jungfrau fiel in den reißenden Strom.

Herr Peter rief ſeinem Knappen klein:
„Geh, hole mir ſchnell die Goldharfe mein!"

Wie zum erſtenmal er die Goldharfe ſchlug,
Saß der häßliche Neck auf blauer Fluth.

Wie zum zweitenmale die Harfe klang,
Sizt weinend der häßliche Neck auf dem Sand.

Wie zum drittenmale die Harfe er ſchlug,
Streckt Chriſtel den ſchneeweißen Arm aus der Fluth.

Er ſpielt' von den Bäumen die Rinde los,
Er ſpielte Klein Chriſtel auf ſeinen Schoß.

Und der Neck hervor aus den Wellen kam,
Und ein Mägdelein ruht' ihm auf jeglichem Arm.

„Mein herziges Lieb,
Sage warum du trauerſt!"

Nach Traditionen aus Weſtergothland und Wermland. Eine däniſche Ueberſezung ſteht bei Nyerup I, 326. — Noch haben die Sv. F. V. 140 u. 143 zwei

Varianten; die erste ist von Mohnike V. d. S. p. 57 übersezt. Vorstehende Ballade übersezte auch Talvy mit einigen Abweichungen (p. 302) und O. L. B. Wolff Halle d. V. IV. p. 97. —

Des Grafen Töchter beim Elfabohain.

Es wohnte ein Graf beim Elfabohain,
Er hatte drei Töchter und die waren fein,
Mit Ehren —

Die erste war so hübsch, die andere war so fein,
Die dritte hatt' gelobt, nie einen Mann zu frei'n.

Das scholl nun über's Wasser, das scholl nun über's Land,
Das scholl bis zu dem Neck am Elfabostrand.

Es schwamm darauf der Neck bis zum schneeweißen Strand,
Und legte dann sich Kleider an gleichwie ein Edelmann.

Der Herre kam gefahren nach Osterwalls Haus,
Ihr goldnes Haar sich kämmend die Jungfrau stand draus.

„Und steht das schöne Fräulein hier und kämmt sein Haar,
Mich lüstet wohl zu sezen die Goldkrone drauf."

Das Fräulein, es ging zum Steinsaal hinein,
„Christ gebe, daß der Junker doch würde mein!"

Digitized by Google

Und der Neck, er ging zum Steinsack hinein,
Er wünscht in seinem Herzen, die Jungfrau wäre sein.

„Und will schön Fräulein fahren zur Kirche hinein?
Da möcht ich selber wohl der Kutscher sein.“

Er fuhr sie über's Wasser und über die Brücke lang,
Er fuhr die schöne Jungfrau ihren lezten Gang.

„Und, lieber Herr, o fahret doch nicht so rasch,
Meine Zäume sind von Seide, und nicht von Bast.“

Er fuhr über Berg', über Thäler und Land,
Er fuhr weithin am Elfabestrand.

„Und, lieber Herr, o führt mich wieder an's Land,
Und geben will ich euch mein rötheſtes Goldband!“

„„Dein rothes Goldband kann mir nicht stehn,
Und fort aus meinem Wagen sollst niemals du gehn.““

„Und lieber Herr, o helft mir zur Insel heim,
Und geben will ich euch die rothe Goldkrone mein!“

„„Die rothe goldne Krone will mir nicht stehn,
Und du sollst niemals wieder auf grüner Erde gehn.““

„Daheim nun weint der Vater, daheim nun weint die Mutter,
Daheim nun weint die Schwester und auch der kleine Bruder.“

„„Laß sie daheim nur weinen, laß weinen immerhin,
Doch nun hörst du dem Necken zu, und bleibst hier drin,

Digitized by Google

„„Laß sie daheim nur weinen, laß weinen noch so sehr,
Doch nun sollst du auf's grüne Land hinkommen nim-
mermehr!““

Mit Ehren. —

Sv. F. V. I, 60. — III, 133 steht eine andere Recension, deren erste Strophe heißt: „Neck zieht sein garstig Seekleid ab — und kleidet sich wie ein Edelmann.“ Uebers. steht dasselbe bei Talvy a. a. O. p. 305.

Der Neck.

Der Neck, er geht zum schneeweißen Strand;
„Wachet auf, alle redlichen Burschе!“
Er schafft sich um zum stattlichen Mann.
„Die Jungen haben die Zeit verschlafen all
zu lang!“

Und der Neck, er geht zu des Schneiders Stand
Da läßt er sich machen ein blaues Gewand.

So geht er weiter zur Insel hinein,
Da tanzt so manch auserwählt Jungfräulein.

Der Neck, er tritt zu dem Tanz herbei,
Die Jungfrau'n erröthen und werden bleich.

Und der Neck, er nimmt das rothgoldne Band,
Das fällt so wohl in der Jungfrau Hand:

Digitized by Google

„Und hör', schöne Jungfrau, was ich sagen mag:
Auf dem Kirchhof treffen wir uns Sonntag ja?"

Und zur Kirche sollt fahren das Jungfräulein,
Und Haltfest, er sollte ihr Fuhrmann sein.

Zäume von Seide und Stricke von Gold,
„Du lieber Haltfest, nun wirf nur nicht um!"

Die Jungfrau zur Kirche gefahren kam,
Dort begegnet sie ihrem Bräutigam.

Der Neck, er reitet zur Kirche hinan,
Er hängt den Zaum an den Kirchschlüssel an.

Der Neck, er gehet zur Kirche hinein,
Vor dem Bräutigam grauet dem Jungfräulein.

Der Priester vor dem Altare steht:
„Was ist's für ein Mann, der im Gange dort steht?

„Wo bist du erzeugt und wo bist du geboren,
Oder wo hast du deine Kleider erworben?"

„„Im Meere da bin ich erzeugt und geboren,
Und dort hab ich meine Hofkleider erworben.""

Und das Volk ging hinaus und eilte heim,
Und die Braut blieb zurück mit dem Bräutigam allein.

„Und wo hast du Vater und Mutter, sag an!
Und wo hast du Freund' und Verwandte dann?"

Digitized by Google

„„Mein Vater und Mutter sind die Wellen blau,
Meine Freund' und Verwandte Binſ' und Rohr.""

„Und es ist so trübe, zu wohnen im Meer,
Da rudern so manche über uns her.

„Ja das ist so trübe, zu wohnen im Meer,
Es fahren so manche über uns her."

Der Neck zog die Jungfrau am blonden Gelock,
So band er sie an seinen Sattelknopf.

Und die Jungfrau, sie that solch schmerzlichen Ruf,
Das hörten sie weit bis zum Königshof.

Auf der Brücke man nach der Jungfrau sucht.
Sie fanden dort ihren Goldspangenschuh.

Sie suchten die Jungfrau im Strome weit —
„Wachet auf alle redlichen Bursche!"
Sie fanden dort ihren leblosen Leib.
„Die Jungen haben die Zeit verschlafen all
zu lang." —

Sv. F. V. III, 129. — Aus Upland. — Auch übers. von Talvy p. 303 u. Mehnike, Volksl. d. Schwe. p. 128.

Der verrätherische Meermann.

„Lieb Mutter, gebt mir Rath geschwind —"
— Mich dünkt es ist schlimm!

Digitized by Google

„Wie Marstig's Tochter ich gewinn'!"
— Mich dünkt es ist schlimm auszureiten!

Sie gab ihm ein Roß von Wasser klar,
Zaum und Sattel vom weißesten Sande war.

Sie wandelt' ihn um zum Ritter so fein,
So ritt er zum Marienkirchhof hinein.

Er band an den Kirchenschlüssel sein Pferd,
Ging zweimal links um die Kirche her.

Er schritt zur Kirchenthür hinein,
Es drehten sich um alle Bilder klein.

Es sprach der Priester vor'm Altar:
„Welch guter Ritter kommt alldar?"

Marstig's Tochter lacht in sich hinein:
„Wollt' Gott, der Ritter wäre mein!"

Er trat über'n Stuhl und über zwei:
„O Marstig's Tochter, gebt mir eure Treu!"

Er trat über Stühle fünf oder vier:
„O Marstig's Tochter, heim folget mir!"

Marstig's Tochter streckt die Hand nach ihm aus:
„„Ich gebe dir Treue und folg' dir nach Haus!""

Da ging aus der Kirch' eine Hochzeitschaar,
Und sie tanzten freudiglich sonder Gefahr.

Digitized by Google

Sie tanzten bis zum Strande her,
Zulezt war bei ihnen Niemand mehr.

„O Marstig's Tochter, mein Roß halt an,
Indeß ich ein Schiff bau', so gut ich kann!"

Als sie nun kamen zum weißen Sand,
Da kehrten sich alle Schifflein an's Land.

Und da sie kamen in die Mitte vom Sund,
Marstig's Tochter sank nieder zum Grund.

Sie hörten's am Land noch lange Zeit,
Wie Marstig's Tochter im Wasser schreit. —

Ich rathe Allen und jeder Jungfrau gut,
Sie geh' zum Tanze nicht mit stolzem Hochmuth.

Danske Vis. I, 311. — Bei Grimm a. a. O. übers. p. 403. — Abweichend bei Herder II, 154. Englisch von Lewis Tales ꝛc. I, 56 und Jamieson pop. Ballads I, 208. —

Agnete und der Meermann.

Auf des Hochgemachs Söller Agnete stand,
Schnell kam aus den Fluthen ein Meermann an's Land,
Ha, ha, ha!
Schnell kam aus den Fluthen ein Meermann an's Land.

Digitized by Google

„Agnete, o hör', was ich ſage dir:
Willſt du werden die Allerliebſte mir?"

„„O ja, das ſchlag' ich dir nun nicht ab,
Nimmſt du mich zum Meeresgrund hinab.""

Er ſtopft' ihre Ohren, er ſtopft' ihren Mund,
So führte er ſie auf Meeresgrund.

Sie waren zuſammen in's achte Jahr,
Und ſieben Söhne ſie gebar. —

Agnete ſaß an der Wiege und ſang,
Da hörte ſie Englands Glockenklang.

Agnete ging vor den Meermann ſtehn:
„Und darf ich einmal zur Kirche gehn?"

„„Ja, gern magſt du gehn zur Kirche hinein,
Zurück aber komm' zu den Kindern klein.""

Er ſtopft' ihre Ohren, er ſtopft' ihren Mund,
So brachte er ſie auf Englands Grund.

Agnete trat ein zur Kirchenthür,
Ihre Mutter drauf ungeſehen folgte ihr.

„Und hör' du, Agnete, die Frage mein:
Wo magſt du acht Jahr' lang geweſen ſein?"

„„Und ich bin geweſen im Meer fürwahr —
Sieben Söhne dem Meermann ich gebar.""

Digitized by Google

„Was hat er zu deiner Ehre gebracht,
Da er dich zu seinem Bräutlein macht'?"

„„O, er hat mir gegeben ein prächtig Goldband,
Man fänd' es nicht besser an Königinhand!""

Und der Meermann trat zur Kirchthür herein,
Es drehten sich um alle Bilder klein.

Sein Haar, das war wie reinstes Gold,
Seine Augen, die waren so freudenvoll. (?)

„Und hör' du, Agnet, was ich sage dir,
Deine Kindlein, sie verlangen nach dir!"

„„Laß sie verlangen so viel und sehr,
Ich komm' zurück doch nimmermehr!"

„Vergiß nicht der großen, der kleinen auch nicht,
Gedenke des kleinsten, das in der Wiegen liegt!"

„„Ich will nicht gedenken an groß oder klein,
Noch minder des kleinsten in der Wiege sein,
Ha, ha, ha!
Noch minder des kleinsten in der Wiege sein. — —

Danske Vis. I, 213. — Fragmentarisch, offenbar fehlt der Schluß. —

Digitized by Google

Der Meermann.

Es wohnt' eine Wittwe auf Dänemarks Schloß,
Frau Helga hieß sie mit Namen,
Sie hatt' eine einzige Tochter blos,
Und die war fort von Hause.

Sie hatte nur diese Tochter allein,
Lilla Vänna thät sie sich nennen,
Da sandte sie aus ihren jüngsten Sohn,
Ob er sie wiederfände.

Und wie er nun kam in fremdes Land,
Stand Lilla Vänna am Strande;
„Was bist du für ein fremder Mann,
Der du einsam gehest am Strande?"

„„Ich bin einer armen Wittwe Sohn,
Frau Helga heißt sie mit Namen,
Ihre Tochter haben geraubt sie ihr,
Ich muß sie so weit nun suchen.""

„Bist du einer armen Wittwen Sohn,
Frau Helga heißt deine Mutter,
So sollst in Wahrheit hören von mir:
Daß du bist mein liebster Bruder!"

Lilla Vänna ging nun in ihren Hof
An der Hand ihren Bruder sie führte,

Digitized by Google

Sie ſezte ihn in den kleinſten Eck,
Den ſie im Berg' aufſpürte.

Als Roſen nun kam zum Berge heim,
Er witterte auf der Stelle:
„Wahrhaftig ich ſchmecke hier Chriſtenblut,
Ein Chriſtmann ging über die Schwelle."

„„Es flog ein Rabe hin über's Dach,
Und Menſchenfleiſch hatt' er im Munde,
Drei Tropfen tröpfelten daraus herab,
Ich trocknete ſie, wie ich's nur konnte.""

Als Roſen nun kam in den Berg hinein,
Er witterte auf der Stelle:
„Wahrhaftig, ich rieche hier Chriſtenblut,
Ein Chriſtmann trat über die Schwelle."

„„Und kann ich die Wahrheit nicht bergen vor euch,
So will ich was wahr nicht verſchweigen,
Hier drinnen iſt meiner Schweſter Sohn,
Gekommen aus Oeſterreiche.""

„„Hierher iſt kommen mein Schweſterſohn
Aus unſerm Vaterlande,
Ich bitte euch ein für allemal,
Ihr wollt ihn nicht ſchelten noch ſchlagen!""

„Und iſt gekommen dein Schweſterſohn
Aus eurem Vaterlande,

Digitized by Google

So geb' ich ihm eine Kiſte mit Gold,
Und trage ſie beide zum Strande."

Bänna lilla, ſie hatte ſo raſchen Sinn,
War ſchnell in ihren Liſten:
Sie nahm das Gold aus der Kiſte heraus,
Und legte ſich ſelber in die Kiſte.

Und Roſen nahm den Geſell untern Arm,
Und die Kiſte hielt er im Munde,
So trug er dreihundert Meilen wohl
Sie unter dem ſchwarzen Erdgrunde.

Als Roſen nun heimkam in ſeinen Hof,
Begann er umher zu ſuchen,
Da ſah er wohl liegen ſein Gold zur Stell,
Doch die Liebſte, die war verſchwunden. —

Nun ſteheſt du hier, du garſtiger Balg,
Und biſt nicht werth zu leben,
Selbſt trugeſt dein jungliebes Weib du fort,
Nun gräm' dich auch ſelber zu Tode.

Svensk. F. V. III, 136. Nach einer Aufzeichnung aus Bohuslan.

Digitized by Google

Rosmer, der Meermann.

Es wohnt eine Frau in Dänemark,
Frau Hellelill war sie genannt,
Sie ließ eine neue Burg bauen,
Die schien überall im Dänenland.
„Sie machen's so wohl in Dänemark!"

Ihre Tochter, sie wurd' ihr gestohlen,
Sie suchte nach ihr so weit,
Je länger sie suchte, je minder sie fand,
Sich selbst zu Angst und Leid.

Und sie ließ bauen ein neues Schiff,
Wohl mit vergüldeten Masten,
Sie ließ es bemannen mit Rittern,
Und ihren Hofleuten, den raschen.

Stolz Hellelill folgt' ihren Söhnen zum Strand
Mit Tugend und auch mit Ehre,
Und sie wollten segeln in's achte Jahr,
Das beklagte sie hoch und sehre.

Und sie wollten segeln in's achte Jahr,
Die Zeit wird ihnen so lang,
Und sie segelten vor einen hohen Berg,
Und wollten da gehen an's Land.

Da rief im Berg Jungfrau Svanelille,
So gut sie konnt', auf's Beste:

Digitized by Google

„Woher uns die fremden Gesellen,
Haben wir am Abend Gäste?"

Und drauf sprach der jüngste Bruder,
Im Reden so wohl erfahren.
„Wir sind einer Wittib drei arme Söhne,
Wir wollten so lange seefahren.

„In Dänemark sind wir erzeugt und geboren,
Frau Hellelill heißt unsre Mutter,
Die Schwester, sie wurde gestohlen,
Noch haben wir sie nicht funden."

„„Und bist du erzeugt in Dänemark,
Frau Hellelill heißt deine Mutter?
So bin ich dein liebes Schwesterlein
Und du mein jüngster Bruder.

„„Und hör' du, mein jüngster Bruder!
Warum nicht bliebst du daheim?
Und hättest du hunderttausend Leben,
Nicht eins davon blieb dein.""

Sie sezte ihn in den kleinsten Eck,
Den sie im Hause sah,
Sie bat ihn bei dem höchsten Gott,
Er sollt' nicht weinen noch lachen da.

Rosmer kam vom Meere heim
Zu fluchen er begann:

Digitized by Google

„Bei meiner rechten Hand, ich riech'
Hier drinn einen Christenmann!"

„„Ein Vogel flog hin über's Haus,
Im Munde Christenmanns Knochen,
Er warf sie hinein, ich warf sie hinaus,
So schnelle als ich's vermochte.""

Sie machte ihm ein so gutes Bad,
Sie streichelt ihn mit Listen:
„„Hierher ist kommen mein Schwestersohn,
Und den kann ich nimmer missen.

„„„Hierher ist kommen mein Schwestersohn,
Aus unsrer Beider Vaterland,
Mein Herre, gelobet ihm rechte Treu,
Thut ihm nicht Schaden noch Schand!""

„Ist hierher kommen dein Schwestersohn,
Vom Land euer Väter beide,
Ich schwöre dir meinen höchsten Eid,
Ich thue ihm nichts zu Leide."

Das war Rosmer, der König hoch,
Er rief zwei Diener herbei:
„Ich bitte stolz Svanelills Schwestersohn,
Er trete zur Stube frei!"

Das war Svanelills Schwestersohn,
Er sollte vor Rosmer eingehn;

Digitized by Google

Sein Herz erbebt, ſein Leib erſchrickt,
So furchtſam that er ſtehn.

Und Rosmer nahm ihren Schweſterſohn,
Auf die Knie ſezt er ihn,
Und ſtreichelt ihn ſo freudiglich,
Daß er braun und blau erſchien.

Da rief ihm zu ſtolz Svanelille:
„„Herr Rosmer, habt wohl im Sinn,
Daß eure Finger nicht ſind ſo zart
Für ein ſo zartes Kind!““

Dort war er bis in's fünfte Jahr,
Da verlangt ihn heim zu Lande,
„Hilf nun, o Schweſter Svanelille,
Daß ich komm' zum weißen Strande.“

Das war die ſtolze Frau Svanelille.
Sie ging vor Rosmer ſtehn:
„„So lange war der Geſell im Meer,
Es verlangt ihn heim zu gehn.““

„Iſt er geweſen ſo lang im Meer,
Und denkt er heim zu Land,
Ich gebe ihm eine Kiſte mit Gold,
Und geh' ihm ſo wohl zur Hand.“

„„Gebt ihr ihm eine Kiſte mit Gold,
Und geht ihm ſo wohl zur Hand,

Digitized by Google

So hört, mein edler Herzliebster,
Tragt beide dann an's Land!'"

Das schuf die stolze Frau Svanelille,
Und mit so großen Listen,
Sie nahm heraus das rothe Gold,
Und legte sich selbst in die Kiste.

Er nahm auf seinen Rücken den Mann,
Die Kiste in seinen Mund,
So ging er nun den langen Weg,
Hinauf vom Meeresgrund.

„Nun hab' ich dich getragen an's Land,
Daß Sonne und Mond du siehst,
Ich bitte dich bei dem höchsten Gott
Von Svanelill sprich du nichts!"

Rosmer sprang in's Meer hinab,
Daß die Fluth gen Himmel aufsprang,
Da er zum Berge kam hinein,
Stolz Svanelill er nicht fand.

Da er zum Berge kam hinein,
War fort die Liebste sein,
Er sprang so wild im Berg herum,
Und wurde zum schwarzen Kieselstein.

Da ward Freud in Hellelills Hof,
Sie jubelten mancherhand,

Digitized by Google

Ihre Kinder kamen zu den Freunden heim,
Die ſo lang waren fort vom Land.
„Die machen's ſo wohl in Dänemark!“ —

Roſmer der Meermann.

Zweites Lied.

Bocksbein und Elverſtein,
Ich kann nicht nennen mehre,
Die ließen, nach Island zu ſteuern,
Sich bauen ein ſtarkes Gefähre.
„Ich breche nimmer meine Treu!“

Sie trieben das Schiff in's Meer hinaus,
Das brummt' wie ein Bär im Zorn,
Die weiße Gans zu Grunde ſank,
Das machte der häßliche Troll.

Das war der junge Roland,
Er ſuchte auf Meeres Grund,
Bis er zu Eline's Kämmerlein
Ein grünes Stiegelein fund.

Roland, er ging zum Berge hin,
Und ſah die Funken treiben:
„Aus mir mag werden was Herr Gott will.
Hier wahrlich will ich bleiben!“

Digitized by Google

Und Roland ging in den Berg hinein,
Seine Hände konnt' er nicht rühren:
„„Herr Gott, nun Gnade dir armen Mann,
Was mag dich hierhin führen?““

Das sprach die stolze Frau Elinelill:
„„Wie kommst du, Jüngling, hieher?
Hast Brief oder Botschaft du bei dir?
Daheim wohl besser dir wär.““

„„So fröstelnd und so naß du bist,
Geh zu der Stube hinein;
Doch kommt der Riese Rosmer heim,
Er reißt dich in Stücke klein.““

„„Sez' nieder dich, unsel'ger Mann,
Und wärme dir deine Füße,
An diesen Stecken brät er dich,
Kommt hier hinein der Riese.““

Und heim kam Rosmer Reckebein (!)
Und wurde so zornig und gram:
„Gewißlich ist hier kommen herein
Ein Christenweib oder Mann!“

Da trat stolz Elinelill herzu
Und schwur was sie nur kunnt':
„„Eine Krähe flog hin über's Haus,
Mit Todtenmanns Knochen im Mund.““

Doch Rosmer schrie und sprang umher:
„Ein Christ ist sicher hier drinnen,
Sprichst du nicht Wahrheit ohne Falsch,
Ich will dich braten und brinnen!"

Eline zog über den Blaumantel sich,
Vor Rosmer sie da stand:
„„Ein Jüngling kam von Island her,
Der ist mir so nah verwandt.""

„Kam ein Gesell von Island her,
Und ist er dir gleich an Geschlecht,
Ich will ihm schwören Huld und Treu,
Und nimmer begegnen ihm schlecht."

Er war dort fast zwei Jahre lang,
Und will nicht länger da sein,
Elinelill trug ein Kind von ihm,
Davon kam große Pein.

Die stolze Frau Eline nahm das wahr,
Sie ging vor Rosmer stehn:
„„Wollt geben ihr dem Fremden Gesell
Urlaub um heim zu gehn?""

„Will er zu seinem Land zurück,
Und sprichst du das für gewiß,
Dann will ich ihm geben Silber und Gold,
Und legen's in eine Kiste."

Digitized by Google

So nahm er nun das rothe Gold
Und legt' es in eine Kiste;
Stolz Eline legte sich auch hinein,
Nicht wußte Rosmer die Listen.

Er nahm die Kiste auf seinen Rücken,
Den Mann unter'm Arm er trug,
So ging er gemach und harmlos fort,
Hin durch die salzige Fluth. —

„Nun hab ich gebracht dich zum Lande,
Wo du Sonne und Mond kannst sehn,
Und ich gebe dir diese Kiste mit Gold,
Die mag dir zu Diensten stehn."

„„Ich danke dir, Rosmer, guter Mann,
Daß du mich gebracht auf den Sand;
Stolz Elinelill ein Kindlein trägt,
Die Mähr' mach' ich dir bekannt!""

Wie der Thau am Abend, die Thränen so
Ueber Rosmers Wangen rinnen.
„Hätt' ich dir geschworen nicht Huld und Treu,
So wollt' ich dich verschlingen!"

Rosmer lief so schnell zum Berg,
Wie die Hinde vor'm Hirschen läuft fort,
Und als er heim zum Berge kam,
Elinelill war nicht dort.

Digitized by Google

Stolz Eline faßte jung Rolands Hand,
Sie gingen mit Luſt und Freud,
Er mußte den Weg ihr weiſen,
Sie erzählten einander ihr Leid.

Roſmer wurde ſo zornigen Muths,
Er ſah nicht Elinelill kommen,
Er wurde zum grauen Kieſelſtein,
Und da ſteht er wie ein Dummer.

„— Ich breche nimmer meine Treu!"

Danſke Viſ. I, 218 ff. — Bei Grimm 201 ff. Eine dritte Recenſion des Roſmerliedes ſteht in Nyerup's Samml. I, 229, da ſie aber nur ſehr unbedeutend von dem zweiten Liede abweicht, ſo haben wir ſie nicht überſezt. Roland heißt darin Aller, ein Königsſohn. — Sehr ſchön und bezeichnend iſt im zweiten Liede der Kehrreim. Offenbar iſt Roſmer im Rechte gegen das falſche Menſchenvolk, was der Volksdichter vielleicht durch dieſen Kehrreim ironiſch und gutmüthig zugleich ausdrückt. Jamieſon meint, Roſmer ſei ein gut Stück Teufel, aber im Grund doch der beſte Chriſt von den Dreien. Die Herausgeber der ſchwed. Volksl. beſtreiten dies. —

Digitized by Google

Herr Olof.

Herr Olof, er sattelt sein graues Roß,
So reitet er zu der Meerfrau Schloß.
— „Doch die Linde wächst wohl! Doch die
Linde wächst wohl!“

Herr Olof, er ritt, doch der Goldsattel floß,
Herr Olof, er sank in der Meerfrau Schloß.

Und wie er nun kam zu der Meerfrau Haus,
Die Meerfrau ihm gegenüber stand draus:

„Willkommen, willkommen, jung Olof, bei mir!
Fünfzehn Jahre hab' ich geharret nach dir.

Doch wo bist du erzeugt und wo bist du geboren,
Und wo hast du dir deine Hofkleider erworben?“

„„Am Kaiserhof bin ich erzeugt und geboren,
Und dort hab' ich meine Hofkleider erworben.““

„„Und dort auch habe ich Vater und Mutter,
Und dort hab' ich Schwester und dort hab' ich Bruder.

„„Und dort hab' ich Aecker und Wiesen breit,
Und dort auch stehet mein Brautbett bereit.

„„Und dort auch hab' ich Treuliebchen fein,
Mit der ich in Leben und Tode will sein.““

„Und hör Ritter Olof! zu mir komm' herein,
Trink aus meiner Silberkann' klaren Wein!“ — —

Digitized by Google

„Wo bist du erzeugt nun? Und wo geboren?
Und wo hast du deine Hochzeitkleider erworben?"

„„Hier bin ich erzeugt ja, und hier geboren,
Und hier hab' ich meine Hochzeitkleider erworben!""

„Wo hast du nun Vater und wo hast du Mutter,
Und wo hast du Schwester und wo hast du Bruder?"

„„Ja, hier hab' ich Vater und hier hab' ich Mutter,
Und hier hab' ich Schwester und hier hab' ich Bruder.""

„Wo hast du nun Aecker und Wiesen bereit,
Und wo nun steht dir dein Brautbett bereit?"

„Und wo hast du nun Treuliebchen fein,
Mit der du im Leben und Tod willst sein?"

„„Hier sind meine Aecker und Wiesen breit,
Hier stehet mein Brautbette mir bereit.

„„Und hier auch hab' ich Treuliebchen fein,
Dir will ich im Leben und Tode sein!""

— „Die Linde wächst wohl! Die Linde wächst wohl!"

Sv. F. V. I, 110. — Aus Upland. Nach der zehnten Strophe scheinen offenbar einige zu fehlen. —

Digitized by Google

Herr Magnus und das Meertroll.

Es war so zeitig am Sonntagmorgen,
Noch ihr Lied ließ die Lerche nicht klingen,
Ein junger Gesell ruht dort am Strand,
Und hörte die Meerfrau singen:

„Ach, höret, junger Magnus,
Ich biet' euch große Gaben,
Wollt ihr mich zu eigen?"

„Und ich will euch geben einen Mantel so blau,
So gut, wie ihr ihn nur wollt tragen,
Und jeglicher Faden, der an ihm ist,
Soll sein von blasrothen Scharlaken.

„Ich will euch geben einen Degen neu,
Der hänget in fünfzehn Goldringen,
Und so oft ihr ihn aus der Scheide zieht,
Soll euch niemand im Streite bezwingen.

„Ich will euch geben ein Mühlhaus neu,
Mit fünfzehn Paar gehenden Steinen,
Die laufen so leicht auf der Erde hin,
Wie andere in reißenden Strömen."

„„Wohl könnte ich mich verloben mit dir,
Wenn du nur ein Christenweib wärest,
Nun aber bist du ein Meertroll so wild,
Das fliegt zwischen allen Bergen.""

Digitized by Google

Herr Magnus ſchwenkte ſein Roß herum,
Und wollte der Meerfrau enteilen,
Sie hielt ihn zurück an Zügel und Zaum,
Sie bat ihn ein wenig zu weilen.

Und hätte nicht Gott ſeine Gnade verliehn,
Daß der Hahn ſchlug mit den Flügeln,
Dann mußte er folgen dem Seetroll ſo wild,
Das fliegt zwiſchen allen Hügeln.

„Ach, höret, junger Magnus!
Ich gebe euch große Gaben,
Wollt ihr mich zu eigen?"

Sv. F. V. III, 168. Auch von Mohnike, V. d. S. p. 115 überſezt. —

Die Meerfrau.

Herr Peter geht vor ſeine Mutter hinein:
— Es bläſt kalt, kalt, nordwärts über die See —
„Und hatte ich keine Schweſter klein?"
— Sie kommt wohl wieder, wenn der Wald laubgrün, —
„Eine Schweſter du hatteſt ſo ſchön und gut,
Doch ſie iſt in der Meerfrau Gewalt und Huth."

Digitized by Google

Herr Peter, er gehet zum Stalle,
Da beſchaut er die Fohlen ſich alle.

Er beſchaut das weiße, das graue auch,
Und dem trefflichſten legt er den Sattel auf.

So reitet er zu der Meerfrau Haus,
Die Meerfrau ſtand da vor ihm draus.

„So helf mir Gott aus allem Leid!
Wenn ich jemals ſah eine ſchönere Maid!“

„„Und haſt du noch keine ſchönere geſehn,
Eine Dirne noch hab' ich wie der Tag ſo ſchön.““

„Und ich will euch geben mein graues Pferd,
Wenn ihr führet das Dirnelein zu mir her!“

„„Behaltet nur ſelbſt euer graues Pferd,
Dennoch führ' ich das Dirnelein zu euch her.““

Und das Hochgemach trippelt die Meerfrau entlang,
Ihre Dirnen bewundern all ihren Gang.

Und die Meerfrau klopft auf die Blaupolſter fein:
„„Gefällt es dir aufzuſtehn, Dirnelein?““

„„An fünfzehn Jahre hier wareſt du,
Doch niemals ſtört' ich dich in deiner Ruh.

„„Ich weck' dich auch nicht um Nadel oder Scheer,
Um einen Junggeſellen, der kam zu uns her.

Digitized by Google

„„Es hält ein Junggeſelle vor unſerm Haus,
Sogleich muß unſer Dirnlein zu ihm hinaus.““

„Und wie nun ſoll ich zum Hof ausgehn?
Ich hab' in fünfzehn Jahren die Sonne nicht geſehn.“

Auf den Goldſtuhl ſezten die Dirne ſie hin,
Und kleidten ſie, daß ſie der Sonne gleich ſchien.

Sie ſchmückten ſie mit Goldſpangenſchuh'n,
Daß der Goldſchimmer längs den Dielen fuhr.

Und es flochten ihr Haar alle Meerjungfraun,
Und die Meerfrau ſezte die Goldkrone drauf.

Und die Meerfrau ſagte zum Schweſterlein,
„Was dünkt dich nun von meinem Dirnelein?“

„„Soll ich ſprechen ſo gut ich's verſtehe fürwahr:
Gold thut auf die Bruſt und noch Perlen in's Haar.““

Das Hochgemach gehet klein Chriſtel entlang,
Und der Junggeſell kannt' ſie am ſtolzen Gang.

Und die Dirne, ſie ging am grünen Strand,
Einen Silberkrug trug ſie in ſchneeweißer Hand.

„Und den Krug nehm' ich nimmer aus deiner Hand,
Bevor du deines Vaters Namen genannt.“

„„Gern ſag' ich dir Vaters Namen und Stand,
Und er war König in Engelland.““

Digitized by Google

„Und war dein Vater König von Engelland,
So sind wir Geschwister vor Gott genannt."

„Und ich will euch geben fünf Goldringe hier,
Wenn eure kleine Dirne darf folgen mir."

„„„Behaltet eure Goldringe fünf allein,
Doch führt nur nach Hause mein Dirnelein."""

Und die Meerfrau wartet zwei Jahre schier,
Doch kein Dirnlein kam nicht zurück zu ihr.

Und die Meerfrau wartet fünf Jahre schier,
„Und kehret mein Dirnlein nicht wieder zu mir?"

„Und hätt' ich gewußt deine Falschheit so sehr —
— Es bläst kalt, kalt, nordwärts über die See —
„Auf Gottes grüne Erd' kamst du nimmermehr!"
— Sie kommt nicht wieder, wenn der Wald laubgrün. —

Sv. F. V. III, 148. Aus Westgothland. — Auch übers. v. Mohnike a. a. O. p. 110. — Eine Variante, worin der Bruder Herr Hillebrand und eine Schwester Seltima heißt, steht Sv. F. V. III, 153, u. ist in Frau v. Hellwigs Nordensaal, No. 7. übersezt. Vorstehende Tradition ist bei weitem die schönste. —

Digitized by Google

Herzog Magnus und die Meerfrau.

Herzog Magnus ſah zu dem Schloßfenſter aus,
Wie die Fluthen ſo reißend gehn,
Da ſah er wie auf dem Strome ſaß
Eine Frau ſo reizend und ſchön.

„Herzog Magnus, Herzog Magnus, verlobt euch mir!
Ich bitte euch noch ſo ſehre,
Und ſagt mir nicht nein, ſondern ja — ja!

„Und ich will euch geben ein fahrendes Schiff,
Wie's beſſer kein Ritter mag haben,
Das geht auf dem Waſſer wie auf dem Land,
Weithin durch Felder und Marken.

„Und ich will euch geben ein graues Roß,
Wie's beſſer kein Ritter mag reiten,
Das geht auf dem Waſſer wie auf dem Land,
Und durch die Wälder die weiten.“

„„Wie ſollte ich mich verloben mit euch?
Ich darf ja nicht ruhig bleiben:
Ich diene ja König und Vaterland,
Und paare mich nicht mit Weiben.““

„Ich will euch geben ſo vieles Gold,
So viel ihr nur haben mögt,
Und Perlen und Edelſtein händevoll,
Und alles das gut und ächt.“

Digitized by Google

„„Ja gerne wollt' ich verloben mich dir,
Wenn du nur ein Chriſtenweib wäreſt,
Doch du biſt ja ein häßlicher Meerestroll,
Meine Liebe kannſt nie du erwerben.““

„Herzog Magnus, Herzog Magnus, beſinne dich,
Und laſſe dein ſpöttiſches Sprechen,
Und willſt du dich mir verloben nicht,
So ſoll mich dein Wahnſinn rächen!“

„„Ich bin eines Königes Sohn ſo gut,
Warum wollt ihr mich denn gewinnen,
Ihr wohnt in den Fluthen und nicht auf dem Land,
Darin nicht kann ich mich finden.““

„Herzog Magnus, Herzog Magnus, verlobt euch mir!
Ich bitte euch noch ſo ſehre,
Und ſagt mir nicht nein, ſondern ja — ja!“

Sv. F. V. III, 178. Aus Småland. Variante zu: Herr Magnus und das Meertroll, ſ. ob. Vorſtehende Ballade ſcheint eine jüngere Bearbeitung, obgleich das auf Land und Meer fahrende Schiff an Skidbladner erinnert. — Mohnike's zu ſehr moderniſirte Ueberſ. ſteht a. a. O. p. 113 .— D. L. B. Wolff's Uebertragung in „Mythologie der Feen und Elfen“ I, 253.

Digitized by Google

Im Verlage von Friedrich Fleischer in Leipzig sind auch erschienen:

Irische

Elfenmährchen.

Aus dem Englischen

mit vielen Anmerkungen

übersetzt

von den Brüdern

Jacob und Wilhelm Grimm.

Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Nordische Sagen

der deutschen Jugend erzählt

und mit einem

wissenschaftlichen Anhange

versehen von

E. Rußwurm.

Mit 5 schönen Holzstichen.

Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Digitized by Google

Druckfehlerverzeichniß.

S. 5 Z. 4 v. u. steht statt Alvismâl — Aloismâl.
= 8 = 3 u. 4 v. u. ist Duergar aus Versehen dreisilbig statt zweisilbig gedruckt.
= 13 u. Note steht statt Percy's — Perey's.
= 20 Z. 11 = = unten — unter
= 30 = 3 fehlt zwischen den Wörtern „und" und „Bosheit" das Wort „die"
= — = 5 v. u. steht statt auch — auf
= 31 = 9 = = = Starkader — Starkade
= 37 = 16 = = = orlog — oslog
= 42 = 17 = = = Jarenasteine — Jarenesteine
= 46 = 5 = = = Nyerup Danske — Nyerup Danski
= 55 = 8 = = = worden — werden
= 68 = 16 = o. = Storheddinge — Stocheding
= 77 = 8 = = = Julnächten — Julinächten
= 78 = 16 = = = Thiele — Theil
= 180 = 6 = u. = fremden — Fremden
= 184 = 9 = = = breit — bereit
= 188 = 6 = o. = kleid'ten — kleidten

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

OCT 16 1882

AUG 1 9 1974 ILL
4379784

25285.11
Nordische elfenmahrchen und lieder
Widener Library
003495973
3 2044 089 064 869

Digitized by Google